

“Nein, ich träumte nicht - der Fremde mit dem Flügelhelm war absolute Wirklichkeit. Ich blickte in ein arrogant wirkendes Pferdegesicht, das nach Clownmanier geschminkt war. Die Augen in dem Gesicht schillerten golden, ebenso wie die auffällige Kombination. „Sind Sie Gelly?“ fragte der Unbekannte...“

Walty Klacktons Planet erlebt eine Invasion ganz besonderer Art - eine Invasion erlebnishungriger Touristen aus einem anderen Universum. Die Schwärme der lästigen Besucher sind allgegenwärtig, und niemand weiß, wie man sich der Fremden erwehren soll. Nur eine aus deren Verzweiflung geborene Idee bietet eine letzte Chance.

Ein Roman aus dem 25. Jahrhundert.

Dies ist das elfte, völlig in sich abgeschlossene Abenteuer mit Waltly Klackton, dem Mann mit dem destruktiven Unterbewußtsein. Die vorangegangenen Klackton-Romane erschienen als Bände 114, 120, 135, 145, 172, 182, 194, 200, 205 und 214 in der Reihe der PERRY-RHODAN-Taschenbücher.

ERNST VLCEK
DIE DIMENSIONS TOURISTEN
VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

1.

Dieser Morgen sollte ganz mir gehören: Zum erstenmal, seit ich in Waltly Klacktons Dienste getreten war, wollte ich mal richtig ausschlafen.

Die Voraussetzungen dafür schienen auch recht günstig, denn Waltly war als Freifahrerfürst Thor Pedo mit seiner Gefährtin Annemy Traphunter in der SCHLEUDERBOGGE geschäftlich unterwegs. Ich konnte also schalten und walten, wie ich wollte, und wenn man wußte, daß ich tagein, tagaus mit dem ersten Quaken der Frösche aus den Federn mußte, konnte man meinen Wunsch verstehen, mich wenigstens einmal ganz Morpheus' Armen zu überlassen.

Schon seit Tagen hatte ich davon geträumt, wie es sein mußte, sich bis lange nach Sonnenaufgang auf der Matratze aus echtem Roßhaar zu räkeln, den Kopf ins Kissen zu vergraben, das mit flauigen Mauserfedern der Volans gefüllt war, und sich die bauschige Decke, ebenfalls gefüllt mit Mauserfedern dieser planeteneigenen Straußenvögel, über die Ohren zu ziehen. Mann, o Mann, Gerry! Ich hatte zuletzt an nichts anderes mehr gedacht, und ich hatte Zeit genug gehabt, mein Vorhaben sorgfältig zu planen, vorausschauend und umsichtig alles bis ins kleinste Detail vorzubereiten und alle Eventualitäten mit einzubeziehen.

Schon am Vorabend, gleich nachdem Waltly und Annemy mit der SCHLEUDERBOGGE abgehoben hatten, war ich an die Ausführung meines Planes geschritten. Es ging vor allem darum, mich vor den frühmorgendlichen Pflichten zu drücken, die da waren: Schafe auf die Weide zu treiben,

Gauchoroboter zu aktivieren und für die Arbeit mit den Pferden zu programmieren, Schafe zu scheren und Känguruhs zu melken, die Frösche zu füttern und sie im Zaum zu halten, Streitgespräche mit den besserwissenden Eingeborenen zu führen - und vielleicht auch mal für Billy the Kid, den fehlprogrammierten Gauchoroboter, ein Pferd abzugeben. Dies alles wollte ich mir ersparen, und darum hatte ich die Gauchoroboter, die Schafschurmaschine, die automatischen Futterkrippen und die Känguruuh-Melkmaschine vorprogrammiert. Den Klacktonern, die uns auf der Farm zur Hand gingen, hatte ich für diesen Tag freigegeben und ihnen befohlen, sich in Hermannsville zu amüsieren.

Und ich hatte die Tiere aus Waltys Privatzoo - zumeist verirrte, elternlose und ausgestoßene Frischlinge, die Waltys Mitleid erregt hatten - ausreichend versorgt, die Alarmanlage und die vielen Tierquäler-Fallen rund um die Farm ausgeschaltet, damit das Gebimmel der Warnglöckchen und die Schreie von Unglückseligem, die andernfalls in die heimtückischen Fallen hätten tappen können, meine morgendliche Ruhe nicht störten. Für den seltenen Fall, daß sich doch jemand auf unsere Farm verirren sollte, schaltete ich die Sicherheitsanlage auf Sanfte Rüge, so daß ein harmloser Wanderer von einer einschmeichelnden Lautsprecherstimme folgendermaßen gewarnt werden würde: "Lieber Besucher, wenn du noch einen Schritt weitergehst, dann bekommst du die Hucke vollgehauen." Eine leere Drohung - gewiß, denn die Tierquäler-Fallen waren ja deaktiviert - , die aber auf die leicht zu beeindruckenden Klacktoner ihre Wirkung nicht verfehlten würde.

Ein anderes Problem löste sich von selbst. Otto, der Ottomane mit dem erstaunlichen Twilz, schmollte wieder einmal, weil Annemy es ihm untersagt hatte, auf der SCHLEUDERBOGGE mitzufliegen. Das übersensible Pelzwesen mit dem mürrischen Mopsgesicht hatte sich in einen Monolithen getwilzt und kam daher als Störenfried für mich nicht mehr in Frage. Blieb lediglich Billy the Kid, der aber allein auf weiter Flur war und mir nichts anhaben konnte, weil zum Streiten bekanntlich immer zwei gehörten.

Wie gesagt, ich hatte alles genau bedacht und alle Störfaktoren ausgeschaltet, die meinen Schönheitsschlaf beeinträchtigen könnten.

Doch grau ist alle Theorie, wie schon jener Statistiker des 19. Jahrhunderts erkennen mußte, der ausgerechnet hatte, daß die Städte der Erde bald im Pferdemist erstickten würden, wenn die Zahl der Pferdefuhrwerke weiterhin in so beängstigendem Maß anstieg. Bei aller weiser Umsicht hatte ich einen Unsicherheitsfaktor nicht in meine Planung mit einbezogen - nämlich mich selbst.

Es begann schon am Abend, als ich zu Bett ging, und das später als sonst, versteht sich, denn ich wollte die Vorfreude in vollen Zügen genießen und genehmigte mir daher auch als Schlummertrunk einen Krug Nektar. Und als ich mich dann unter die Volansdecke kuschelte, umfing mich auch sogleich wohlige Müdigkeit.

"Was für ein herrliches Gefühl, Gerry", sagte ich mir, "einmal nicht mit der Angst vor dem Aufstehen einschlafen zu müssen. Einfach herrlich!"

Und ich wartete auf den Schlaf, aber er wollte mich einfach nicht übermannen. Und so lag ich die halbe Nacht wach vor Erregung und Wonne über die Aussicht, den kommenden Tag durchschlafen und einmal richtig ausspannen und faulenzen zu können. Dieser Gedanke hielt mich bis zum Morgengrauen wach und riß mich immer wieder aus dem Schlummer, wenn ich mal vor Erschöpfung einnickte, so daß ich mir genießerisch einreden konnte: "Was für ein wunderbares Gefühl, Gerry, so lange zu schlafen, wie du nur willst."

Kaum jedoch war es irgendwann endlich soweit, daß es schien, als könnte ich die Früchte meiner mühevollen Arrangements genießen, begannen mich die Alpträume zu plagen.

Ich träumte davon, daß mein Gewissen vor mich hintrat und die Frage stellte: Hast du an alles gedacht, Gerry? Hast du wirklich an alles gedacht, um diesen Morgen unbeschwert genießen zu können? Meine erste Antwort kam spontan: Jawohl! Aber diese eine Frage löste eine wahre Kettenreaktion von Fragen aus. Hatte ich die Schafschurmaschine richtig programmiert und nicht etwa so, daß die Schafe gerupft anstatt geschoren wurden? Wie stand es mit der Melkmaschine? In meinem Alptraum sah ich die Känguruhs leiden und hörte sie qualvoll schreien, weil sie nicht schonend genug gemolken wurden. Und die automatischen Futterkrippen spendeten nicht genug Futter, so daß sämtliche Tiere vor Hunger zu schreien begannen. Das Quaken und Wiehern und Blöken drang ganz deutlich an mein Ohr.

Wenn schon, dies war mein Morgen, und ich hatte die feste Absicht, ihn mir durch nichts und niemanden verderben zu lassen. Ich hatte ein reines Gewissen und konnte im Geist alle Punkte der Check-Liste abhaken. Gauchoroboter richtig programmiert? Abhaken. Schafschurmaschine feinjustiert? Abhaken - das Blöken der Schafe war Ausdruck ihrer Lebensfreude, sie freuten sich darüber, daß sie so sanft von ihrer Wolle befreit worden waren.

Ich wollte mich nicht von meinem ängstlichen und an Hypersensibilität leidenden Unterbewußtsein narren lassen, denn was ich hörte, war die ganz natürliche Geräuschkulisse einer gutgeführten Farm. Kein Grund zur Panik. Wohlan, Gerry, und gut geruht. Laß dich durch nichts aus der Ruhe bringen, dies ist dein Morgen! Und wenn die Farm abbrennt, wenn die Klacktoner eine Rebellion anzetteln und amoklaufen, die Pferde in eine Stampede ausbrechen und die Känguruhs alles niederrennen, selbst wenn der ganze Planet birst, darf dich das nicht erschüttern, denn es ist nur ein Traum. Und schon gar nicht darf dich Billys steinerweichendes Flehen stören, mit dem er den zu einem Monolithen getwiltzten Otto dazu zu bringen versucht, wieder ein anderes Aussehen anzunehmen.

Das half. Und wenn ich die tatsächlichen oder scheinbaren Geschehnisse auch nicht ignorieren konnte und sie weiterhin akustisch wahrnahm, so prallten sie zumindest an mir ab.

"Otto, jetzt sei kein Frosch! Werde lieber zu einem Pferd."
Billys Jammern ließ mich kalt.

Ein Hornissenschwarm fegte über den Hof, genau unter meinem Fenster vorbei. Das wütende Surren, fast ein Heulton schon, klang mir wie eine liebliche Melodie im Ohr. Es machte mir auch nichts aus, als der Hornissenschwarm zurückkehrte und mit einem brummenden Geräusch zum Stillstand kam - geradewegs unter meinem Fenster, wo auch Billy den Otto-Monolithen weichzukriegen versuchte.

“Ist Walty da?” fragte eine mir unbekannte Stimme.

“Nein”, antwortete Billy, woraufhin sich der Hornissenschwarm wieder wütend entfernte.

Gleich darauf flog ein Jet heran, bremste unter meinem Fenster ab.

“Wo ist Walty?” fragte die Stimme von vorhin.

“Weg”, antwortete Billy einsilbig.

Der Jet startete wieder. Diesmal entfernte er sich jedoch nicht, sondern nahm Kurs auf den Eingang des Herrschaftshauses und flog ein. Ich hörte ihn durch die Gänge brausen, mal langsamer, dann wieder schneller - und lauter - und gelegentlich auch stoppen, wie um irgendwelche Räume zu inspizieren. Mir war klar, worauf alles zusteuerte, so daß ich gewappnet war, als meine Schlafzimmertür aufflog und der Jet vor meinem Bett landete.

“Walty?” fragte die schon bekannte Stimme, und ich antwortete mit unerschütterlicher Ruhe und ohne ein Auge zu riskieren:

“Nein!”

“Das gibt es nicht!”

“Doch!”

Der Jet flog wieder ab und auf den Hof hinaus und landete erneut unter meinem Fenster. Ich dachte noch: Wie einfallslos von meinem Unterbewußtsein, dem offenbar die Ideen ausgegangen waren.

“Was ist das fü尔 ein Betrieb?” schimpfte die bereits sattsam bekannte Stimme.

“Das ist ein Stein”, belehrte Billy den Besucher. “Und nicht einmal ein richtiger, sondern ein Otto, der sich in einen Stein getwölzt hat. Wenn Sie schon mal da sind, könnten Sie mir helfen, ihn umzustimmen.”

“Ich könnte ihn bülsten”, meinte der Besucher unwirsch. “Doch was soll's! Es geht ums Geschäft.”

“Ich bin der Vormann der Ranch”, sagte Billy großsprecherisch. “Wenn es um Pferde geht, sind Sie bei mir richtig. Wollen Sie ein Rodeo organisieren? Oder eine Fuchsjagd? Nach Ihrer Kleidung zu schließen, könnten Sie Jäger sein. Vertrauen Sie sich mir nur an, ich bin Fachmann, was Pferde anbelangt. Worum geht es also?”

“Um den Veitlag!” erklärte der Besucher.

“Kann man den reiten?” erkundigte sich Billy hoffnungsvoll. “Wenn nicht, wenden Sie sich besser an Gerry. Sie brauchen ihn nur zu rufen. Sie stehen unter seinem Fenster.”

“Ach so?” zeigte sich der Unbekannte erstaunt.

Nun ist es ja meistens so, daß einen ein Alptraum stets dann entläßt, wenn er einem Höhepunkt zustrebt und an Schrecken keine weitere Steigerung mehr zu bieten hat. Ich dachte mir darum, daß sich nun alles in Nichts auflösen würde, so daß ich mich entspannt auf die andere Seite herumdrehen könnte.

Aber dann kam es ganz dick.

“Gelly! Gelly!” kreischte es durch Mark und Bein gehend.
Das war das Ende meiner Morgenruhe.

Ich war schweißgebadet. Schnellte wie vom Pferd getreten hoch, sprang aus den Volansfedern und torkelte zum offenen Fenster. Ich war noch immer ganz schlaftrunken, wiewohl ich offenbar die ganze Zeit über wachgelegen haben mußte. Denn als ich in den Hof hinunterblickte, erkannte ich, daß die vorangegangenen Ereignisse kein Traum gewesen sein konnten.

Dort, nahe der Pferdekoppel, stand der trutzige Monolith, in den sich Otto getwilzt hatte, und daneben Billy, der schlaksige Gauchorobot. Ihm gegenüber erblickte ich eine menschliche Gestalt, aber ich mußte erst ein paarmal zwinkern, um Einzelheiten an ihr erkennen zu können.

“He, was soll dieser Krach mitten in der Nacht”, rief ich erbost hinunter, nur um etwas zu sagen.

“Nacht?” wunderte sich der Besucher, wandte den Kopf in Richtung der hochstehenden Sonne und von dort wieder zu mir herauf. Dann konstatierte er voll Überzeugung: “Es ist Tag!”

Nun hatte ich den Schlaf soweit fortgezwinkert, daß ich den Mann eingehender betrachten konnte.

Er war groß und schlank und trug eine enganliegende, golden glänzende Kombination mit einem Emblem auf dem Rücken, das einen geflügelten Helm zeigte. Und solch einen Helm hatte er auch auf dem Kopf, so daß er mich an den Götterboten Merkur erinnerte. Er hielt in jeder Hand einen recht auffälligen Gegenstand: in der Rechten eine überdimensionierte Zahnbürste und in der Linken eine Art Kochlöffel, den er sich wie ein Mikrophon vor den Mund hielt. Dabei hatte er die Füße voreinandergestellt und balancierte auf einer Art Skateboard ohne Rollen. Als er jetzt die Beine bewegte und sich breitbeinig unter meinem Fenster aufbaute, da erkannte ich, daß es sich um zwei kurze skiatig vorne aufgebogene Bretter handelte. Er schwebte damit eine Handbreit über dem Boden. Und davon ging ein beständiges Surren aus, das sich anhörte, als warte der eingefangene Hornissenschwarm nur darauf, endlich wieder wütend abschirren zu können.

Ich blickte in ein arrogant wirkendes Pferdegesicht, das nach Clownmanier geschminkt war; die Augen darin schillerten so golden wie die recht auffällige Kombination.

“Sind Sie Gelly?” fragte der Unbekannte mit dem eigenwilligen Zungenschlag.
“Nein, aber das ist jetzt auch schon egal”, erwiderte ich mit dem Zorn des

Gerechten, den man um seinen wohlverdienten Schlaf gebracht hatte. "Und wer sind Sie? Und was wollen Sie hier? Woher körnen Sie?"

"Lolebil Lalhulal schickt mich", antwortete er hochnäsig und so, als sage dies alles.

"Ja und?" fragte ich in die entstandene Pause.

"Sie müssen Bescheid wissen", erklärte er. "Hat Walty nichts gesagt? Wo ist Walty?"

"Ausgeflogen", antwortete ich. "Und das werden Sie auch gleich - fliegen."

"Das ist gegen die Abmachung", rief der Unbekannte erbost. "Das weide ich melden! Ich bin Lollem Lallol. Kein Jägel, will kein Lodeo, habe nichts mit Pfelden zu schaffen, wie del Lobot sagt. Was ist das füll ein Betrieb? Alles vellückt. Ich poche auf den Veitlag. Und was splechen Sie füll einen Dialekt?"

"Sie haben einen Frosch verschluckt, mein Lieber", klärte ich ihn auf; ich hatte mich soweit gefangen, daß mich die Situation zu amüsieren begann. "Es wäre besser, Sie kämen erst wieder, wenn Sie ordentlich zu sprechen gelernt haben." Das stimmte ihn nachdenklich.

"Flosch? Splechen?" wiederholte er unsicher und schien danach mit seiner Aussprache selbst nicht zufrieden. "Gut, ich komme wiedel."

"Dann auf Wiedelsehen", konnte ich mir nicht zu sagen verkneifen.

Er warf mir einen grollenden Blick zu und stellte die Beine voreinander, so daß die beiden Kurzskier ein Skateboard ohne Rollen bildeten. Dann bückte er sich, um irgendeine Einstellung daran vorzunehmen.

Das war das Zeichen für Billy, ein ausgelassenes "Yiippeeaahhh" auszustoßen und sich auf Lollem Lallols gekrümmten Rücken zu schwingen, gerade als dieser auf seinem Ski-Skatebord losfuhr. Ich hätte ihn warnen können, aber ich wollte mir dieses Schauspiel nicht entgehen lassen. Außerdem hoffte ich, daß er sich nicht mehr blicken lassen würde, wenn er von Billy the Kid einen ordentlichen Denkzettel erhielt. Aber es kam anders. Lollem Lallol, oder wie er auch hieß, fuhr in geduckter Haltung und mit Billy auf dem Rücken los - mit einer irren Beschleunigung und völlig unbeeindruckt. Billy hielt sich gut, bis der Goldgekleidete mit seiner Bürste hinter sich langte und ihn damit berührte. Billy wurde von einer unsichtbaren Kraft durchgebeutelt und in hohem Bogen durch die Luft geschleudert. Er landete in der Reiterhocke auf dem Boden und blieb benommen sitzen.

Lollem Lallol setzte seine rasende Fahrt fort und legte noch einige elegante Schwünge ein, bis er am westlichen Horizont, in Richtung Hermannsville, verschwand. Ich stand mit offenem Mund am Fenster und starre auf den Punkt, wo ich den seltsamen Besucher aus den Augen verloren hatte. Erst das Quaken, Wiehern und Blöken der Tiere rief mich in die Wirklichkeit zurück. Es schien, als hätten sie zuvor den Atem angehalten, um Lollem Lallols Abgang richtig zu

würdigen. Und er hatte einen wirklich starken Abgang gehabt!

“Bist du in Ordnung, Billy?” rief ich zu dem Gauchoroboter hinunter, der noch immer ziemlich belemmt auf dem Boden saß. Jetzt erhob er sich auf seine O-förmig durchgebogenen Tentakelbeine und näherte sich dem Herrschaftshaus wie in Trance. Ehrenwort, er hatte ganz verklärte Sehlinsen.

“Was ist das?” fragte er. “Es ist geflügelt, hat ein goldenes Vlies und das Temperament von hundert Vollbluthengsten!”

“Ein Unruhestifter der meinen wohlverdienten Schlaf gestört hat”, sagte ich inbrünstig.

“Irrtum!” rief Billy triumphierend und fügte verklärt hinzu: “Es ist Pegasus! Ich habe Pegasus geritten.” Er kam gerade am Otto-Monolithen vorbei und trat verächtlich dagegen. “Lahme Ente”, sagte er. Aber Otto blieb hart wie Fels.

Erst jetzt wurde mir bewußt, daß ich immer noch das Nachthemd trug, eine Angewohnheit, die ich von Waltys Klackton übernommen hatte. Da ich sicher war, daß Lollem Lallol seine Drohung wahrmachen und wiederkommen würde, wollte ich mich rasch ankleiden, um ihm einen gebührenden Empfang bieten zu können. Ich fragte mich nicht, was er eigentlich von uns wollte und wie er nach K-Planet gekommen war, soweit war ich noch nicht. Aber irgendwo im hintersten Winkel meines Gehirns braute sich der Verdacht zusammen, daß Waltys nicht ganz unschuldig an dieser Situation war. Aber wie gesagt, ich hatte noch zu wenig Durchblick, um irgendwelche Schlüsse ziehen und die Zusammenhänge auch nur annähernd begreifen zu können.

Da auch Lollem Lallol nicht gerade alltäglich gekleidet war, wählte ich mein Freifahrerkostüm, das mir die nötige Würde verleihen sollte. Immerhin stand ich im Rang eines Edelmanns, und es war mein gutes Recht, mich im Stil der terranischen Renaissance zu kleiden. Also holte ich das schockfarbene, enganliegende Beinkleid hervor, dazu eine rüschenverzierte Bluse, den breiten Gürtel mit dem Kavaliersdegen, Stulpenstiefel und ein keckes Barett. Zuletzt hängte ich mir die pelzverbrämte Zimarra um. Seit ich in Waltys Dienste getreten war, hatte ich mich nicht mehr so herausgeputzt, weil für meine Arbeit auf der Farm ein Drillichanzug passender war. Edelmann Gerald Sharp, der zu sein ich schon während meiner Ausbildung auf der marsianischen Raumakademie geträumt hatte, war unter Waltys Kommando zu einem besseren Mädchen für alles degradiert worden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß ich mich darüber eigentlich nie beklagte. Mir gefiel das Leben auf K-Planet und auf Waltys Farm so, wie es war. Aber nun war es an der Zeit, daß ich den Freifahrer in mir hervorkehrte.

Ich bewunderte mich gerade im Spiegel und zupfte die Zimarra zurecht, als vom Hof her lautes Geschrei erklang. Ich blickte kurz aus dem Fenster und sah Sungo, Waltys eingeborenen Kammerdiener, zusammen mit einem Dutzend weiterer Farmarbeiter aus dem Hermannsvolk gestikulierend und palavernd herankommen.

Ohne lange Umschweife verließ ich mein Zimmer und begab mich außer Haus, um mir den Bericht der aufgeregten Klacktoner anzuhören.

Walty hatte es schon immer mißfallen, daß die Eingeborenen von K-Planet nach ihm benannt wurden. So hatte er es mit einer Reihe von anderen Namen versucht, die sich jedoch alle nicht recht durchsetzen konnten, die aber wahlweise gebraucht wurden. Zuerst wollte er einen Namen für sie vom terranischen Orang-Utan ableiten, da sie von der Statur, ihren plattnasigen Gesichtern und dem Körperfell eine starke Ähnlichkeit mit diesen Menschenaffen hatten, doch dann tat er diese Idee als diskriminierend ab. Mein Vorschlag, King Kong, konnte ihm auch nicht gefallen. Schließlich bürgeerte es sich ein, die Klacktoner als Hermannsvolk zu bezeichnen, was sich davon ableitete, daß sie alles, was sie beeindruckte, als "Hermann" bezeichneten. Wir nannten sie aber auch Brovas, weil sie alles, was sie begeisterte oder was sie bestätigen wollten, mit "Brova-brova" kommentierten. Kenner von Walty Klacktons Person wissen, daß es ihm unmöglich ist, das Wort "Bravo" richtig zu gebrauchen und er statt dessen "Brova" sagt. Diesen Lapsus linguae haben wiederum die Klacktoner begeistert aufgenommen, ohne damit Walty jedoch verspotten zu wollen.

Genug der Erklärungen.

Als ich aus dem Haus trat, stürmten Sungo, der als einziger ein altterraniisches Kostüm trug, und das Dutzend Farmarbeiter auf mich zu. Sie redeten alle gleichzeitig auf mich ein, so daß ich eigentlich nur "Hermann" und "Brova-brova" verstand.

Irgendwie gelang es mir dann, ihren Redeschwall zu stoppen und das Wort zu ergreifen.

"Alles schön der Reihe nach", sagte ich mit beschwichtigend erhobenen Händen. "Wie kommt es eigentlich, daß ihr schon zurück seid, obwohl ich euch den Tag freigegeben habe? Und es genügt, wenn mir einer von euch antwortet. Also, Sungo?"

Der Klacktoner schob sich den breitkrempigen Federhut ins Genick und stützte seine überlangen Arme in die Hüften, dann blähete er seinen mächtigen Brustkorb auf, daß ich meinte, er würde die Knöpfe sprengen.

"In Hermannsville viel Krach", sagte er und nickte bekräftigend, so daß ihm der Federhut ins Gesicht rutschte. Er schob ihn sich wieder zurück und fuhr fort: "Kommen viele Fremdhermann, ganz glitzernd und auf Bretthermann fahrend und machen lautes Geschrei - jawohl, Edelhermann Gerry. Sagen, Walty hat gesagt, Hermannsville soll umgebaut werden. Alte Pläne ungültig. Haben neue Pläne. Hohes Hermannshaus tagt. Alle sind da - Hermann eins bis Hermann hundert. Und dann noch mehr Krach. All die Fremdhermann mischen sich ein, sprechen komisch, drohen mit Bürstenhermann und sagen ,bülsten' dazu..."

"Einen Moment, Sungo", unterbrach ich sein Kauderwelsch. "Willst du sagen, daß in Hermannsville Fremde aufgetaucht sind, die goldene Kombinationen tragen, auf

rollenlosen Brettern dahinflitzen und mit bürstenartigen Geräten bewaffnet sind? Und tragen sie Flügelhelme und haben sie alle den gleichen Sprachfehler?"

"Brova-brova", bestätigte Sungo. "Sagen jeder ,Blova-blova' und ,Hermannsville' und ,bülsten'. Haben Gesichter wie Pferd."

"Und wie viele sind es?"

"Große Hermannszahl", behauptete Sungo und wies zweimal die Finger beider Hände vor. "Und sie versuchen, in eurer Hauptstadt bauliche Veränderungen vorzunehmen?" fragte ich ungläubig. "Ja, ja, sagen blova-blova, das muß weg, und was anderes muß her", antwortete Sungo. "Hohes Hermannshaus hat protestiert, aber Fremdhermann behaupten, Walty will es so. Jeder, der nicht glauben will, muß fühlen. Wird einfach gebülstet. So wie Hermann eins und Hermann drei."

Ich erinnerte mich daran, wie es Billy ergangen war, als ihn Lollem Lallol, oder wie zum Teufel er immer auch wirklich hieß, "gebürstet", hatte, und konnte mir vorstellen, daß die Klacktoner darüber erbost waren.

"Wozu gibt es das Hermannsrecht, wenn Fremdhermann kommen und uns bülsten, wie sie wollen", regte sich Sungo auf.

"Das ist allerdings bedenklich", stimmte ich zu. Walty hatte dem Hermannsvolk Selbstbestimmung zugesichert und dazu geraten, daß die Klacktoner eine demokratische Regierung bilden sollten. Das Hohe Hermannshaus war das Parlament, und die hundert Volksvertreter nannten sich Hermann-1 bis Hermann-100. Walty hatte versucht, ihnen die Spielregeln der Demokratie beizubringen, ohne damit jedoch viel Erfolg zu haben. Das lag vor allem daran, daß er von Politik womöglich noch weniger Ahnung hatte als seine Schützlinge. Ich hatte mal einer Hermannssitzung beigewohnt und mich wie in einem Irrenhaus gefühlt. Innerhalb einer Stunde war der Posten des Ersten Hermann viermal neu besetzt worden, bis am Ende keiner mehr wußte, wer sich denn nun Hermann-1 nennen durfte. Danach war der gesamte Hermannsrat aufgelöst und neu gewählt worden. Ich hatte das Ende der Neuwahlen jedoch nicht mehr abgewartet und war geflüchtet. Von Sungo wußte ich, daß er schon mal Hermann-19 und Hermann-33 gewesen war.

"Hat Walty einen Veltlag gemacht und bestimmt, daß man uns bülsten darf?" fragte Sungo. "Ich muß es wissen. Ich ersetze den gebülsteten Hermann eins."

"Sungo, es heißt Vertrag und bürsten", berichtigte ich ihn.

"Bürsten tut so weh wie bülsten", erwiderte Sungo. "Hat Walty - oder hat er nicht?"

"Ich weiß es nicht", gestand ich. "Aber kannst du dir vorstellen, daß Walty irgendeine Vereinbarung über eure Köpfe hinweg treffen würde?"

"Nein", sagte Sungo überzeugt, und die anderen schüttelten beipflichtend die Köpfe.

"Ich auch nicht", sagte ich. "Es muß ein Irrtum vorliegen, oder aber es steckt irgendeine Gemeinheit dahinter. Schade, daß Walty nicht da ist und die Sache aufklären kann. Warum mußte er auch ausgerechnet jetzt auf Geschäftsreise gehen,

um euren... äh, ich meine, eure Kunstwerke zu verkaufen."

Beinahe hätte ich "Kitsch" oder "Ramsch" gesagt, konnte es mir aber gerade noch verkneifen. Die Klacktoner hätten mir das sehr übelgenommen, denn sie hielten sich für begnadete Künstler. Das hatte ihnen Walty eingeredet. Zwar sind sie recht geschickte Kunsthanderwerker, doch können sie ihre Geschicklichkeit nicht derart umsetzen, daß ansehnliche Produkte herauskommen, die sich auch verkaufen lassen. Zumindest konnte ich mir nicht vorstellen, daß es in diesem oder einem anderen Universum jemanden gab, der sie kaufen würde, so wenig Geschmack konnte kein halbwegs intelligentes Wesen haben.

Ausgenommen Walty natürlich, er fand alles schön, was die Werkstätten seiner Schützlinge verließ. Sie dankten es ihm damit, daß sie mit noch mehr Eifer ans Werk gingen und ihre Kitschproduktion beständig erhöhten.

Doch genug davon!

"Sungo, denke einmal scharf nach, und versuche dich zu erinnern, ob die Fremden irgendwelche Äußerungen getan haben, die auf ihre Herkunft schließen lassen oder darauf, wie sie auf diesen Planeten gelangt sind", sagte ich eindringlich.

Sungo legte den Kopf schief, so daß ihm der Hut nach dieser Seite rutschte, und zog sein ledriges Affengesicht in Falten. Plötzlich erhellt es sich, und er rief aus: "Mit Bretterhermann!"

"Mit ihren Skateboards können sie unmöglich den Weltraum überbrückt haben", erwiderte ich. "Sie müssen mit Raumschiffen, ähnlich Waltys SCHLEUDERBOGGE gekommen sein."

"Echt?" wunderte sich Sungo. Aber dann schüttelte er den Kopf. "Nichts da. Kein Raumschiff. Nur großer Schwarzhermann. Riesengroß!" Sungo streckte seine langen Arme und beschrieb damit bis zur Grenze seiner Reichweite einen Halbbogen und fügte hinzu: "Gut eine halbe Hermannslänge groß!"

Die anderen Klacktoner bestätigten dies, und auf einmal redeten alle durcheinander. Ich hatte zwar immer noch nicht herausbekommen, wieviel eine Hermannslänge war, tippte aber auf einen halben Kilometer und war überzeugt, daß Sungo maßlos übertrieb. Aber dennoch, irgend etwas Wahres würde schon dran sein, wenn er so beeindruckt von einem Schwarzhermann sprach. Es konnte sich durchaus um ein Raumschiff handeln, auch wenn Sungo das verneinte. Ich hatte ihm ja zum Vergleich die SCHLEUDERBOGGE angeboten, und die sah allem anderen als einem Raumschiff ähnlich. Waltys Freifahrerschiff war nämlich aus gut einem Dutzend Wracks verschiedenster Herkunft zusammengestöppelt.

"Wo steht dieser Schwarzhermann?" wollte ich wissen.

Die Klacktoner wiesen alle in die Richtung, in der Hermannsville lag und in die mein kauziger Besucher verschwunden war.

"Zehn Hermannslängen von hier", erklärte Sungo.

"Das muß ich mir ansehen", beschloß ich. "Du wirst mich führen, Sungo." Ich erspähte über die Köpfe der Klacktoner hinweg Billy the Kid, der sich

provozierend vor dem Otto-Monolithen aufgebaut hatte, und rief ihm zu: "Sattle drei Pferde, Billy. Wir reiten aus."

"Ich habe Pegasus geritten", erinnerte er mich mit strengem Tadel. "Glaubst du, ich könnte danach noch einmal eine dieser Schindmähren besteigen?"

Es gelang mir dann doch, ihn zum Satteln der Pferde und zum Mitkommen zu überreden, aber er stellte eine Bedingung.

"Zuerst mußt du folgendes Rätsel lösen, Gerry", verlangte er. "Es ist groß und klobig, ungeschliffen und rauh, dumm und häßlich - was ist das?"

"Otto, der sich in einen Monolithen getwilzt hat", sagte ich spontan.

"Falsch", behauptete Billy. "Es ist ein Ottomane, der sich nicht in ein temperamentvolles, geflügeltes Pferd twilzen kann."

Obwohl ich die richtige Antwort nicht gefunden hatte, kam Billy dann doch mit. Aber ich wurde den Verdacht nicht los, daß dem Gauchoroboter das Bürsten nicht gut bekommen war.

2.

Billy beschwerte sich während des ganzen Rittes über den lahmen Gaul, mit dem er sich abplagen mußte. Sungo wiederum schilderte mir den sogenannten Schwarzhermann in seiner umständlichen und nichtssagenden Sprache, so daß ich mir am Ende gar nichts mehr darunter vorstellen konnte.

Als wir auf halbem Weg nach Hermannsville waren und die strauchbestandene Kuppe eines flachen Hügels überquerten, stieß Sungo plötzlich einen gutturalen Schrei aus und rief nach vorne.

"Da!" rief er aufgeregt. "Schwarzhermann."

Ich zügelte mein Pferd, um die Erscheinung in Ruhe betrachten zu können. Wir waren noch etwa dreihundert Meter entfernt, und aus dieser Distanz wirkte das Gebilde überhaupt nicht schwarz, nicht einmal dunkel. Ich war dennoch beeindruckt.

Es handelte sich um ein etwa dreißig Meter hohes und halb so breites Gebilde von nieren- oder bohnenartiger Form, das dauernd in langsamer Bewegung war, ohne sich jedoch dramatisch zu verändern. Es hatte Tiefe und Körper, war also nicht flach, und schien aus reiner Energie zu bestehen. Zumindest erschien es mir nicht materiell. Es schwebte etwas über dem Boden, der ringsum verbrannt war, als hätte der Blitz an dieser Stelle eingeschlagen. Hier wuchs kein Gras mehr.

Es schien, als sei dieses Ding transparent, aber man konnte dennoch nicht hindurchsehen, nicht einmal hinein. Es flimmerte und fluoreszierte - es waberte in einem gleichmäßigen Rhythmus. Ich assoziierte das sofort mit Atmen.

Handelte es sich um eine unbekannte Lebensform, die nach Klacktons Planet verschlagen worden war? Oder um ein organisches Raumschiff?

Allmählich hatte es seine Form verändert, sah nicht mehr wie eine Bohne aus, sondern wie ein asymmetrisches Ei.

“Was ist Schwarzhermann?” fragte Sungo bange und blickte mich aus unnatürlich großen Augen erwartungsvoll an.

“Es kann alles mögliche sein, nur schwarz ist es nicht”, antwortete ich. “Reiten wir näher, um es genauer betrachten zu können.”

Sungo bekam es plötzlich mit der Angst zu tun.

“Von näher ist es schwarz”, sagte er mit kläglicher Stimme. “So schwarz wie das Böse. Der schwarze Schreckenshermann frißt alles, was zu nahe kommt.”

“Woher willst du das wissen?” fragte ich, während ich mein Pferd antrieb und in leichten Trab verfallen ließ. “Hast du beobachtet, wie das Ding jemand verschluckt hat?”

“Ich weiß es”, sagte Sungo überzeugt, aber er folgte mir, wenn auch zögernd und in einem Abstand von drei Pferdelängen. Ich konnte es ihm nicht übelnehmen, denn er war trotz allem ein Primitiver, der seine vererbte Angst vor allem Neuen nicht von heute auf morgen abstreifen konnte. Wäre Walty hier gewesen, und hätte er seinem Diener befohlen, auf das Gebilde loszupreschen und es mit bloßen Händen zu bekämpfen, Sungo hätte es getan, denn Walty vertraute er blind. Aber ich war keine solche Autorität für ihn.

“Was meinst du, Billy?” fragte ich den Gauchoroboter, der schweigend an meiner Seite ritt. “Was könnte das sein? Es ist dreißig Meter hoch, verändert seine Form, so daß es mal wie eine Bohne, dann wieder wie ein Ei aussieht, und es verdunkelt sich, je näher man kommt.”

“Ich bin es, der die Rätsel aufgibt”, wies mich der Gauchoroboter zurecht. “Aber ich will nicht so sein. Du kannst nur den Schwarzhermann gemeint haben, dem wir uns nähern. Richtig?”

Ich seufzte.

“Du hast gewonnen, Billy”, sagte ich ergeben; ich hätte mir denken können, daß von Billy keine gescheite Antwort zu erwarten war. “Dann habe ich einen Ritt auf Pegasus gut”, sagte Billy.

In einem hatte Sungo zumindest recht: Je näher wir der Erscheinung kamen, desto mehr verdunkelte sie sich. Als wir nur noch hundert Meter entfernt waren, hatte sie ihre Fluoreszenz verloren, wirkte matt und Grau in Grau. Ich hätte jetzt gerne ein Ortungsgerät dabei gehabt und ärgerte mich innerlich über diese Unterlassungssünde. Aber ich muß gestehen, daß ich gar nicht daran gedacht hatte, irgendeine Ausrüstung mitzunehmen, weil ich Sungos Aussage nicht besonders ernst nahm. Ein Schwarzhermann konnte ja alles mögliche sein, einschließlich einer Fata Morgana.

Ich fragte mich auch jetzt, ob es nicht tatsächlich eine solche war. Die Erscheinung wirkte immer unwirklicher, je näher wir ihr kamen, sah immer mehr wie ein trübes Loch im Himmel aus - eine schwarze Wolke in Bodennähe, eine zur Schwärze verdichtete Nebelschwade.

Aber es konnte auch ein unbekanntes Raumschiff sein, diese Möglichkeit durfte

ich nie ganz außer acht lassen. Schließlich mußten Lollem Lallol und die anderen Pferdegesichter, die Hermannsville heimgesucht hatten, mit irgendeinem Vehikel nach K-Planet gekommen sein.

Wir waren nun bis auf dreißig Meter an die Erscheinung herangekommen, und sie präsentierte sich schwarz wie die Nacht - ein ganz typischer Schwarzhermann für einen Klacktoner. Mir wurde nun auch ein wenig mulmig zumute, denn mich beschlich angesichts dieses dunklen Nichts, zu dem die aus der Ferne fluoreszierende Erscheinung geworden war, das unbestimmte Gefühl, es könnte mich verschlingen. Ich glaubte ernsthaft, eine Art geistigen Sog zu verspüren, der gleichzeitig abstoßend wirkte und seltsame Ängste in mir weckte.

“Nicht mehr weiter!” jammerte Songo.

Diesen Gefallen tat ich ihm gerne, ich konnte ihn jetzt mehr verstehen denn je. Hatten die Pferdegesichter durch eine Art Panikstrahlung dafür gesorgt, daß Fremde mit ängstlichem Gemüt ihrem Raumschiff nicht zu nahe kamen?

Dieser mein Gedanke war noch keine Sekunde alt, als plötzlich ein rasch anschwellendes Grollen erklang, das immer lauter wurde und zu einem ohrenbetäubenden Getöse anschwoll. Gleichzeitig begann sich das nachtschwarze Gebilde eruptionsartig zu verformen, es zuckte wie unter heftigen inneren Explosionen.

Unsere Pferde begannen zu scheuen. Songo wurde in hohem Bogen abgeworfen, und sein Entsetzensschrei ging in einem Krachen und Poltern unter, das aus dem gefürchteten Schwarzhermann kam. Ich konnte mich etwas länger halten, mußte vor meinem bockenden Tier aber schließlich auch kapitulieren und mich ins Steppengras werfen lassen. Billy erwies sich als Sportsmann und ging mit einem ausgelassenen “Yiippeeeaaahhh” dankbar auf die Kapriolen seines scheuenden Pferdes ein. Als ich mich benommen aufrichtete, hielt er sich immer noch im Sattel. Ich war voll Bewunderung für ihn und dachte: Gauchoroboter müßte man sein!

Aber dann verlor ich Billy aus den Augen, und etwas anderes erregte meine Aufmerksamkeit. Die explosionsartigen Geräusche waren verstummt, in dem Schwarzhermann tobten keine wie immer gearteten Gewalten mehr, die Schwärze schien in einem rasenden Wirbel zu rotieren und wurde zu einem verschwommenen Einerlei. Von irgendwo hörte ich Sungos jämmerliches Klagen, Billy hatte sein Rodeo in eine Senke verlagert und war meinen Blicken entschwunden.

Auf einmal machte es “Plop”, und der Schwarzhermann spuckte einen Brocken aus, der aussah wie der Sockel einer mächtigen Säule. Es machte wieder “Plop”, und ein zweites solches Fundament wurde ausgespuckt. Jedes davon war übermannshoch und von einem Umfang, daß ein halbes Dutzend Klacktoner mit ihren langen Armen es nicht umfassen konnten. Diese beiden Brocken flankierten das rotierende Nichts des Schwarzhermann links und rechts.

Und dann ging es Schlag auf Schlag. Plop-Plop-Plop, machte es - und die

Schwärze spuckte weitere Brocken des gleichen Kalibers, aber unterschiedlicher Formen aus. Sie wurden wie von unsichtbaren Händen links und rechts des Schwarzfeldes auf den Sockeln übereinandergeschichtet, und das rascher, als ich mit den Blicken folgen konnte.

Nachdem es zum letztenmal "Plop" gemacht hatte, war das gut dreißig Meter hohe Schwarzfeld von einem reich verzierten Steinportal umrahmt.

"Ein Tor!" rief ich in plötzlicher Erkenntnis aus und schnippte mit dem Finger. "Jetzt ist klar, wie die Pferdegesichter auf unsere Welt gelangt sind. Der Schwarzhermann ist nichts anderes als ein Transmitterfeld, um das die Fremden nachträglich den Torbogen errichtet haben."

Ich zweifelte nicht an der Richtigkeit dieser Vermutung, aber irgend etwas an der äußereren Form der vermutlichen Transmitterstation kam mir doch seltsam vor. Nicht nur weil das Portal aus nacktem, jedoch behauemem Stein bestand und man nirgendwo irgendwelche Bedienungsinstrumente sehen konnte, sondern weil mir der Torbogen irgendwie archaisch vorkam. Das Portal erinnerte mich an den Zugang eines antiken Tempels, mehr noch aber an die infantil-kitschige Einfassung einer Grottenbahn, wie es sie auf den Jahrmarkten vergangener Tage gegeben hatte und wie man sie gelegentlich immer noch fand.

Dieser Eindruck verstärkte sich noch mehr, als ich das seltsam geformte Portal besser überblickte und feststellte, daß es den Schädel irgendeines Fabelwesens darstellte, dessen Maul aufgerissen war und das Tor bildete.

"Oh, oh! Brova-brova!" hörte ich Sungo hinter mir verzückt ausrufen. "Was für ein Beglückungshermann! Es ist Walty! Klack-Klack! Brova-brova!"

Ich starnte auf das Transmitterfeld, in der Erwartung, dort Walty Klackton auftauchen zu sehen. Wie unglaublich und unwahrscheinlich das auch klingen mag, wußte ich Walty doch an Bord der SCHLEUDERBOGGE, für unmöglich hielt ich es nicht. Denn Sungos Verzückung ließ eigentlich gar keinen anderen Schluß zu, als daß Walty auf wundersame Weise durch diesen Grottenbahn-Transmitter auf seinen Planeten zurückgelangte.

Doch das war ein Irrtum. Was wirklich dahintersteckte, erkannte ich erst, als ich die paar Schritte bis zu Sungo zurücktrat und mir damit einen besseren Überblick verschaffen konnte. Das Portal selbst, das ich für die Nachbildung irgendeines Fabelwesens gehalten hatte, stellte Walty dar. Die riesige Nase, die weit über den aufgerissenen Mund hinausreichte, war eindeutig seinem charakteristischen Riechorgan nachempfunden.

"O Beglückungshermann! Brova-brova!" sagte Sungo immer wieder. Der Anblick seines in Stein verewigten Herrn und Meisters nahm ihm die Angst vor dem Unbekannten, und selbst der Schwarzhermann verlor nun seine Schrecken, wo Walty ihn doch in seinem Mund verschluckt hatte.

Ich war nicht so beglückt wie Sungo, denn auf diese Weise mit Waltys Antlitz konfrontiert zu werden, erschien mir als nicht unerhebliches Indiz dafür, daß er

doch etwas mit dem Volk der Pferdegesichter zu schaffen hatte. Aber was?

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß er ihnen freiwillig erlaubte, auf K-Planet eine Transmitterstation zu bauen, damit sie nach Belieben kommen und gehen konnten. Walty war nämlich sehr darauf bedacht, daß diese Welt und seine Bewohner sich ihre Ursprünglichkeit bewahrten, und hielt darum alle schädlichen Zivilisationseinflüsse von den Klacktonern fern. Selbst für die Freihändler, deren Organisation er angehörte, gab es strenge Auflagen für den Besuch von K-Planet. Es war nur denkbar, daß Lollem Lallol und dessen Auftraggeber, Lolebil Lalhulal, Walty übers Ohr gehauen hatten... Aber in diesem Fall hätte ich irgend etwas davon mitbekommen müssen.

Bevor ich meine Überlegungen weiterführen konnte, kam es zu zwei Ereignissen, die fast gleichzeitig abliefen.

Billy kam hoch zu Roß zurück; er hatte nicht nur sein wildgewordenes Pferd bezwungen, sondern führte auch die anderen beiden ausgerissenen Reittiere an den Zügeln mit sich. Gerade als er uns erreichte, erklang in meinem Rücken ein "Plop", und Billy rief erfreut einen Namen.

"Pegasus!"

Und das war das zweite Ereignis, dem ich sofort meine ungeteilte Aufmerksamkeit zuwandte: Der Grottenbahn-Transmitter hatte eine golden gekleidete Gestalt mit Flügelhelm und Pferdegesicht auf skateboardähnlichen Jet-Brettern ausgespuckt. Sie nahm auch sofort Fahrt auf und kam in eleganten Schwüngen herangesurft.

Ich hatte mich noch nicht gefaßt, als eine ganze Serie stakkatoartiger Plops folgte und das Transmitterfeld eine ganze Armee behelmter, golden gekleideter und jet-brettbestückter Pferdegesichter entließ. Sie erwiesen sich als wahre Meistersurfer und vollführten vor meinen staunenden Augen ein auf höchstem Niveau stehendes Ballett, bevor sie sich formierten und einen Halbkreis um den Transmitter bildeten. Es waren gut sechzig Mann hoch, und ihre Köpfe waren alle in unsere Richtung gedreht, in die der einzelne Surfer, offenbar ihr Anführer, gefahren kam. Aber was sage ich! Er schwebte förmlich wie ein übernatürliches Wesen heran und bremste mit surrenden Jet-Brettern vor mir ab.

Er blickte mich aus seinem tieftraurigen Pferdegesicht golden an, und an der clownhaften Schminke glaubte ich einen alten Bekannten wiederzuerkennen.

Seine groteske Erscheinung versöhnte mich ein wenig, mein Ärger verrauchte, und mein Mutterwitz stellte sich wieder ein, oder, wenn man so will, mein Galgenhumor.

"Sind Sie Lollem Lallol?" vergewisserte ich mich. Und eigentlich wollte ich noch etwas Ätzendes hinzufügen und ihn daran erinnern, daß ich mir ausgebeten hatte, er solle erst wiederkommen, wenn er Interkosmo richtig beherrschte. Aber das erübrigte sich, als er mir zuvorkam und sagte:

"Ja, ich bin Rorrem Rarmor, der Beauftragte von Rorebir Rarhurar. Ist Warty

Krackton zurück?"

Ich konnte nicht anders, ich mußte schallend lachen und verstummte erst, als Lollem Lallol, oder Rorrem Rarmor, drohend seine Bürstenwaffe hob. Es war übrigens das letztemal, daß ich herhaft lachen konnte. Mir schwand nämlich bald der Sinn danach, als ich allmählich erfuhr, was die Pferdegesichter vorhatten - und daß sie die technischen Mittel hatten, ihren Willen gegen alle Widerstände durchzusetzen.

Und das schlimmste war, daß sie, juristisch gesehen, im Recht waren. Es gab nämlich einen Vertrag... Aber ich will nicht vorgreifen.

“Pegasus ist zurück”, sagte Billy verklärt. Seine Sehlinsen waren auf den Sprecher der Pferdeköpfe gerichtet, den ich, bis ich seinen richtigen Namen erfuhr, Lollem-Rorrem nannte. “Pegasus!” wiederholte er und hob dann die Sehlinsen in Richtung der im Halbkreis stehenden und erwartungsvoll zu uns herüberstarrenden Surfer. Dabei meinte er ehrfürchtig: “Und jede Menge Hippogryphen!”

Er verwendete diesen Ausdruck, der in einer der toten terranischen Sprachen ein geflügeltes Wesen mit Pferdekörper und Greifenkopf bezeichnete, vermutlich deswegen, weil es von Pegasus keine Mehrzahl gab.

“Mit dir beschäftige ich mich noch, Birry”, sagte Lollem-Rorrem. “Du scheinst mir ein recht brauchbarer Robot zu sein. Aber zuerst das Geschäft. Und damit komme ich zu Ihnen, Gerry.”

“Ich weiß nicht, was es zwischen uns zu besprechen geben sollte”, erklärte ich. “Sie sind einfach auf unser Land eingedrungen und mischen sich in die Angelegenheiten der Eingeborenen. Das ist eine grobe Verletzung des Völkerrechts. Nebenbei erwähnt, haben Sie auch Hausfriedensbruch begangen, als sie unsere Farm bei Nacht und Nebel überfielen und sich aufführten wie der Herr des Hauses. Dabei fanden Sie es nicht einmal der Mühe wert, eine Erklärung für Ihr Verhalten abzugeben. Wer Sie auch immer sind, was immer Sie auch wollen und woher Sie auch kommen, Sie haben sich zuviel herausgenommen, mein Herr. Und wenn Sie nicht sofort mit Ihrem gesamten Surf-Ballett wieder durch ihren Grottenbahn-Transmitter verschwinden, dann werden wir Sie einfach davonjagen.”

Lollem-Rorrem hatte mir geduldig zugehört und mich zu Ende sprechen lassen. Jetzt sagte er:

“Ich brauchte mich mit Ihnen gar nicht abzugeben, Gerry, aber ich hoffe für Sie, daß Sie sich kooperativ zeigen. Wenn nicht, ändert das auch nichts, es ist ihr eigener Schaden. Ich werde meinen Auftrag so oder so zu Ende führen, der da heißt, architektonische und topographische Umbauten vorzunehmen.”

“Höre ich richtig?” fragte ich ungläublich. “Sie wollen die Landschaft verändern und an der Farm Umbauten vornehmen?”

“Ich werde ihr Gesicht neu prägen”, sagte Lollem-Rorrem. “Sie werden Ihre Umgebung danach nicht wiedererkennen.”

“Und mit welchem Recht wollen Sie das tun?” erkundigte ich mich. Nach seinen

technischen Möglichkeiten, dieses Vorhaben auch zu verwirklichen, fragte ich nicht erst, diese sprach ich ihm ohne weiteres zu.

“Darum kümmere ich mich nicht”, antwortete er. “Die Rechtsfragen können Sie mit Rorebir Rarhurar erörtern. Ich führe nur meinen Auftrag aus. Werden Sie mit mir zusammenarbeiten, Gerry?”

“Nur über meine Leiche!” rief ich.

“Das ist Vertragsbruch!” hielt er mir vor.

“Von welchem Vertrag reden Sie denn eigentlich?” fragte ich.

“Von dem Vertrag, den Warty Krackton mit Rorebir Rarhurar gemacht hat”, antwortete Lollem-Rorrem.

“Davon weiß ich nichts”, sagte ich wahrheitsgetreu. “Und ich glaube auch nicht, daß Walty eine Vereinbarung getroffen hat, in der er erlaubt, auf K-Planet irgendwelche Veränderungen vorzunehmen. Das müssen Sie mir erst beweisen.”

“Fragen Sie Otto.”

“Was! Otto, der Twilzer ist informiert?”

“Twirzer oder nicht, irgendein Otto ist Zeuge der Abmachung.” Lollem-Rorrem wurde merklich ungehalten, und auch unter seinen Leuten machte sich Ungeduld bemerkbar. Er machte mit seiner Bürstenwaffe eine energische Bewegung. “Genug. Es existiert ein Vertrag. Damit basta. Jetzt gehe ich an die Arbeit.” Er warf mir aus seinen golden schimmernden Augen noch einen strengen Blick zu und meinte: “Gerry, Sie täten gut daran, sich da nicht einzumischen. Und was die gewisse Sprachstörung betrifft, die werden wir bis zur Stunde X behoben haben. Das darf Ihre geringste Sorge sein.”

Und damit machte er kehrt und surfte zu seinen im Halbkreis stehenden Leuten zurück.

“Billy, reizt es dich denn nicht, den Pegasus zu reiten?” sagte ich giftig.

Aber Billy saß steif und starr, wie hypnotisiert, im Sattel. Offenbar irritierte ihn der Anblick so vieler geflügelter Wesen, Hippogryphen, wie er sie nannte, daß er nicht wußte, welchem er den Vorzug geben sollte. Mir tat der fehlprogrammierte Gauchoroboter fast leid, denn zum erstenmal hatte er die Qual der Wahl. Er mußte förmlich high sein - und war darum handlungsunfähig.

Ich hörte Lollem-Rorrem irgendwelche Befehle in einer fremden Sprache geben. Und während ich noch überlegte, wie ich ihm und seinem Arbeitskommando Einhalt gebieten konnte, machte es “Plop”. Aber was für ein Plop das war. Es war wie bei einem Erdbeben, und ich stand mitten im Epizentrum. Und während die Echos noch über die Steppe rollten und der Boden unter den Nachbeben erzitterte, stieß das Maul des Grottenbahn-Transmitters mit rülpserartigen Plops einen wahren Bandwurm aus, der schier kein Ende nehmen wollte.

Es handelte sich um verschiedenartige Geräte, die alle von Jet-Brettern getragen wurden und wie die Glieder einer Kette aneinander gereiht waren. Als der Transmitter zum letztenmal Plop machte, hatte die Maschinenschlange bereits eine

Länge von 100 Metern erreicht.

“Oh, ach und weh”, kam es ängstlich über Sungos Lippen, und er suchte Schutz hinter seinem Pferd. “Was beschert uns Klack-Klack?” “Walty hat damit nichts zu tun, dafür verbürge ich mich”, sagte ich. “Wir werden den Pferdegesichtern schon zeigen, daß sie seinen Namen nicht ungestraft in den Schmutz ziehen können.”

Allerdings hatte ich noch keine Vorstellung davon, wie das zu bewerkstelligen wäre. Ich konnte im Moment nur abwarten und zusehen, wie die Pferdegesichter die Maschinenladung in Empfang nahmen. Einige kletterten auf den Bandwurm hinauf und nahmen zwischen den fremdartigen Konstruktionen Platz, deren Sinn und Zweck ich nicht im entferntesten erahnen konnte. Dabei hielten sie ihre kochlöffelartigen Handgeräte so, als wollten sie sie befragen. Mir erschien es so, als machten sie Inventur und überprüften, ob die Ausrüstung auch komplett war.

Es dauerte nicht lange, dann kletterten sie wieder hinunter, und der Bandwurm, auf unzähligen Jet-Brettern schwebend, setzte sich schlängelnd in Bewegung und kam rasch in Fahrt. Lollem-Rorrem setzte sich an die Spitze, und die Maschinenschlange folgte ihm wie einem Leithammel, exakt seine Spur nehmend. Seine Leute eskortierten den Zug zu beiden Seiten.

Das alles sah so harmlos und verspielt aus, daß man versucht war, an eine perfekt einstudierte Show zu denken, für die das infernalische Heulen der Jet-Bretter die Unterhaltungsmusik war, und dabei vergessen konnte, welche Schrecken hier im Anrollen waren.

Ich mußte mich gewaltsam aus meinen Betrachtungen reißen. Und dabei wurde ich von Billy the Kid unterstützt. Die Lethargie war plötzlich von ihm abgefallen, und er trieb sein Pferd mit einem durch Mark und Bein gehenden “Yiipppeeeaaahhh” an.

“Zurück zur Farm!” befahl ich und nahm ebenfalls die Verfolgung auf.

Ich sah, wie Billy sich einem der behelmten Surfer näherte. Als er mit ihm auf gleicher Höhe war, beugte er sich aus dem Sattel - und stieß sich ab. Er landete zielsicher auf dem Rücken des vermeintlichen Hippogryphen und umschlang ihn besitzergrifend mit seinen Tentakelarmen und -beinen. Sein folgendes Triumphgeheul war nicht zu überhören.

Im ersten Moment des Schreckens beschleunigte der dermaßen gerittene Pferdekopf und versuchte, Billy durch Hakenschlagen, unverhofftes Abbremsen und Beschleunigen abzuwerfen. Als er die Nutzlosigkeit dieser Manöver einsah, langte er mit seiner Bürste einfach hinter sich. Billy wurde in hohem Bogen von seinem Rücken geschleudert, wirbelte einige Male durch die Luft und - landete wie durch ein Wunder auf dem Rücken eines anderen Surfers. Aber auch auf diesem hielt er sich nicht lange und wurde durch kurzes Bürsten von ihm entfernt. Als Billy diesmal wieder auf dem Rücken eines anderen landete, der sich eindeutig absichtlich in die richtige Position brachte, wurde mir klar, daß die Surfer offenbar Gefallen an diesem Spiel gefunden hatten und es von sich aus mit Billy

weiterentreiben wollten. Es würde so weitergehen, bis der Zug die Farm erreicht hatte.

“Birry ist eine Attraktion”, sagte da eine bekannte Stimme neben mir. Ich hatte gar nicht bemerkt, daß Lollem-Rorrem herangekommen war und mit mir auf gleicher Höhe dahinglitt. Er hatte den Körper etwas nach vorne geneigt, die Beine voreinandergestellt, so daß die beiden Skier eine Linie bildeten und wie ein Brett aussahen, und die Arme in die Hüften gestemmt. Es war eine für mich provozierende Haltung, und ich geriet darüber so in Wut, daß ich ihm am liebsten in sein melancholisch-überhebliches Pferdegesicht geschlagen hätte. Aber er war zu seinem Glück außer meiner Reichweite. Er fuhr fort: “Wir werden Birry unter Vertrag nehmen. Aber Sie stören nur.”

Er holte plötzlich mit seiner Bürstenwaffe aus und streifte damit den Hals meines Pferdes. Das Tier brach wiehernd zur Seite aus, bremste mitten im Galopp ab, indem es die Vorderhufe in den Boden stemmte, und ging mit der Hinterhand in die Höhe. Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß ich mich kurz darauf im Steppengras wiederfand.

Als ich wieder auf die Beine kam, waren die Surfer und ihr Gerätezug meinen Blicken entchwunden, und das Jet-Geräusch verlor sich in der Ferne. Auch von Sungo war weit und breit nichts zu sehen. Wahrscheinlich hatte er von meinem Mißgeschick gar nichts bemerkt.

Ich mußte mich damit abfinden, den Rest des Weges zurück zur Farm per pedes zurückzulegen.

Ich erreichte mein Ziel nach Einbruch der Nacht.

Die Farm lag völlig im Dunkeln, kein einziges Fenster war erhellt, es gab überhaupt keine Lichtquelle. In der Luft lag ein Surren wie von unzähligen Insekten-schwärmen, aber ich wußte, daß es von den Jet-Brettern der Surfer stammte. Andere Geräusche waren nicht zu hören. Die Schafe blöckten nicht, die Pferde wieherten nicht, die Frösche quakten nicht, und es war nicht einmal das trommelartige Geräusch hoppelnder Känguruhs zu hören. Nur das scheinbare Insektenschwirren durchdrang die Stille der Nacht, das stets zum Heulen eines Jets anschwoll, wenn sich einer der Surfer mir näherte. Zu sehen bekam ich keinen von ihnen, und das machte die ganze Sache für mich noch unheimlicher.

Ich vermutete, daß Lollem-Rorrem irgendeines seiner Geräte dazu verwendete, um einen Dom aus Schwärze über dem Einsatzgebiet zu bilden, damit Unbefugte keinen Einblick in die Geschehnisse hätten, und daß seine eigenen Leute Nachtsicht-Vorrichtungen trugen.

Aber ich war viel zu müde, um die vermutlichen Schrecken um mich in vollem Ausmaß zu erfassen. Ich versuchte mir zwar auszumalen, was die Surfer um mich mit ihren Geräten alles anstellen mochten, aber ich kam damit nicht weit. Ich war von dem anstrengenden Marsch wie gerädert, ging förmlich am Zahnfleisch, wie man so treffend sagt.

“Hoppla!”

Eine metallene Hand faßte mich am Arm und führte mich in eine andere Richtung.

“Billy?” fragte ich, weil ich meinen Ohren nicht recht traute.

“Stimmt, Gerry”, sagte die Stimme von vorhin, und jetzt erkannte ich sie ganz deutlich als die des fehlprogrammierten Gauchorobots. “Ich werde dich zum Herrschaftshaus führen und dich ins Bett bringen.”

“Ich kann bestimmt kein Auge zubekommen”, sagte ich müde, während ich mich von Billy durch die Finsternis führen ließ. Ich konnte tatsächlich nicht einmal die Umrisse seines Körpers sehen. “Wo ich doch weiß, daß Lollem-Rorrem und seine Leute die Farm umkrepeln!”

“Du kannst beruhigt sein”, versicherte mir Billy, “die Farm wird nicht verändert. Sie bleibt, wie sie ist.”

“Wirklich?”

“Ehrenwort.”

“Aber wir müssen etwas unternehmen...”

“Zuerst mußt du dich ausschlafen, Gerry.”

Billy erschien mir irgendwie verändert, obwohl ich nicht hätte sagen können, warum. Aber seine Fürsorglichkeit ließ ich mir gerne gefallen.

“Achtung, Stufe!” sagte er. Dann: “Nach links!” Und: “Achtung, Treppe!” Er stieg sie mit mir hinauf, mich dabei immer am Arm haltend. “Letzte Stufe!” Nach acht Schritten hörte ich das Geräusch einer sich öffnenden Tür, das Quietschen meiner Schlafzimmertür.

“Leg dich hin, Gerry.”

Mit diesen Worten drückte er mich aufs Bett.

“Ich kann nicht schlafen”, begehrte ich auf.

“Doch, du kannst es”, behauptete Billy. Seine Stimme klang jetzt energischer, als spreche er zu einem unartigen Kind.

Plötzlich kam mir ein furchtbarer Gedanke.

“Hast du etwa die Seiten gewechselt, Billy the Kid?” rief ich.

“Ich bin kein Kind”, wies er mich streng zurecht. “Ich bin Billy...”

Er nannte irgendeinen Namen, den ich nicht genau verstand, der aber auf “-mann” endete. Er klang wie “Neck-Hermann” oder “Nektarmann”. Darum sagte ich auf gut Glück:

“In diesem Fall könntest du mir einen Krug Nektar bringen. Ich könnte ihn gebrauchen. Ich will mich berauschen, um meine Gedanken zu beruhigen und schlafen zu können.”

“Du brauchst keinen Nektar, Gerry. Du wirst auch so schlafen”, sagte Billy überzeugt. “Und wenn du wieder aufwachst, ist alles vorbei - und es wird dir erscheinen wie ein böser Traum, dem du entronnen bist.”

Etwas, das sich auf der Haut anfühlte wie eine Bürste aus Engelshaaren, strich mir

übers Gesicht. Damit wurden gleichsam alle meine Ängste, Sorgen und Befürchtungen hinweggebürstet, ich fühlte mich leicht und wie von einer schweren Last befreit.

Eine wohlige Müdigkeit übermannte mich, und ich schlief ein.

Ich erwachte in dem Bewußtsein, daß dies mein Morgen war. Es war mir egal, wie lange ich geschlafen hatte und wie spät es war.

Es gab niemanden, der mich herumkommandieren und mir Vorhaltungen machen konnte, und es war niemand da, auf den ich aufpassen mußte, um ihn vor den Folgen seiner eigenen Ungeschicklichkeit zu bewahren. Denn Annemy und Waltys waren mit der SCHLEUDERBOGGE auf Geschäftsreise gegangen, die Laderäume dieses unmöglichen Fragmentraumschiffs mit dem von den Klacktonern produzierten Kitsch vollgestopft.

Diese einmalige Gelegenheit, einmal richtig auszuspannen, wollte ich mir nicht entgehen lassen. Und so hatte ich die nötigen Vorbereitungen getroffen, um mich vor meinen alltäglichen Pflichten als Mädchen für alles, die mit dem ersten Quaken der Frösche begannen und erst aufhörten, wenn Waltys Schnarchtöne durchs Farmhaus hallten, zu drücken. Die Gauchoroboter waren für die Arbeit mit den Pferden vorprogrammiert, die Futterkrippen, die Schafschurmaschine und die Melkmaschine hatte ich noch vor dem Zubettgehen auf Vollautomatik gestellt... kurzum, ich hatte an alles gedacht, damit nichts und niemand meine Morgenruhe stören konnte. Aber selbst wenn es zu irgendwelchen unvorhersehbaren Zwischenfällen kam, wollte ich mich davon nicht unterkriegen lassen - und schon gar nicht aus den Volansfedern meines Bettes.

Ich war glücklich und zufrieden und genoß die heilige Ruhe.

Das hieß, so ruhig war es gar nicht, denn vom Hof erklangen surrende Geräusche durch das geschlossene Fenster, als seien alle Insekten von K-Planet ausgeschwärmt, um sich auf unserer Farm ein Stelldichein zu geben.

Und da war noch etwas: Die schwache Erinnerung an Alpträume, die mich heimgesucht hatten und in denen Billy the Kid als Reiter des Pegasus ein Ballett von Jet-Surfern anführte, das unsere Farm als Bühne für ihre Darbietungen benutzte. Und obwohl die Show von hohem künstlerischen Wert gewesen war, erinnerte ich mich vage daran, daß sie mich in Angst und Schrecken versetzt hatte. Das hing irgendwie mit Kochlöffeln und überdimensionalen Zahnbürsten zusammen... Ein verrückter Traum. Nicht mehr daran denken.

Ich räkelte und streckte mich - und stieß gegen Metall. Ohne die Augen zu öffnen, ließ ich meine Hand über das metallene Ding wandern und ertastete die Tentakelarme, den Körper und den Kopf eines Gauchoroboters.

“Billy?” fragte ich mit noch immer geschlossenen Augen. “Hast du die ganze Zeit, während ich geschlafen habe, hier Wache gehalten?”

“Nein”, antwortete mir die Stimme des fehlprogrammierten Gauchorobots, “ich hatte Sinnvollereres zu tun. Ich bin nur gekommen, um dich auf das vorzubereiten,

was dich erwartet. Andernfalls wäre es ein zu großer Schock."

"Mich kann nichts erschüttern", sagte ich und räkelte mich wieder.

"Auch nicht, daß du hundert Stunden durchgeschlafen hast?" fragte Billy.

"Ich glaube es dir einfach nicht."

"Und doch ist es wahr. Ich habe dich in den Schlaf gebürstet und dich auch wieder wachgebürstet."

Bürsten! Hatten solche nicht eine Rolle in dem fast vergessenen Alptraum gespielt? Aber ich nahm es leicht und dachte nicht daran, mich in Panik versetzen zu lassen.

"Ach, wirklich?" sagte ich. "Und was hat sich in den hundert Stunden auf der Farm so getan?"

"Einiges", antwortete Billy. "Die Hippos haben Waltyland fertiggestellt. Es sind nur noch einige Feinarbeiten vorzunehmen."

"Aha - Waltyland."

"Ganz richtig. Du wirst die Umgebung der Farm nicht wiedererkennen. Und ich bin gekommen, um dich auf den unerwarteten Anblick vorzubereiten."

"Ich weiß, du willst mich vor einem Schock bewahren. Aber hattest du nicht auch einen Hintergedanken?"

"Das schon", gab Billy zurück. "Wie hast du das erraten?"

"Ich kenne dich doch, Billy", sagte ich. "Aber ich muß dich enttäuschen, heute lasse ich mich nicht von dir reiten."

"Unsinn! Wie kommst du auf die Schnapsidee, daß ich auf dir reiten wollte?" fragte Billy erbost. "Mein Anliegen ist ganz anderer Natur. Ich möchte dich darum bitten, mit Lorrem Rallor und mit den Hippos im allgemeinen zusammenzuarbeiten."

"Habe ich diesen seltsamen Namen nicht schon gehört?" fragte ich.

"Gewiß, aber es ist möglich, daß du durch das Bürsten einige Gedächtnislücken hast", antwortete Billy. Und mit strenger Stimme fügte er hinzu: "Ich hoffe, du bist geläutert und machst keine Faxen mehr, Gerry! Das wäre übrigens ein Vertragsbruch und könnte dich teuer zu stehen kommen. Lorebir Larhular versteht da nämlich keinen Spaß. Versprich mir, keinen Unfug mehr zu machen, Gerry."

Schon wieder so ein ungewöhnlicher Name, der mir irgendwie bekannt vorkam!

"Bin ich nicht ganz ruhig und friedlich?" sagte ich.

"Das könnte sich ändern", meinte Billy. "Aber ich hoffe, daß du endlich zur Vernunft gekommen bist. Hier geht es ums große Geschäft, und die Leute von der TDT wollen es sich verständlicherweise nicht vermasseln lassen. Und ich sage dir jetzt und hier ganz hart, daß auch ich mich nicht durch irgendwelche Querelen deinerseits um meinen Job bringen lassen werde. Ich stehe da ganz auf der Seite von TDT. Ich hoffe, wir verstehen uns."

"Nein, das tun wir offenbar nicht, aber es ist auch egal", sagte ich, ohne über Billys seltsame Erklärungen nachzudenken. "Mir ist alles recht, wenn ich nur

meine Ruhe habe."

“Nun, ein wenig wirst auch du beitragen müssen”, sagte Billy. “Vor allem möchte ich dich einmal durch Waltyland führen, dir die verschiedenen Stationen zeigen und dich ein wenig mit dem Betrieb vertraut machen. Vielleicht kannst du auch einige Ideen für weitere Attraktionen beisteuern.”

“Glaubst du wirklich, Billy?”

“Ich bin sogar sicher.” Er schlug unvermittelt die Volansdecke zurück und rief: “Auf, auf, Gerry! Aus den Federn!”

“Muß das sein?” maulte ich.

“Unbedingt. Komm schon, du Schlafmütze. Es ist bereits Mittag durch, und einen halben Tag brauchen wir bestimmt, um Waltyland zu besichtigen.”

Ich seufzte.

“Kannst du heute aber hartnäckig sein, Billy.”

“Ich werde schließlich nicht fürs Nichtstun bezahlt”, erklärte er. “Und für dich könnte auch einiges bei der Gewinnausschüttung abfallen, wenn du richtig spurst.”

“Mir würde eine Mütze voll Schlaf genügen”, sagte ich und gähnte. Aber Billy zupfte mich am Ärmel des Nachthemds, bis ich mich schließlich aufrichtete und blinzelte.

“Halte besser noch die Augen geschlossen”, riet mir Billy. “Gib mir die Hand, ich führe dich ans Fenster. Und wenn ich es dir sage, kannst du die Augen öffnen.”

Ich reichte ihm die Hand und schwang die Beine aus dem Bett. Dann stand ich auf und ließ mich von dem exzentrischen Gauchorobot durchs Zimmer führen.

“Du wirst Augen machen”, redete er dabei auf mich ein. “Wir haben etwas ganz Großes geschaffen, etwas Einmaliges. Ein Paradies, in dem die Hippos ihre verlorene Lebensfreude wiederfinden werden. Es ist ein Traum in Rosa und Kristallweiß, ein Märchenland, ein Ort der Sehnsüchte, ein Schlaraffenland, in der das Hippo-Herz alles findet, was es begehrt - kurzum Waltyland. Halt jetzt!” Ich blieb zu spät stehen und knallte mit der Nase gegen die Fensterscheibe aus echtem Glas, das aus der Glasbläserei von Hermannsville stammte. “Und jetzt”, flüsterte Billy verheißungsvoll, “Augen auf!”

Ich tat es - und schrie vor Entsetzen auf.

“Sag, daß ich das alles nur träume, Billy”, bat ich mit zittriger Stimme, nachdem ich den ersten Schrecken überwunden hatte. “Schlage mich oder reite mich, damit ich endlich aufwache.”

“Wie käme ich dazu”, sagte Billy mit sanfter, einschmeichelnder Stimme. Er war der personifizierte Verführer. “Es ist kein Traum. Dies ist alles Wirklichkeit.”

“Dann muß ich den Verstand verloren haben”, sagte ich voll Überzeugung. “Denn das darf es einfach nicht geben. Es kann nicht wahr sein.”

Billy hatte nicht übertrieben, als er sagte, daß hier etwas Großes geschaffen worden war. Was ich sah, war groß, riesengroß, und es erstreckte sich nach allen Seiten, die ich einblicken konnte, bis zum Horizont, und gewiß war es auf seine

Weise auch einmalig, ein Traum in Rosa und Kristallweiß, der dazu angetan sein mochte, ein Hippo-Herz höher schlagen zu lassen - nur für mich war es ein einziger Alptraum, und mir wurde vom bloßen Anblick übel.

Ich war entsetzt, erschüttert und schockiert über das, was ich sah, es machte mich ganz konfus; Selbstmordgedanken schlichen sich in meinen Geist, ich wäre am liebsten Amok gelaufen, nur um mich irgendwie abzureagieren, mir war zum Heulen zumute.

Zum Glück erlitt ich keinen Kollaps, aber es dauerte danach lange, bis ich wieder ich selbst wurde.

Billy sagte verständnisvoll:

“Ich werde dich ankleiden und dich dann durch Waltyland führen, Gerry.”

“Ja, Billy”, stimmte ich zu, “sehen wir uns Waltyland an.”

Ich war wie erschlagen. Ich fühlte mich wie ein Zombie.

3.

Billy bestand darauf, daß ich mein Freifahrerkostüm anzog. Ich hatte keinen Einwand. Dann führte er mich in den Schuppen, in dem der Gleiter und der Schweber untergebracht waren und der auch als Werkstätte diente, wo gelegentlich auch Reparaturen an den Beibooten der SCHLEUDERBOGGE vorgenommen wurden.

“Am besten ist es, wir verschaffen uns erst einmal einen Überblick aus der Luft”, schlug Billy vor. Ich stimmte zu, ich hatte keine eigene Meinung.

Als wir über den Hof gingen, begegnete uns ein Gauchoroboter, der auf seinem metallenen Rücken eine Aufschrift trug. Ich las, was dort stand:

Gauchoroboter, nur 30 Pfund schwer, für das schonende Zureiten von wilden Pferden konstruiert.

Uns lief auch ein Klacktoner über den Weg, der eine Art T-Shirt trug, das auf Brust und Rücken beschriftet war. Die Aufschrift lautete:

Eingeborener von K-Planet, ein Brova oder Klacktoner und Angehöriger des Hermannsvolks, ein Intelligenzwesen, primitiv aber gelehrig.

Und darüber prangte der Eigenname in dicken Balkenlettern: Sungo. Etwas kleiner stand darunter: Kammerdiener von Walty Klackton.

Sungo warf mir flehende Blicke zu, aber er konnte mein Herz nicht rühren. Ich war ohne Willen und Gefühl.

Mir stach auch ein Schild ins Auge, das neben dem Otto-Monolithen aufgepflanzt war. Darauf stand groß und deutlich: Otto, der Ottomane - ein Twilzer. Und in Klammer: Derzeit in einen Monolithen getwilzt. Das Kleingeschriebene darunter konnte ich im Vorbeigehen nicht lesen.

Erst danach wurde mir bewußt, daß auch Billy auf Brust und Rücken beschriftet war. Ich las laut:

“Billy Neckermann, Fremdenführer und Animateur, TDT. Fragen Sie mich!” Und

ich fragte ihn: "Kommt dein Zuname von 'necken', oder wurde 'Nektar' falsch geschrieben?"

"Tu nicht so, als hättest du diesen Namen noch nie gehört, der der Inbegriff für Reise und Tourismus schlechthin ist", sagte Billy tadelnd. "Ich führe die Tradition der Dynastie fort und habe sie mit Hilfe von TDT um eine Dimension erweitert. Übrigens wirst auch du ein Erkennungs-Shirt bekommen."

"Und was wird darauf stehen?" fragte ich höflich.

"Dein Name, Gerald 'Gerry' Sharp, daß du Edelmann der Freihändler-Organisation bist und Waltys rechte Hand, sein und Annemys Adoptivsohn und so weiter", erklärte Billy.

Wir bestiegen den Schweber, und Billy übernahm das Steuer. Ich war dazu nicht in der Lage, ich war handlungsunfähig.

Beim Start fiel mir auf, daß alle Gebäude Transparente oder Erkennungstafeln trugen, solche waren auch bei den Pferdekoppeln, auf der Schafweide und bei den Fröschen und Känguruhs - und natürlich in Waltys kleinem Privatzoo zu sehen.

So stand etwa auf dem Hauptgebäude zu lesen: Herrschaftshaus - und darunter jede Menge Kleingedrucktes, ich nahm mir vor, es nach der Landung zu lesen. Ich las auch noch: Pferd, Heimatplanet: Terra, oder: Riesenfrosch, spezielle Züchtung.

Und überall standen Tafeln mit Aufschriften wie: Alle Tiere stehen unter Naturschutz. Nicht jagen! Nicht füttern! Tiere brauchen Liebe!

Na, das war wenigstens etwas.

Bis auf die Hinweistafeln war die Farm selbst unverändert geblieben, so wie es Billy versprochen hatte. Nur das Umland war nicht wiederzuerkennen. Rings um die Farm türmten sich bizarre Gebirge aus Rosa und Kristallweiß und waren tief ins Land gestaffelt. Was ich aus dem Fenster meines Schlafzimmers gesehen hatte, war harmlos im Vergleich zu dem, was ich aus der Vogelperspektive zu sehen bekam.

Es schien, als wäre die Landschaft unter rosafarben gesprenkelten Schneemassen begraben, oder noch besser, als wäre sie mit einer dicken Zuckerschicht übergossen worden. Und aus dieser Zuckermasse waren Gebilde der verschiedensten Form gebildet worden, Türmchen und Türme, Hügel und Berge, ganze Gebirge en miniature. Mit Blümchen, Gräsern, Sträuchern und Bäumchen und Bäumen aus Zucker, zwischen denen Bäche aus Milch und Honig flössen, die sich zu Teichen vereinigten und sich als Milch-Honigfälle über Zuckerklippen ergossen.

Ich hatte einen ekelhaft süßlichen Geschmack auf der Zunge und ich nahm mir vor, ihn mit einigen Litern Nektar hinwegzuspülen, wenn wir wieder landeten. Ich mußte mich mit gegorener Känguruhmilch besaufen!

Zwischen dieser Zuckerlandschaft flitzten golden gekleidete Gestalten mit Flügelhelmen geschäftig hin und her.

"Es ist unglaublich, was nur sechzig Hippos in nur vier Tagen auf die Beine gestellt haben", sagte Billy schwärmerisch. "Das ist nicht allein auf ihre einzigartige Technik zurückzuführen, dazu gehört auch ein besonderes

Organisationstalent. Und ein solches muß man den Leuten von TDT wirklich bescheinigen. Unglaublich, was sie in dieser kurzen Zeit vollbracht haben."

"Einfach toll", sagte ich apathisch. Ich war noch nicht wieder soweit, daß ich mir Emotionen hätte leisten können.

Billy erklärte mir, welche Route er nehmen wollte.

"Wir fliegen auf dem Kurs, den die Busse auf der Anreise ins Waltyland nehmen werden, zum Walty-Tor und dann weiter nach Hermannsville. Dort machen wir einen kleinen Rundflug und kehren über das Walty-Tor auf der zweiten Trasse zur Farm zurück. Einverstanden, Gerry?"

"Ich brenne darauf."

Unter uns erstreckte sich ein zweihundert Meter breites rosa gesprenkeltes Zuckerband dahin. Dies war die Trasse, auf der die TDT-Busse zwischen Hermannsville, Walty-Tor und Waltyland pendeln würden, erklärte Billy.

"Im Augenblick wirkt alles noch statisch, kahl und leer", fuhr Billy fort. "Aber schon während der nächsten Ausbauphase soll die ganze Strecke vitalisiert werden. TDT will dafür sorgen, daß sich links und rechts der Buslinie Klacktoner niederlassen und für einige Attraktionen sorgen. Wir verlangen nichts von ihnen, was sie überfordern würde. Sie sollen einfach ihr Leben weiterführen, so daß die vorbeifahrenden Hippos ein bißchen Folklore zu sehen bekommen und einen Eindruck vom Alltagsleben der Eingeborenen erhalten und sehen, wie primitiv sie früher gelebt haben und wie sich ihr Dasein unter Waltys Einfluß geändert hat. TDT will die Vergnügungsreise mit einem Bildungsururlaub koppeln. Darum lautet ein Motto auch: Eine Reise nach Waltyland ist ein Trip in den Alltag eines glücklichen Menschen und seiner Untertanen. Der Slogan stammt von mir, Lorrem hat mir dafür eine Sonderprämie versprochen. Wie findest du das, Gerry?"

"Meinen Glückwunsch."

Wir überflogen das Walty-Tor, jenen Grottenbahn-Transmitter, durch den die behelmten Pferdeköpfe nach K-Planet gekommen waren, die Billy neuerdings Hippos nannte, was offenbar eine Kurzform von Hippogryphen war. Ich war von mir selbst überrascht, daß ich geistig noch so rege war, um diese Zusammenhänge erkennen zu können. Aus der Luft sah es so aus, als rage Waltys Kopf aus dem zuckerübergossenen Steppenboden, und sein weit geöffneter Mund, in dem das Transmitterfeld untergebracht war, schien in einem lautlosen Schrei unsagbarer Qual erstarrt. Ich mußte abschalten, um nicht vom Mitleid übermannt zu werden.

Vom Walty-Tor führte das Zuckerband in gerader Linie nach Hermannsville. Die Hauptstadt von K-Planet mit dem Sitz der Klacktoner Regierung, dem Hohen Hermannshaus, dem Wohnviertel aus schmucken Fachwerkbauten, die Walty nach altterraniischen Vorlagen von den Brovas erbauen ließ, dem Geschäftsbezirk mit den Basaren und den Händlerstraßen und jenem Teil, in dem die Werkstätten der Kunsthändler untergebracht waren, dieses Schmuckkästchen mit seinen 40.000 Einwohnern war von wahren Zuckerbergen eingekesselt. Der süßliche Geschmack

auf meiner Zunge wurde immer unerträglicher. Ich brauchte gegorenen Nektar, aber dringend!

Billy erklärte mir, auf welcher Route der TDT-Bus durch Hermannsville fahren sollte, wo es Haltestellen gab, an denen die Hippos aussteigen und nach einem Bummel wieder zusteigen konnten, wo sie Kioske finden und Souvernirs erstehen konnten.

“Aber das alles ist nicht so wichtig wie die Tatsache, daß der wißbegierige Hippo jederzeit und überall am Leben des einfachen Hermann teilnehmen kann”, erklärte Billy. “Natürlich waren wir auch darauf bedacht, die Intimsphäre der Klacktoner zu wahren und sie vor übermäßiger Belästigung zu schützen. Die Gefahr, daß allzu neugierige Hippos die Klacktoner mit zu vielen Fragen belästigen könnten, wurde dadurch gebannt, daß wir alles etikettiert haben, so daß kaum Fragen offenbleiben. Außerdem gibt es jede Menge Informationsmaterial. TDT hat an alles gedacht - TDT macht's möglich! Stammt übrigens auch von mir.”

Nach dem Rundflug über Hermannsville, das wie ausgestorben unter uns lag und wo nur gelegentlich ein einzelner pferdegesichtiger Surfer seine Schwünge machte, kehrten wir entlang des Zuckerbands zur Farm zurück, die das Herz von Waltyland bildete, wie Billy ausdrücklich betonte. Er vergaß auch nicht, mir zu erklären, was Waltyland eigentlich darstellen sollte. “Der Hippo kann hier Vergnügen gleichermaßen wie Bildung konsumieren. Da er nicht die Möglichkeit hat, alle Gebiete von K-Planet zu bereisen, wurde versucht, viele Erscheinungsformen des Lebens, Flora und Fauna, an einem Ort zu vereinen. Nach dem Motto: Wenn du nicht die Welt bereisen kannst, kommt sie zu dir! Stammt auch von mir. Waltyland bietet aber auch noch mehr, nämlich Nostalgie und Geschichte. Es wird nicht nur anschaulich gezeigt, wie Walty nach K-Planet kam und das Hermannsvolk für sich eroberte und was er aus Land und Leuten machte, sondern es werden auch mögliche Ausblicke aufgezeigt. Alles natürlich in unterhaltender Form, lebendig und live... Erinnere mich, daß ich dir dein Etikett gebe, wenn wir zurück sind.” “Ich werde dich daran erinnern, Billy”, versprach ich. “Hast du denn überhaupt keine Fragen?” wunderte sich Billy auf einmal.

“Doch, aber ich fürchte, daß ich den Antworten noch nicht gewachsen bin”, gestand ich.

“Verstehe, es ist doch etwas zuviel auf einmal für dich”, sagte Billy einsichtig. “Am besten, du lebst dich in Waltyland erst einmal ein. Nur eines noch zu deiner Information. Der Hippo, der nach Waltyland kommt, ist kein Fremder. Er hat seine Lektion in terranischer Geschichte hinter sich und kennt alle wichtigen Stationen von Waltys Leben. Walty selbst hat diesen Lebenslauf geschrieben, und jeder Hippo, der bei TDT gebucht hat, kennt ihn auswendig. Und noch etwas: Der TDT-Helm erlaubt es dem Touristen, sich mit den Einheimischen, dazu zähle ich auch dich und mich, in Interkosmo zu unterhalten.”

Ich bekam einen Schreikrampf, der durch dieses kleine Wörtchen "Tourist" ausgelöst wurde. Zum Glück landete Billy den Schweber gerade auf dem Farmhof, so daß ich aus der Kanzel springen und mich in Sungos Arme flüchten konnte. Ich weinte mich an seiner breiten Brust aus, die die Aufschrift trug: Sungo, Kammerdiener von Walty Klackton.

"Sungo, bringe mir Nektar", verlangte ich. "Ich muß meinen Kummer ertränken." "Brauchst du einen Partner?"

Und so kam es, daß Sungo und ich das Hauptgebäude aufsuchten und uns mit zwei Krügen gegorener Känguruhmilch an den holzgezimmerten Tisch der Wohnstube setzten.

Ich fühlte mich erst etwas wohler, nachdem ich den ersten Krug geleert hatte. Danach erwachten meine Lebensgeister wieder. Ich war nicht mehr tot, kein Zombie mehr.

Mein Widerstandsgeist war geweckt, und auf einmal sah ich es ganz klar vor mir, was zu tun war.

"Sungo, das lassen wir uns nicht bieten", faßte ich das Ergebnis meines inneren Monologs zusammen. "Wir haben es zwar mit einem übermächtigen Gegner zu tun, doch halten wir alle Trümpfe in der Hand. Ohne uns ist Waltyland nichts wert. Wir können dieses Projekt allein durch passiven Widerstand sabotieren, darüber hinaus aber auch noch aktiv werden. Wir werden kämpfen!"

"Es lebe der Kampf!" sagte Sungo.

Wir prosteten einander zu.

Plötzlich ertönte schallender Applaus von der Tür. Als ich mich umdrehte, sah ich Billy mit einer Schar Hippos dort stehen.

"Ausgezeichnet!" rief Billy anerkennend. "Diese Nummer nehmen wir ins Programm auf. Die Touristen werden begeistert sein." Er kam zu mir und hielt mir ein T-Shirt hin, auf dem mein Name prangte und einige Daten zur Person standen. Dazu sagte er: "Dein Etikett."

Ich ließ mir widerstandslos hineinhelfen, ein deutliches Zeichen dafür, daß ich noch nicht genug Nektar intus hatte. Aber dem ließ sich abhelfen.

Nachdem Sungo und ich wieder allein waren, sagte ich grollend:

"Das bedeutet Krieg bis aufs Messer!"

Sungo und ich legten uns auf die Lauer.

Das heißt, wir setzten uns eigentlich auf die Bank neben dem Eingang des Farmhauses, jeder einen Krug Nektar neben sich und beobachteten das Treiben der Hippos, die wie Kürläufer auf ihren Jet-Brettern über das Farmgelände schwirrten. Wir warteten auf ein geeignetes Opfer. Uns war jeder Hippo recht, und wir hatten vereinbart, uns den nächstbesten zu schnappen und ihn das Gruseln zu lehren. Innerhalb weniger Minuten waren gut ein halbes Dutzend Pferdegesichter an uns vorbeigesurft, doch waren sie so schnell unterwegs, daß wir nicht einmal Zeit fanden, den Mund zu öffnen, bevor sie wieder vorbeigerauscht waren.

“Was tut Billy denn da?” fragte Sungo mit schon etwas vom Nektar schwerer Zunge. “Was will er mit den Gauchorobotern bei den Fröschen?”

Ich zuckte die Schultern. Billy hatte seine Artgenossen um sich versammelt und mit dem Riesenfrosch-Lockhorn eine Schar Frösche herangerufen. Sie hockten geduldig da und starrten erwartungsvoll auf die Gauchoroboter, denn normalerweise folgte dem Quaken des Lockhorns die Fütterung. Billy aber hatte anderes mit ihnen im Sinn. Ich hörte, wie er zu seinen Artgenossen sagte:

“Ich habe euch dermaßen umprogrammiert, daß ihr nun Dompteurfähigkeiten habt. Eure Aufgabe ist es, die Riesenfrösche zu dressieren und ihnen einige Kunststückchen beizubringen. Schließlich soll den TDT-Touristen etwas für ihr Geld geboten werden...”

Ich wurde von einem Hippo abgelenkt, der mit heulendem Jet-Brett vor uns abbremste. Er deutete mit seinem Kochlöffel, der, wie ich inzwischen herausgefunden hatte, eine Art Kommandogerät war, das vielseitig eingesetzt werden konnte, zuerst auf mich und dann auf Sungo. Dazu sagte er streng:

“Du, Gerald ‚Gerry’ Sharp, rechte Hand von Waltys, und du, Sungo, Waltys Kammerdiener, habt ihr denn nichts zu tun? Ihr könnet euch nützlich machen und etwa einige Kunststücke mit den Känguruhs einstudieren.”

“Die Känguruhs können nur boxen”, sagte ich zwischen zwei Schlucken.

“Boxen?” wiederholte der Hippo, indem er den Kochlöffel vor den Mund hielt. “Ist bereits gespeichert. Macht euch gleich daran, diese Nummer mit den Tieren einzustudieren.”

“Ich habe eine bessere Idee, wie man die TDT-Touristen erfreuen könnte”, sagte ich und nahm wieder einen Schluck. Sungo kicherte boshaft.

“Was für eine Idee?” fragte der Hippo.

“Das läßt sich nur schwer in Worte fassen”, sagte ich. “Aber wenn du einverstanden bist und dich als Demonstrationsobjekt zur Verfügung stellst, kann ich sie dir vorführen.”

Sungo kicherte wieder.

“Ich hoffe, du stiehlst mir nicht meine kostbare Zeit”, sagte der Hippo. “Wenn dein Vorschlag zu gebrauchen ist, bekommst du eine Sonderprämie, wenn nicht...” “...wirst du mich bülsten”, vollendete ich den Satz.

“Es heißt bürsten”, berichtigte mich der Hippo. “Du solltest inzwischen bemerkt haben, daß wir den Fehler in der Programmierung unserer Translatorhelme behoben haben.”

Ich winkte ab, weil ich ihm nicht erklären wollte, daß mein Versprecher nicht beabsichtigt war, sondern von zu ausgiebigem Nektargenuß herrührte. Entsprechend schwer fiel es mir auch, mich von der Bank zu erheben. Aber einmal auf den Beinen, hielt ich mich ganz gut und fand den geradesten Weg zu den Ställen. Der Hippo folgte mir auf surrendem Jet-Brett, und Sungo stapfte hinter uns drein. Dabei gab er glucksende Geräusche von sich, die daher rührten, daß er das

Lachen zu unterdrücken versuchte.

Der Hippo sah sich immer wieder nach ihm um, mißtrauisch, wie mir schien, äußerte sich jedoch nicht. Ich betrat den Stall, in dem die Känguruhs gemolken wurden, und deutete auf eine nichtssagend aussehende Konstruktion.

Es handelte sich um eine Kugel von einem Meter Durchmesser, die auf vier Teleskopbeinen stand und aus der ein halbes Dutzend biegsamer Roboterarme ragten.

“Dieser Vielseitigkeitshermann wäre eine Bereicherung des Programms für die TDT-Touristen”, erklärte ich. “Er spielt alle Stücke und könnte viel zur allgemeinen Belustigung beitragen.”

“Belustigung ist immer gut”, sagte der Hippo und blickte sich irritiert nach Sungo um, der sich hinter unseren Rücken ins Fäustchen lachte. “Wie funktioniert dieses Gerät?”

“Ich werde es dir zeigen”, versprach ich. “Komm her. Du mußt dich hierhin stellen.”

Ich postierte den Hippo an der Vorderseite der Känguruh-Melkmaschine, dann schaltete ich sie ein. Er ließ vor Schreck seine Bürstenwaffe und das Löffelgerät fallen, als er unvermittelt von einem Robotarm am Hals gepackt und gleichzeitig von den anderen am Rücken und an den Seiten massiert wurde. Sein Mund mit dem Pferdegebiß schnappte auf und zu, ohne ein Geräusch von sich zu geben. Nun wurden die Hohlarme mit den Saugvorrichtungen ausgefahren und tasteten den Hippo auf der Suche nach den Milch-Eutern ab. Hie und da sogen sie sich fest, und die Milchpumpe trat in Aktion.

Sungo konnte nicht länger an sich halten und wälzte sich vor Vergnügen auf dem Boden. Der Hippo hatte seine erste Überraschung überwunden und - ich registrierte es mit einiger Befremdung - stimmte in Sungos Gelächter ein. Sein Lachen klang zwar wie das Wiehern eines an Asthma leidenden Gauls, aber es war unverkennbar Ausdruck seiner grenzenlosen Heiterkeit.

Sungo verstummte und blickte ziemlich doof aus dem Etikett-Shirt. Ich war nicht minder betroffen und schaltete die Melkmaschine kurzerhand aus.

Der Hippo wieherte auch noch eine ganze Weile, nachdem die Roboterarme und Saugnäpfe von ihm abgelassen hatten. Als sich endlich sein Lachkrampf gelegt hatte und sein Pferdegesicht wieder seinen traurigen Ausdruck zurückbekam, sagte er feierlich:

“Gerald ‚Gerry‘ Sharp, Waltys Rechte, dafür ist dir eine Sonderprämie gewiß. Was für ein genialer Einfall!”

“Du kannst mich Gerry nennen”, sagte ich.

“Und ich bin Jello!” Er legte die Arme um mich und drückte mich kurz an sich. Dann fuhr er fort: “Mein Volk hat das Lachen schon vor vielen Jahrhunderten verlernt, es gibt schon lange nichts mehr, was uns erfreuen kann. Du hast uns das Lachen wieder zurückgebracht, Gerry. Dafür wirst du reichlich belohnt.”

Er drückte mich noch einmal herhaft an sich, bevor er auf seinem Jet-Brett abrauschte.

“Die Idee war wohl doch nicht so gut, Gerry”, meinte Sungo zaghaf.

Ich nahm einen kräftigen Schluck aus dem fast leeren Krug.

“Wir lassen uns eben etwas Neues einfallen”, sagte ich voll grimmiger Entschlossenheit. “So rasch gebe ich nicht auf.”

Wenig später kamen zwei Hippos mit einem Schild, das sie über dem Eingang des Stalles befestigten. Darauf stand folgendes Wortmonstrum:

Hippozumlachenbringenhermann

Es war zum Verzweifeln, und zwar in einem Maß, daß Sungo und ich unseren Kummer in gegorenem Nektar ersäufen mußten, um nicht Depressionen zu bekommen, die uns bestimmt in den Freitod getrieben hätten.

Wir versuchten alles mögliche, um die Hippos fortzukehren, aber alles, was wir anfaßten, wurde in unseren Händen zu Gold, oder zum hippogryphischen Gegenstück unseres Goldes. Mein Prämienkonto bei TDT hatte letztlich einen astronomischen Stand erreicht, wie mir Lorrem Rallor zwischendurch einmal vertraulich mitteilte. Als ich daraufhin einen Wutanfall bekam und ihm an den Kopf warf, daß ich auf seine Sonderprämien pfeife, meinte er dazu hoffnungsvoll:

“Ein neuer Geistesblitz? Pfeifen? Wäre das eine Nummer für die Touristen?”

Sungo und ich taten unser Bestes, um die Hippos in Angst und Schrecken zu versetzen. Aber wir erreichten nur das Gegenteil, wir machten sie zu überglücklichen TDT-Angestellten. Und nach jeder Attraktion, die wir ihnen ungewollt lieferten, sagten sie anerkennend: “Das wird die TDT-Touristen aber freuen!”

Es nützte nichts, daß ich einen Hippo namens Lariff dazu brachte, sich in einem Boxkampf mit einem Känguruh zu versuchen. Ich sprühte ihn zu diesem Zweck mit einem Duftspray ein, auf den die Känguruhs flogen und der dazu benutzt wurde, sie zur Melkmaschine zu locken. Natürlich vergaß ich auch nicht, Lariff einige Grundbegriffe des Faustkampfs beizubringen, soweit ich im Nektarschwips dazu in der Lage war. Er hätte gegen das Känguruh dennoch keine Chance gehabt, hätte er sich nicht unfairerweise seiner Bürste bedient. Und nachdem er das Tier gebürstet hatte, fraß es ihm aus der Hand - mehr noch, es trug ihn auf den Boxhänden überallhin spazieren, wohin er wollte.

Mittlerweile - und während Sungo und ich unsere nächste Teufelei ausheckten - waren die Gauchoroboter damit beschäftigt, die Riesenfrösche zu dressieren. Sie wollten sie über Hindernisse und durch Ringe springen lassen, versuchten, ihnen Purzelbäume beizubringen und dergleichen mehr. Der Erfolg hielt sich zum Glück in bescheidenem Rahmen, so daß ich hoffen durfte, daß wenigstens die Frösche aus dem Programm gestrichen wurden.

So beobachtete ich, wie ein Gauchoroboter sich zwei Meter vor einem Frosch hinstellte und einen großen Reifen in die Höhe hielt. Auf der gegenüberliegenden

Seite stand ein anderer Gauchoroboter mit einem Freßnapf, randvoll mit Froschfutter. Der Frosch sprang tatsächlich in einem Riesensatz durch den Ring, landete jedoch auf dem Roboter, riß ihn zu Boden und bequemte sich erst wieder, von ihm abzulassen, nachdem er den Napf geleert hatte.

Selbst Billy the Kid, der sich neuerdings Neckarmann nennen ließ, sah ein, daß aus diesem Dressurakt nichts wurde, und hielt seine Gauchoroboter dazu an, mit den Riesen hüpfen ein Froschkonzert einzustudieren. Das lief dann besser.

Unser, Sungos und meiner, nächster Coup bestand darin, einen Hippo namens Lirrel der Schafschurmaschine auszuliefern. Der Dummkopf ging uns auch ahnungslos in die Falle und mußte eine recht schmerzvolle Prozedur über sich ergehen lassen. Aber anstatt danach von Grauen geschüttelt davonzulaufen, rannte er schnurstracks zu Lorrem Rallor. Mit dem Erfolg, daß sich mein Prämienkonto neuerlich erhöhte und die Schafschurmaschine folgendermaßen etikettiert wurde:

Hippogesundmassageundwalkhermann.

Wir setzten in der Folge alle erreichbaren Waffen ein, holten sämtliche Geräte aus dem Schuppen, in dem jene Erfindungen verschimmelten, die selbst Walty zu kurios und nutzlos erschienen. Wir waren sogar skrupellos genug, auch die Tierquälerfallen in die Schlacht zu werfen, doch ohne ein einziges Mal die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Wir erreichten damit lediglich, daß Waltyland um etliche Attraktionen bereichert wurde, die die TDT-Touristen belustigen und erfreuen sollten. Mir kam allmählich der Verdacht, daß es sich bei den Hippos um ein Volk von Masochisten handelte, aber dann sagte ich mir, daß dies wohl auf alle Touristen aus allen Zeiten und Räumen zutraf. Die Kunden von TDT bildeten da keine Ausnahme.

“Sungo, ich weiß mir keinen Rat mehr”, sagte ich schließlich niedergeschlagen. “Ich fürchte, wir haben unser ganzes Pulver verschossen. Oder hast du noch eine Idee, wie wir den Hippos von der TDT die Tour vermasseln könnten?”

“Ziehen wir uns zur Beratung zurück”, schlug er vor.

Gesagt, getan. Wir suchten die Wohnstube auf, um unsere Gehirnzellen bei einer Nektar-Orgie zu beleben. Kaum saßen wir am Holztisch und prosteten uns zu, da ertönte vom Eingang schallender Applaus.

“Da capo! Da capo!” schallte es. Und: “Brova-brova!”

Dort standen sechs - nein, drei - Hippos und waren vor Begeisterung über unsere vermeintliche Liveshow ganz aus dem Häuschen. Sungo wollte sich in seinem gerechten Zorn auf sie stürzen, doch da ich ihn vor dem Gebürstetwerden bewahren wollte, hielt ich ihn zurück.

“He, ihr Langweiler!” rief ich den Gaffern zu. “Anstatt so dämlich herumzustehen, kommt lieber her und hebt einen mit uns.”

“Dürfen wir wirklich?” fragten sie überrascht.

Sungo wollte aufbegehren, aber ich drückte ihn auf den Sitz zurück und blinzelte

ihm verschwörerisch zu.

“Aber gewiß doch!” rief ich. “Ihr habt genug gerackert. Ihr seid unsere Gäste. Ihr könnt Nektar trinken, bis er euch bei den Pferdeohren rausrinnt!”

Die letzten Worte betonte ich besonders für Sungo - und er verstand. Während sich die Hippos zu uns an den Tisch setzten, über so viel Gastfreundschaft fast zu Tränen gerührt, ging Sungo in den Keller, um einige Krüge mit Nektar zu holen.

“Nektar”, sagte einer der Hippos und ließ das Wort förmlich auf der Zunge zergehen, “das hört sich überaus vielversprechend an.”

Sungo kam mit fünf vollen Krügen zurück, und wir prosteten einander zu.

“Herrlich!”

“Schmeckt ausgezeichnet!”

“Ein wahrer Göttertrunk!”

“Ihr müßt die Krüge auf einen Zug leeren, nur so könnt ihr den Nektar wirklich genießen”, forderte ich die Hippos auf - und sie waren naiv genug, meinen Rat zu befolgen. Sungo, der mit gutem Beispiel vorangehen wollte, wurde von mir allerdings gebremst.

“Warum gönnst du mir auf einmal den Nektar nicht?” fragte er empört. “Sind dir die Hippos als Saufkumpane lieber?”

“Sie nicht so schwer von Begriff”, flüsterte ich ihm zu. “Mein Plan ist es, alle Hippos betrunken zu machen und dazu zu bringen, daß sie im Nektarrausch ihr eigenes Projekt sabotieren.”

Da erst verstand Sungo und erbot sich, soviel Nektar zu bringen, wie die Hippos in sich schütten konnten. Er tat sogar noch ein übriges und rief weitere Hippos herbei, um sie an der Orgie teilhaben zu lassen. Bald darauf war die Wohnstube des Farmhauses bumsvoll, und der Nektar floß in Stömen.

Es herrschte eine ausgelassene Stimmung, die von Sungo und mir ordentlich angeheizt wurde. Wir erfanden immer neue Trinksprüche, um die Hippos zum Leeren ihrer Krüge zu animieren, und sie waren entweder zu höflich oder ahnungslos genug, um sich nicht “Nein” sagen zu trauen. Jedenfalls waren sie zu dämlich, um zu bemerken, daß Sungo und ich nicht mithielten und nur so taten, als schütteten wir Nektar literweise in uns hinein.

Die Wirkung der gegorenen Känguruuhmilch auf die Hippos war verblüffend. Zwar blieben ihre Pferdegesichter weiterhin ernst, selbst wenn sie die Witze nachplapperten, die ich zum Besten gab, und die Grimassen, die sie schnitten, blieben stets ein Ausdruck grenzenloser Melancholie. Der Satz eines betrunkenen Hippos schien symptomatisch für das ganze Volk: “Wir haben das Lachen verlernt. Uns kann nichts mehr erfreuen!” Dazu bedurfte es offenbar schon schwerer Geschütze - etwa einer Melkmaschine.

Wie gesagt, die Hippos blieben trocken und humorlos, selbst in volltrunkenem Zustand. Aber dafür ging eine drastische äußerliche Veränderung mit ihnen vor. Ich habe schon erwähnt, daß sie ihre Gesichter clownhaft geschminkt und die Augen in

verschiedenen Farben getönt hatten. Und nun begann sich unter der Wirkung des Nektars sowohl ihre Schminke wie auch die Tönung ihrer Augen zu verändern.

Als ich zum erstenmal sah, wie sich im Gesicht eines trunkenen Hippos eine wahre Farben- und Formexplosion ereignete, erschrak ich zutiefst. Aber als ich erkannte, daß dies nur eine harmlose Begleiterscheinung der Trunkenheit war, beruhigte ich mich wieder. Und ich gewöhnte mich daran, hielt mich beim Trinken zurück und steuerte geradewegs auf mein Ziel los.

Bei jeder sich bietenden Gelegenheit pflanzte ich alle möglichen unsinnigen Gedanken in die Gehirne meiner Opfer. So etwa redete ich ihnen ein, daß Waltyland um eine weitere Attraktion reicher wäre, wenn alle Schilder und Etiketten untereinander vertauscht würden. Ich stellte das als TDT-Touristen-Quiz hin - und die Hippos stimmten begeistert zu.

Die Hippos waren für jeden Unsinn zu haben, so erschien es mir zumindest für eine Weile. Ich dachte: Gerry, jetzt hast du gewonnen! In ihrem Rausch werden die Hippos ganz Waltyland umkrepeln, bis keiner mehr weiß, wo hinten und vorne ist und das ganze Projekt im Chaos versinkt.

Aber dann saß auf einmal Lorrem Rallor neben mir am Tisch und machte alle meine Hoffnungen zunichte.

“Gerry”, sagte er todernst, “zu meinem Bedauern muß ich dir mitteilen, daß wir nicht alle deine Ideen verwirklichen können.”

“Trink zuerst einen Krug Nektar, Lollem-Rorrem”, sagte ich mit schwerer Zunge, “dann siehst du alles ganz anders.”

Er leerte den Krug auf einen Zug. Doch kaum daß seine Clownmaske in einer Farborgie explodieren wollte und seine goldenen Augen violette Tupfen bekamen, da zückte dieses Schlitzohr seine Bürste und fuhr sich damit kurz über die Stirn. Sofort war er wieder stocknüchtern.

“Du bekommst natürlich die bereits zugesagten Sonderprämien, Gerry”, versicherte er traurig, “auch wenn die Ideen nicht verwirklicht werden. Aber das mit dem Etikettenvertauschen, das schlage dir aus dem Kopf.”

“Ha, ha!” Ich lachte hämisch. “Das wirst du nicht mehr verhindern können. Deine Leute sind so stockbesoffen, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun. Sie sind mit Begeisterung dabei...”

“Mitnichten!” fiel er mir sanft ins Wort. “Ist dir entgangen, daß keiner der TDT-Angestellten mehr als einen Krug Nektar geleert hat und sich danach sofort selbst bürstete? Meine Leute haben einander abgewechselt, sich sozusagen gegenseitig die vollen Krüge in die Hand gedrückt, damit jeder in den Genuß des Nektars kommt... Aber, was ist mit dir, Gerry? Soll ich dich nüchtern bürsten?”

Ich nickte ergeben. Lorrem Rallor hatte mir, vermutlich, ohne es selbst zu wissen, gerade meine neueste Niederlage im Kampf gegen den TDT-Tourismus vor Augen geführt. Vielleicht konnte ich sie ohne die Wirkung des Nektars sogar leichter ertragen. Aber nachdem er mich diskret gebürstet hatte und ich stocknüchtern war,

fand ich meine Lage nur noch trister.

Ich floh ins Freie, auf den Hof hinaus, und lehnte mich an die Hinweistafel mit der Aufschrift: Otto, der Ottomane - ein Twilzer. Derzeit in einen Monolithen getwilzt.

Aber ich hatte nicht lange meine Ruhe, denn Lorrem Rallor folgte mir, als wolle er seinen Triumph bis zur Neige auskosten.

“Du hast soviel für TDT getan, Gerry”, sagte er in solch feierlichem Ernst, daß seine Stimme in meinen Ohren nur so vor Hohn triefte, “daß ich dir gerne einen Gefallen tun würde. Hast du irgendeinen Wunsch?”

Ich deutete auf den Monolithen und hörte mich sagen:

“Ich wünschte, daß Otto wieder er selbst wäre.”

“Nichts leichter als das.”

Seine Bürste bestrich kurz die Oberfläche des verwitterten Urgesteins - und augenblicklich stand an Stelle des Monolithen Otto in seiner wirklichen Gestalt vor mir.

“Wer hat die Frechheit...”, begann das kleine, schneeweisse Pelzwesen mit zornig gerötetem Mopsgesicht. Aber da hatte ich es schon in meine Arme geschlossen und drückte es innig an mich.

“Otto, Otto!” rief ich überglocklich und den Tränen nahe. “Du bist der einzige, der jetzt noch helfen kann.”

“Gerry, was ist in dich gefahren”, schimpfte Otto und befreite sich aus meinen Armen. Er schnupperte naserümpfend an mir und konstatierte: “Du stinkst ja nach Nektar! Bist du betrunken?”

“Man hat mich wieder nüchtern gebürstet”, sagte ich.

Otto blickte an mir vorbei, stutzte, als er den auf seinem Jet-Brett davongleitenden Hippo sah, und blickte sich um. Ich dachte, daß er beim Anblick der die Farm umgebenden Zuckergebirge ihn Ohnmacht fallen würde, aber er zeigte sich nicht mal sonderlich überrascht.

“Sieh an”, meinte er. “Demnach hat die Trans Dirmensions Tours das Projekt Waltyland bereits verwirklicht. Unglaublich! Ich habe bis zuletzt gehofft, daß Walty seine Unterschrift unter den Vertrag verweigert. Aber offenbar ist er auf Lorebir Larhular doch hereingefallen.”

“Was redest du da?” rief ich und spürte, wie es mir die Nackenhaare aufstellte. “Willst du damit sagen, daß es wahr ist, daß Klack-Klack diesem ganzen Unfug zugestimmt hat?”

“Es muß wohl so sein”, sagte Otto traurig. “Ich versuchte ja, ihm das auszureden. Aber Walty bestand darauf, den unglücklichen Horsern, wie er die Fremden nannte, helfen zu wollen. Er versuchte, mich für das Projekt zu erwärmen, aber ich weigerte mich da mitzumachen, weil ich weitblickend genug bin, um die möglichen Folgen vorauszusehen. Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit, und da Walty zu stur war, auf mich zu hören, habe ich mich zu einem Monolithen getwilzt.”

“Darum also... und nicht, weil er dich nicht auf der SCHLEUDERBOGGE

mitgenommen hat", sagte ich.

“Unsinn! Das wäre doch kein Grund gewesen...” Otto blickte sich um und seufzte. “Jetzt haben wir den Schlamassel.”

“Dabei sind die ersten Touristen noch nicht mal eingetroffen”, sagte ich. “Du kannst dir ausmalen, was sich hier tun wird, wenn die erste Busladung schaulustiger Hippos eintrifft - so werden die Pferdegesichter jetzt genannt.”

“Touristen - was für ein Wort.” Otto schauderte. Er seufzte. “Aber Klack-Klack hat es nicht anders gewollt.”

“Ich kann es immer noch nicht glauben”, sagte er verständnislos, “daß Waltys für das seine Zustimmung gab. Wie kam es dazu? Du bist, außer Waltys, der einzige der von diesem Projekt wußte.”

“Viel weiß ich auch nicht”, sagte Otto. “Nur das, was Waltys mir verriet. Er suchte mich in der Nacht vor seiner Abreise auf und wollte mir die Verantwortung aufhalsen. Aber ich habe mich geweigert und...”

“Ja, ja, ich weiß, du bliebst hart wie Stein”, unterbrach ich ihn ungeduldig. “Aber erzähle mir alles der Reihe nach.”

“Viel gibt es da nicht zu erzählen”, sagte Otto und blickte einem Hippo nach, der an uns vorbei seine Kür lief. “Elegant, elegant”, meinte er mit Kennerblick. Er räusperte sich. “Also, es war die Nacht vor Waltys Abreise, als er mich aufsuchte und zu einem kleinen Spaziergang einlud. Dabei erzählte er mir eine mitleiderregende Geschichte über ein Volk, das alles erreicht hatte, aber darüber nicht glücklich sein konnte. Er meinte damit die Horser oder Hippos. Nach seiner Aussage besaßen sie den höchsten erreichbaren Stand der Technik und kannten alle Geheimnisse der Schöpfung. Sie hatten den höchsten Gipfel erklimmen und konnten nicht mehr höher hinaus. Es gab nichts mehr, was sie tun konnten, worüber sie sich freuen konnten. Sie stagnierten zwangsläufig, wurden apathisch und lethargisch, verloren die Lust an allem. Soweit, so gut. Ich habe genug Twilz, um mir die Tristesse eines solchen Daseins vorstellen zu können.”

“Ich auch”, sagte ich. “Aber wie bekam Waltys Kontakt mit den Hippos?”

“Das ist einer der Punkte, über die ich keine Klarheit besitze”, sagte Otto. “Waltys machte nur vage Andeutungen darüber und sprach von einer Dimensionsbrücke, über die er ins Hippo-Universum gelangt sei. Zuvor kannten die Hippos nur ihre eigene begrenzte Welt, die mit unserem Universum nicht vergleichbar erscheint. Vielleicht handelt es sich um einen einzelnen Planeten, der in eine Raum-Zeit-Barriere eingeschlossen ist, ich weiß es nicht. Jedenfalls waren die Hippos derart isoliert, daß sie keine Ahnung von der Existenz anderer Kontinua hatten - trotz all ihres Wissens und ihrer Ultimaten Technik. Erst Waltys Auftauchen zeigte ihnen, daß es außerhalb ihrer Welt noch andere gibt.”

“Das ist ein ganz neuer Aspekt, der den Erlebnishunger der Hippos erklärt”, sagte ich. “Aber warum müssen sie ihn auf diese Weise stillen wollen? Warum bauen sie ausgerechnet dieses Waltysland?”

“Du kennst Klack-Klack” sagte Otto, als sei damit alles gesagt, und das war es auch. “Als er in jener Nacht zu mir kam, da war das gesamte Projekt in der Planung bereits abgeschlossen. Walty stellte mich sozusagen vor die vollendeten Tatsachen. Er ließ nicht mit sich reden - und er konnte es kaum noch.”

“Wie meinst du das?” erkundigte ich mich.

“Er hatte einen unverkennbaren Zungenschlag - Nektar!” sagte Otto. “Er muß bis obenhin voll gewesen sein. Er lallte nur noch. Für mich war es klar, daß er dieses verrückte Projekt im Nektarrausch ersonnen hatte. Wahrscheinlich hat er alles wieder vergessen, als er wieder nüchtern war.”

“Das stimmt, er hat es vor der Abreise mit keinem einzigen Wort mehr erwähnt”, sagte ich. Mir wurde nun immerhin klar, warum Lorrem Rallor bei seinem ersten Auftritt kein “r” aussprechen konnte: Weil die Hippos ihre Flügelhelm-Translatoren mit dem Vokabular eines lallenden und im Nektarrausch befindlichen Walty Klackton speisten. Ich sagte das Otto und fügte hinzu: “Wenn Walty sich nicht mehr an seine Abmachung erinnert, wird es bei den Rückkehr für ihn ein böses Erwachen geben.”

“Das ist anzunehmen”, sagte Otto. “Aber es geschieht ihm recht. Warum hat er nicht auf mich gehört!”

“Hättest du ihm nicht mit deinem Twilz Vernunft beibringen können, Otto?” sagte ich.

“Pah!” Das Pelzwesen zeigte mir die kalte Schulter. Ich wartete darauf, daß Otto noch eine Erklärung hinzufügen würde, aber es folgte keine.

“Du bist ebenso stur wie Walty”, sagte ich vorwurfsvoll. “Aber ich erwarte doch von dir, daß du dich reuig zeigst und Walty deinen Twilz nunmehr nicht versagst. Du weißt so gut wie ich, daß sein Katzenjammer groß sein wird, wenn er zurückkommt und sieht, was er im Nektarrausch angerichtet hat.”

Otto schwieg.

“Sieh mal”, redete ich auf ihn ein, “wir wissen doch beide, daß Walty nur etwas Gutes tun wollte, als er für die Hippos das Tor nach K-Planet öffnete. Dieser Lorebir Larhular aber hat seine Gutmütigkeit ausgenützt und ihm dieses Projekt aufgeschwatzt. Wahrscheinlich ist der Vertrag nicht anzufechten, das Recht ist auf Seiten der TDT. Aber du könntest deinen Twilz dareinsetzen, die Hippos dorthin zu schicken wo der Pfeffer wächst.”

“Welchen Twilz?” fragte Otto traurig.

Ich öffnete den Mund, ohne einen Laut hervorzubringen. Ein Hippo kam auf seinem Jet-Brett herangeflitzt und bremste vor Otto ab. Ich erkannte an seiner Clownmaske Jello, den Erfinder des Hippozumachen-bringenhermann. Er überreichte Otto ein T-Shirt mit den Worten: “Dein Etikett, Twilzer.” Darauf stand:

Otto, der Ottomane - ein Twilzer in seiner wahren Gestalt. Darunter war der Zusatz zu lesen: Gebürstet! Da wußte ich Bescheid. Das Bürsten hatte Otto um seinen Twilz gebracht.

“Ich gebe trotzdem nicht auf”, sagte ich voll Zorn. “Und wenn ich das Hermannsvolk zur Rebellion aufrufen muß - Waltyland muß zerstört werden. Wenn nötig, tragen wir diese kitschige Landschaft aus Zuckerguß mit den bloßen Händen ab. Wir fürchten uns nicht vor der Bürste! Wir lassen uns nicht einschüchtern! Wir scheren uns nicht um den Vertrag, den Walty im Nektarrausch aufgesetzt hat. Wir...”

Ich verstummte in meiner Brandrede, als Lorrem Rallor herangesurft kam.

“Es wird Zeit für eine letzte Generalprobe”, erklärte er geschäftsmäßig. “Morgen ist Premiere, da kommt der erste TDT-Bus mit Touristen. Lorebir Larhular höchstpersönlich wird die Fremdenführung übernehmen.” Er sah mich aus seinen goldenen Augen voll Melancholie an. “Und wir wollen doch nicht, daß es irgendeine Panne gibt, nicht wahr, Gerry?”

Ich hätte mich am liebsten auf ihn gestürzt, aber der Anblick seiner Bürste hielt mich im letzten Moment zurück. Mir blieb keine andere Wahl, als mich in das Spektakel zu fügen.

Aber wie hieß es so schön in der Theatersprache? Eine verpatzte Generalprobe bedeutet eine gelungene Premiere - oder umgekehrt.

4.

Es bleibt nachzutragen, daß die Generalprobe wie am Schnürchen verlief. Am Abend vor der Premiere ließ ich mich freiwillig von Billy in den Schlaf bürsten, um für den nächsten Tag fit zu sein.

Und dann war es endlich soweit. Schlag zwölf Uhr Planetenzeit sollte Lorebir Larhular mit dem Dimensions-Bus durch das Walty-Tor kommen, Kurs auf Waltyland mit der Farm nehmen, hier eine Schleife machen und dann auf derselben Trasse nach Hermannsville fahren. Lorrem Rallor veranschlagte die Dauer der ersten Rundfahrt mit vierundzwanzig Stunden, aber längere Aufenthalte für Hippo-Touristen waren bereits geplant, die Hotels und Bungalows rings um Waltyland und Hermannsville standen bereits und waren in die rosafarbene Zuckerlandschaft integriert...

Ich wollte nicht daran denken.

Otto und ich saßen auf der Bank vor dem Herrschaftshaus und zählten die Minuten. Zwanzig Minuten nach zwölf Uhr wurde der Bus auf der Farm erwartet. Billy the Kid alias Neckermann war entsprechend aufgeregt. Ich hatte den Verdacht, daß er auf Lampenfieber gebürstet war. Er eilte geschäftigt hin und her, überprüfte, ob die auf Froschbändiger umgebürsteten Gauchoroboter auf dem Posten waren, ließ andere Gauchoroboter Probereiten und veranstaltete sogar ein Schattenboxen mit einem Känguru.

Billy war so emsig und quirlig, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, seit ich auf Waltys Farm war. Er hatte sich aber auch zu einem Leuteschinder und wahren

Sklaventreiber entwickelt. Er kommandierte nicht nur mit den Klacktonern und den anderen Gauchorobotern herum, sondern spielte sich auch gegenüber Otto und mir auf. Nur die Tiere behandelte er halbwegs human.

“He, Otto! Gerry!” rief er uns jedesmal zu, wenn er auf seinem Jet-Brett vorbeiglitt. “Sitzt nicht so faul herum. Wenn die Touristen kommen, brauchen wir Aktion. Die Hippos wollen für ihr gutes Geld schließlich etwas geboten bekommen. Wo ist Sungo? Hat er genügend Nektar kaltgestellt?”

Und weg war er wieder.

“Waren das noch Zeiten, als Billy nichts anderes als Reiten im Kopf hatte”, seufzte Otto.

“Es waren auch noch Zeiten, als du deinen Twilz hattest”, schickte ich meinen Stoßseufzer hinterher.

Ich hörte es in dem Schuppen rumoren, über dessen Tor das Schild mit der Aufschrift Hippozumachenbringenhermann prangte. Gleich darauf ertönte ein asthmatisches Wiehern.

Billy erschien wieder und rief uns zu:

“Noch fünf Minuten!”

Er surfte an uns vorbei, ohne eine Antwort abzuwarten, und hielt bei den beiden Gauchorobotern an, die verzweifelt versuchten, die zwei Dutzend Frösche, mit denen sie das Froschkonzert einstudiert hatten, beisammenzuhalten. Billy gab ihnen einige gestrenge Anweisungen, dann fuhr er weiter zum nächsten Kontrollpunkt.

Von den sechzig TDT-Leuten, die Waltyland erschaffen hatten, war nichts zu sehen. Die meisten von ihnen hatten ihre Positionen in den Gebilden aus rosafarbenem Zuckerguß bezogen, Lorrem Rallor und ein halbes Dutzend von ihnen waren zum Empfang ihres Chefs Lorebir Larhular, der mit dem ersten Touristenbus kam, zum Walty-Tor gejettet.

Sungo erschien in der Tür. Er wirkte aufgereggt und gab eine Reihe unartikulierter Laute von sich, bevor er ein vernünftiges Wort über seine wulstigen Lippen brachte.

“Edelhermann Gerry... ein... ein Anruf!” stotterte er.

“Aus Hermannsville?” fragte ich ahnungslos.

“Nichts da!” Sungo schluckte. “Von... von der SCHLEUDERBOGGE ...”

“Mich trifft der Schlag!” entfuhr es mir. “Du meinst, Walty kommt mit seinem Schiff zurück? Hast du ihn auf das hier vorbereitet?”

Sungo schüttelte vehement den Kopf.

“Nicht getraut. Klack-Klack will dich sprechen.”

Ich streckte abwehrend die Hände von mir, aber da stand Otto auf und erbot sich, mit Walty das Funkgespräch zu führen.

Hinter uns sauste ein Jet vorbei, und Billy rief aufgereggt:

“Noch drei Minuten bis zum großen Augenblick. Alle Mann auf die Posten!”

Abgesehen davon, daß ich gar nicht genau wußte, welche Aufgabe mir außer

meiner Rolle als Nektargenießer noch zukam, kümmerte ich mich in diesem Augenblick nicht darum. Sollte mir Lorrem Rallor ruhig meine Prämien kürzen.

Ich folgte Sungo und Otto in Waltys Arbeitszimmer, in dem ein uralter Hyperkom stand, der noch aus der Zeit stammte, als Waltly USO-Spezialist gewesen war. Jawohl, das war er tatsächlich gewesen, bevor er der gefürchtete Pirat Thor Pedo und schließlich Freifahrerfürst wurde. Das erfuhr man sogar in einer Abteilung von Waltycland, in der der geneigte TDT-Tourist die wichtigsten Stationen im Leben des "glücklichen Menschen" Waltly Klackton in einer holographischen Show miterleben konnte.

Otto saß bereits am Funkgerät und sagte:

"Wenn du dich beeilst, Waltly, kommst du noch zum Empfang deiner Schützlinge zurecht."

"Welcher Schützlinge?" erklang Waltys Stimme aus dem Lautsprecher. "Hat etwa mein Zoo Zuwachs bekommen?"

"Ich würde es eher ein Panoptikum nennen", sagte Otto giftig. "Du kannst eigentlich zufrieden sein. Es ist alles so gekommen, wie du es vertraglich festgehalten hast. Waltycland steht und erlebt gerade seine Premiere. Für ein paar Klacktaler - so können die unglücklichen Horser den Pulsschlag des Lebens fühlen. Ganz genau so, wie du es arrangiert hast. Beeile dich, damit du nicht zu spät kommst."

"Ich lande in wenigen Minuten", erklang Waltys Stimme. "Aber, sag Otto, ist dir nicht gut? Mir ist gar nicht zum Scherzen zumute. Ich habe das Schiff voller Ladenhüter, und Annemy ist mir davongelaufen."

"Dann tröste dich damit, daß wenigstens das Projekt Waltycland geklappt hat", sagte Otto bissig.

"Otto, was soll das? Otto!" Es klang wie ein Entsetzensschrei. "Was ist das?" Im ersten Moment konnte ich mir nicht denken, was Waltly mit dieser Frage meinte, aber dann war mir klar, daß er beim Landeanflug Waltycland zu sehen bekam. "Wo sind wir? Ist das überhaupt K-Planet? Malik! Malik! Hast du auch wirklich Kurs auf unsere Farm genommen?"

"Brova-brova, Fürst Thor Pedo", ertönte aus dem Hintergrund die gutturate Stimme eines Klacktoners; Malik war Steuermann an Bord der SCHLEUDERBOGGE. "Dort ist die Farm. Unter uns. Mitten in großem Weißhermann."

"O du Schreck", jammerte Waltly. "Was hat das zu bedeuten? Was ist geschehen? Wer hat diese Umweltverschmutzung auf dem Gewissen, diese Vergewaltigung der Natur?"

"Er scheint wirklich nichts mehr von seiner Abmachung mit den Hippos von Trans Dimensions Tours zu wissen", sagte ich. "Wie tragisch!"

Otto nickte.

"Wie ich es sagte, der Nektar ist an allem schuld."

“Wo sollen wir landen?” erklang wieder Waltys Jammern. “Es ist ja kein Fleckchen mehr für die SCHLEUDERBOGGE frei...”

Von draußen erklang Lärm, der vermutlich das Eintreffen des TDT-Busses ankündigte.

“Nichts wie runter in die weiße Pracht!” rief ich ins Mikrofon und eilte aus dem Zimmer und auf den Hof hinaus, um nur ja nichts von dem zu erwartenden Schauspiel zu versäumen.

Ich war plötzlich wieder bester Laune und voller Schadenfreude, denn kein noch so diabolischer Regisseur hätte eine Katastrophe besser arrangieren können, als es das Zusammentreffen eines ahnungslosen Walty Klackton mit dem ersten Schub von TDT-Touristen war.

An einen Zufall konnte ich nicht glauben, einen so gewagten Schluß traute ich mir nicht zu ziehen. Für mich stand es fest, daß hier Waltys paraorientiertes Unterbewußtsein Regie geführt hatte.

Schon zu Beginn seiner zweifelhaften USO-Karriere vor mehreren Jahrzehnten hatten die Parapsychologen von Quinto-Center Walty Klackton als Para-Teleschizomaten eingestuft, mit welcher hochtrabenden Bezeichnung sie sagen wollten, daß er ein Instinkthandler war, der letztlich immer das Richtige tat, wie sinnlos es auch erschien. Man konnte das Positive seiner Aktivitäten aber erst in der Summe seiner Taten erkennen. Und was er tat, tat er nie bewußt; er wurde von seinem Unterbewußtsein gelenkt, das manche als destruktiv bezeichneten, weil es Walty dazu verleitete, stets ins Fettnäpfchen zu treten und als Elefant im Porzellanladen zu agieren.

Ich empfand unsägliche Erleichterung, als der Schatten der bizarren SCHLEUDERBOGGE aufs Farmgelände, auf Waltyland und den Dimensions-Bus fiel, der gerade auf seinen Jet-Brettern angeschwebt kam. Nun war mir um unsere Zukunft nicht mehr bange.

Ich war überzeugt, daß Wally mit dem ganzen TDT-Pack spielend allein fertig werden würde. Und so rührte ich vorerst keinen Finger, sondern sonnte mich in der Rolle des unbeteiligten Zuschauers, soweit das in dem sich ausbreitenden Chaos möglich war.

Und ein Chaos - das ist wohl jedem klar - war unter diesen Voraussetzungen unausbleiblich.

Ich ziehe mich nun in die Rolle des Beobachters und Erzählers zurück und gebe die Bühne frei für die Hauptakteure der Tragödie.

Der Dimensions-Bus sah eigentlich mehr wie eine Grottenbahngarnitur aus, nur daß der Bug nicht von einem Drachenkopf gebildet wurde, sondern Walty Klackton in Lebensgröße darstellte. Und während dieser seltsame Zug mit seinen zwanzig Waggons auf Jet-Brettern, über die sich etwa 100 Touristen verteilten, aus

westlicher Richtung, vom Walty-Tor kommend, aufs Farmgelände glitt, in das Herz von Waltyland einfuhr, senkte sich aus dem Himmel ein weiteres, nicht minder kurioses Gefährt auf die Farm herab: die SCHLEUDERBOGGE. Keines normalen Menschen Auge hat je ein unmöglicheres Raumschiff geschaut als dieses, das einem Haufen Schrott glich. Die SCHLEUDERBOGGE war ein fliegender Raumschiffsfriedhof.

In der Zugmaschine des Dimensions-Busses stand neben dem Fahrer kein geringerer als der TDT-Chef Lorebir Larhular. Er trug wie alle Hippos eine goldene Kombination, einen Translator-Flügelhelm und war mit dem kochlöffelartigen Kommandoinstrument und der Bürstenwaffe bestückt, wie alle anderen Hippos auch. Seine Clownmaske war in Weiß und Rosa gehalten, in den Farben von Waltyland. Seine tieftraurig blickenden Augen waren rosa getönt.

Er war die Zufriedenheit in Person, als er zu den Passagieren sprach. Was er zu ihnen sagte, ließ darauf schließen, daß bisher alles nach Plan verlaufen war.

“Liebe Trans-Dimensions-Tours-Familie - jawohl, wir von TDT betrachten alle, die bei uns gebucht haben, als unserer Familie zugehörig, denn wir führen euch nicht nur in eine fremde Dimension, zeigen euch deren exotisches Leben und lassen euch unmittelbar daran teilhaben, wir bieten darüber hinaus auch noch persönliche und individuelle Betreuung: Wir tun alles, um euch glücklich zu machen. Glück - was ist das? Liebe TDT-Familie, unter diesen weitgedehnten Begriff fällt das einfache Leben des primitiven Klacktoners aus dem Hermannsvolk, wie wir es auf unserem bisherigen Trip kennengelernt haben. Wir haben links und rechts der Route gesehen, was den Brova glücklich macht: sich mit Hingabe einfachem Handwerk zu widmen, zu schnitzen und zu formen, die Glasbläserei, das händische Vernähen von Tuch zu Kleidungsstücken, das Nachahmen von Lauten, die Lautgebung überhaupt.”

Lorebir Larhular machte eine kurze Pause, als ein Schatten auf ihn fiel. Er blickte melancholischen Blicks in die Höhe, wo die ausgefransten Umrisse des SCHLEUDERBOGGE immer größer wurden. Die Annäherung eines Objekts aus der Luft irritierte ihn offenbar, denn das gehörte nicht zu den Programmpunkten.

“Wem aber hat das Hermannsvolk dieses Glück zu verdanken? Nur einem Mann, einem Menschen, und seiner tiefgründigen Lebensphilosophie. Ich nenne nur einen Namen: Walty Klackton!”

Die Touristen applaudierten. Lorebir Larhular blickte wieder in den Himmel, wo das scheußlich anzusehende Objekt schon zum Greifen nahe schien und auf den Bus zu fallen drohte. Der TDT-Boß suchte mit den Blicken seinen Geschäftsführer Lorrem Rallor, doch der surfte irgendwo in der Gegend herum.

Nachdem der frenetische Applaus verklungen war, fuhr Lorebir Larhular fort:

“In der nächsten Abteilung lernen wir nun das Hauptwerk dieses einmaligen, glücklichen Menschen kennen. Hier ist der Mittelpunkt der Welt, der Nabel von K-

Planet, eine Oase des Glücks und Friedens in diesem Universum: Waltyland. Ich vertraue euch nun der kundigen Führung eines Einheimischen an, einer vor Lebensfreude überquellenden Schöpfung Klacktons, dem charmanten und freundlichen Billy Neckermann!"

Wieder erklang schallender Applaus. Er galt Billy the Kid, der wie der geölte Blitz herangejettet kam, vor dem Dimensions-Bus abbremste und sich mit einem Diener den TDT-Touristen vorstellte.

"Die nächsten zwei Stunden stehen unter Billys Betreuung zu eurer freien Verfügung", verkündete Lorebir Larhular und machte, daß er aus der Grottenbahn-Garnitur kam, denn dies war der Augenblick, da die SCHLEUDERBOGGE genau vor der Galionsfigur des TDT-Busses niederkrachte und sich tief in die weißkristallene Trasse bohrte. Der Bus selbst erbebte nicht einmal, denn die Jet-Bretter glichen die Erschütterungen aus.

"Was hat das zu bedeuten?" herrschte der erschrockene TDT-Boß Billy an. "Warum hat mich niemand über diesen Programmpunkt informiert? Wer ist überhaupt auf die Schnapsidee gekommen, den Touristen diesen häßlichen Metallklumpen vor die Nase fallen zu lassen?"

"Walty Klackton", antwortete Billy eingeschüchtert. Aber mehr als die Standpauke des TDT-Chefs setzte ihm wohl Waltys unerwartete Rückkehr zu. "Dieses Ding ist sein Raumschiff. Die Landung zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort war nicht eingeplant."

"Dann müssen wir eben improvisieren", sagte Larhular und verkündete den Touristen: "Liebe TDT-Familie, um euer Glücksgefühl zu erhöhen, hat sich der Herr dieser Welt höchstpersönlich eingestellt. Hier ist er, der großartige Walty Klackton!"

Und wie auf ein verabredetes Zeichen, tauchte in der ausgezackten Hauptschleuse der SCHLEUDERBOGGE Walty auf.

"Schnell, ein Tusch", raunte Larhular Billy zu. "wo bleibt das Begrüßungskonzert?"

Aber daraus wurde nichts. Die beiden Gauchoroboter, die die zwei Dutzend Riesenfrösche zu einem Froschkonzert veranlassen wollten, sahen sich außerstande, die Tiere zu zähmen. Als die Riesenfrösche nämlich Walty aus der SCHLEUDERBOGGE kletterten sahen, vergaßen sie alles, was die Dompteure ihnen beigebracht hatten, und hüpfen mit lautem Gequake den Hügel hinab. Auch jene Gauchoroboter, die mit einer anderen Gruppe von Riesenfröschen eine Zirkusnummer einstudiert hatten, sahen sich mit Freßnapf, Sprungreifen und Piedestal alleingelassen. Alles, was groß und grün war und sprungkräftige Froschschenkel besaß, hatte nichts Eiligeres zu tun, als zu Waltys Begrüßung zu hüpfen. Auch andere Hüpfer, nämlich die Känguruhs, von denen man sich gegen entsprechendes Bürsten und für ein paar Klacktaler herumtragen lassen konnte, beteiligten sich an dieser Begrüßungsaktion, die geradezu zu einer Stampede

ausartete. Einige Gauchoroboter und Klacktoner, die sich den Tieren entgegenstellten, wurden einfach niedergetrampelt und bekamen schmerhaft die Sprungkraft von Frosch- und Känguruuhbeinen zu spüren. Aber auch Walty selbst geriet in arge Bedrängnis, als die gemischte Herde ihn erreichte und die Tiere in dem Bestreben, ihm ihre Zuneigung zu zeigen, miteinander wetteiferten.

“Vielleicht können wir kurzfristig eine Speisenkarte mit Froschragout und Känguruhgulasch erstellen”, sagte Billy geschäftsmäßig. Aber diese Idee brachte ihm keinen roten Klacktaler ein.

“Los, lenke die Touristen ab”, zischte ihm Larhular zu. “Ich werde mir inzwischen Waltys vorknöpfen und ihn fragen, was er sich bei dieser Nummer denn eigentlich gedacht hat.”

Doch brauchte Billy die Touristen gar nicht zu beruhigen, denn sie sahen Waltys ersten Auftritt durchaus positiv und zollten ihm begeistert Beifall.

Zu sagen, daß Waltys Klackton den ersten Schock überwunden hatte, nachdem er durch die Liebesbezeugungen seiner Tiere erkannte, daß es ihnen wenigstens gutging, ginge denn doch zu weit. Eher wäre schon richtiger, daß er unter Dauerschock stand, und zwar von dem Augenblick an, da er Waltys Land zum erstenmal aus der Vogelperspektive gesehen hatte. Aber irgendwie gelang es ihm, seine inneren Aufruhr einzudämmen, und je länger er den Anblick der kristallweißen und rosagesprengelten Landschaft ertragen mußte, desto abgestumpfter wurde er. Vermutlich leitete er seine Emotionen an sein paraorientiertes Unterbewußtsein weiter.

Er wehrte seine Frösche und Känguruhs ab, so gut es ging, und arbeitete sich durch deren in freudiger Ekstase zuckende Leiber in Richtung des goldgekleideten Mannes mit dem clownhaft geschminkten Pferdegesicht vor.

“Wer erdreistet sich, meine Farm als Müllhalde zu mißbrauchen”, schleuderte er dem in trauriger Erwartung dastehenden Pferdegesicht entgegen. “Wer ist dafür verantwortlich? Sie etwa, Sie Clown? Was soll diese Maskerade? Wollen Sie meine armen Tiere das Fürchten lehren?”

“Mäßige dich, Waltys”, zischte Lorebir Larhular. “Sonst sehe ich mich gezwungen, dich zur Räson zu bringen. Denke an unsere Abmachung.”

“Sie kennen mich?” wunderte sich Klackton. “Wer sind Sie?”

“Lorebir Larhular”, sagte der TDT-Chef würdevoll. “Und tu nur nicht so, als sähest du mich zum erstenmal. Erspar dir diese Nummer, die zieht bei den Touristen nicht.”

“Sie duzen mich, mein Herr?” Waltys regte sich so auf, daß sein Adamsapfel Kapriolen schlug. “Was nehmen Sie sich heraus? Ich habe noch nie von Ihnen gehört.”

Jetzt hatte er Lorebir Larhular erreicht, und als sie sich gegenüberstanden, wurde deutlich, daß sie sich im Aussehen sehr ähnlich waren. Nicht nur in der Statur - beide waren sie groß und schlank, allerdings wirkte Waltys schlaksiger und in

seinen Bewegungen unbekannter -, sondern sie waren einander fast wie aus dem Gesicht geschnitten. Waltys zerknittertes Gesicht drückte zwar nicht die Melancholie eines Hippos aus, dafür besaß Lorebir Larhular keine so beeindruckende Nase. Und natürlich mußte man sich bei einem Vergleich auch die Clownmaske wegdenken, aber sonst... Es drängte sich einem bei dieser Gegenüberstellung irgendwie der Verdacht auf, daß die Hippos Waltys ähnlich sein wollten und sich darum seinem Aussehen anpassen.

“Jetzt spiele dich nicht so auf, Waltys”, sagte Lorebir Larhular mit leiser Drohung in der Stimme. “Die Touristen werden schon hellhörig. Was sollen sie sich denken!”

“Touristen?” rief Waltys aufgebracht. “Höre ich Touristen?”

“Ganz recht”, sagte Lorebir Larhular. “Und du hast dich vertraglich verpflichtet, dich ihrer nach bestem Wissen und Gewissen anzunehmen. Schluß jetzt mit dem Theater! Wenn du nicht spürst, muß ich dich bürsten.”

“Sie drohen mir?” Waltys war nun völlig aus dem Häuschen. “Das wird ja immer schöner! Ich habe keine Ahnung, was hier gespielt wird, aber ich komme noch dahinter. Und was immer Sie auch treiben, ich werde es mir nicht bieten lassen.”

Waltys war so erregt, daß er beim Sprechen mit Armen und Beinen gestikulierte.

“Du willst aussteigen?” sagte Lorebir Larhular mit gefährlichem Unterton. “Das ist nicht drin, Waltys.”

Mit diesen Worten zückte er seine Bürste und bestrich Waltys kreuzweise.

“Was fuchteln Sie mir dauernd mit diesem Ding vorm Gesicht herum”, regte sich Waltys auf und schlug nach der Bürste.

“Nanu?” wunderte sich Larhular. “Früher hat es doch funktioniert.”

“Lassen Sie das”, verlangte Waltys, als Larhular ihn wieder bürstete, ohne damit jedoch eine Wirkung zu erzielen. Waltys schlug nach der Bürste, verfehlte sie jedoch und traf den Hippo ins Gesicht, so daß eine Ohrfeige daraus wurde, die es in sich hatte.

“Das wollte ich nicht, das tut mir leid”, entschuldigte sich Waltys. Aber da holte Larhular bereits mit der Bürste zum Gegenschlag aus. Er verfehlte Waltys jedoch, die Bürste wischte durch die Luft, und Larhular wurde von seinem eigenen Schwung mitgerissen. Er lief Waltys geradewegs in die Arme, die dieser abwehrend von sich gestreckt hatte. Larhular schrie vor Schmerz auf, als sich ihm Waltys Finger der rechten Hand in die Augen bohrten und seine Rechte ihn am Kehlkopf traf. Larhular ging in die Knie, und Waltys sprang hinzu, um den Fallenden aufzufangen. Dabei wurde er von Larhular jedoch mitgerissen, so daß sie beide, mit Armen und Beinen ineinander verheddert, zu Boden gingen und den Hügel hinunterkollerten.

Die Frösche hüpfen quakend hinter ihnen drein, die Känguruhs schlügen vergnügt ihre Fäuste zusammen, und die TDT-Touristen sahen dem Geschehen einigermaßen befremdet zu.

“Applaus! Applaus!” rief Billy geistesgegenwärtig. “Meine Herrschaften, liebe TDT-Familie, belohnt Klack-Klacks gekonnt dargebrachtes Begrüßungszeremoniell mit gebühremdem Beifall.”

Und die Hippos klatschten in die Hände, zuerst zaghaft, aber dann immer stürmischer, bis das Menschenknäuel mit Walty und Larhular den Farmhof erreichte und vor mir und Otto zum Stillstand kam.

Walty befreite sich als erster und wollte dem Hippo beim Aufstehen behilflich sein. Doch er langte so unglücklich zu, daß seine Faust Larhulars Kinnspitze traf.

“Gong!” sagte ich. “Die erste Runde geht an dich, Walty. Übrigens, willkommen zu Hause - in Waltyland.”

“Das war ein Einstand, wie die Touristen ihn sehen wollten”, sagte Otto beipflichtend.

“Ich Unglücklicher”, jammerte Walty. Er war so konfus, daß er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte und zwischen uns und dem groggy am Boden liegenden Larhular hin und her irrte. “Ihr wißt, daß ich meine Probleme nicht auf diese Weise bereinige. Ich bin kein Gewalttäter. Ich wollte mit diesem Menschen nur reden und ihm klarmachen, daß...” Walty seufzte. “Was soll nun mit ihm geschehen? Ist er tot?”

“Ich weiß, wie wir ihn wiederbeleben können”, sagte ich, rief zwei Klacktoner herbei und trug ihnen auf, ihn mit dem Hippogesundmassageundwalkhermann zu behandeln. Als sie den Bewußtlosen aufhoben und mit ihm in dem Stall mit der entsprechenden Aufschrift verschwanden, meinte Walty entsetzt: “Aber dort steht die Scharfschurmaschine!”

“Nicht mehr, sie wurde umfunktioniert”, erwiderte ich. “Wir haben während deiner Abwesenheit schließlich nicht geschlafen und auch unseren Beitrag geleistet, um Waltyland um einige Attraktionen zu bereichern. Du wirst sehen, in wenigen Minuten ist Lorebir Larhular wieder gesund und munter. Wenn er ein übriges für seine Erbauung tun will, kann er sich von der Känguruh-Melkmaschine zum Lachen bringen lassen.” Walty taumelte und griff sich an den Kopf. “Seid ihr denn alle übergeschnappt”, sagte er stöhnend. “Oder bin ich es? Was geht hier eigentlich vor? Kann mir das einer erklären? Otto, sag doch, daß das nur ein übler Scherz ist, den ihr mir gespielt habt. Ich werde nicht nachtragend sein und es euch nicht übel nehmen. Nur sage mir einer, daß das alles nicht wahr ist. Daß all diese unmöglichen Leute nicht wirklich sind. Daß diese Alptraumlandschaft eigentlich gar nicht existiert. Otto! Gerry! Seid nicht so grausam zu mir.”

“Wir waschen unsere Hände in Unschuld”, sagte Otto und ich wie aus einem Mund. Otto fügte hinzu: “Du hast dir das selbst eingebrockt.”

“Was versucht ihr mir da einzureden”, rief Walty verzweifelt. “Ich war doch gar nicht hier. Ich war mit der SCHLEUDERBOGGE auf Geschäftsreise. Das wißt ihr doch!”

“Aber vor deiner Abreise hast du im Nektarrausch noch rasch ein gutes Werk getan”, sagte Otto spöttisch. “Du hast dafür gesorgt, daß die freudlosen Horser oder Hippos ihr Waltyland bekommen und für ein paar Klacktaler wieder glücklich werden können.”

“Wahnsinn! Irrsinn!” rief Walty und hielt sich den Kopf. Plötzlich erstarre er und blickte den Hügel hinauf, über den sich aus Richtung des TDT-Busses die Touristenlawine auf uns zuwälzte. Sie wurde von Billy angeführt, der drauflosplapperte wie ein gelernter Fremdenführer.

“... stand Waltys Farm ursprünglich auf dem 14. Wega-Planeten Rustoner. Doch eine Reihe von Schicksalsschlägen zwang ihn, die Farm aufzugeben und in den Untergrund zu gehen. Er fand auf K-Planet, wo er früher schon segensreich gewirkt hatte, eine neue Heimat, und baute seine geliebte Farm Stein für Stein und Balken für Balken getreu nach. Hier ist alles wie auf Rustoner, selbst die Tiergehege wurden nach dem alten Vorbild errichtet, und man ist versucht zu sagen, daß auf den Weiden das saftige Gras Halm für Halm den Rustoner-Weiden nacheifert...”

“Was ist denn nur mit Billy los?” rief Walty entgeistert. “Warum kümmert er sich nicht um die Pferde? Macht er etwa wieder einmal eine Identitätskrise durch?”

“Er hält sich für die Inkarnation eines berühmten Fremdenführers”, erklärte ich. “Er hält große Stücke von sich. Von ihm stammt, zum Beispiel, der Slogan: Eine Reise nach Waltyland ist ein Trip in den Alltag eines glücklichen Menschen und seiner Untertanen. Der hat bei den Hippos toll eingeschlagen. Du solltest Billy dazu beglückwünschen.”

“Wie habe ich mir das verdient!” beschwerte sich Walty über sein Unglück.

“Bis jetzt hast du dir noch keinen einzigen Klacktaler verdient”, sagte Billy, der mit der Gruppe von Touristen inzwischen auf Hörweite herangekommen war. “Es wird Zeit, daß du für dein Geld auch etwas tust. Wie wäre es mit einer Autogrammstunde? Oder einer Fragestunde? Es gibt wohl niemanden aus unserer großen TDT-Familie, der nicht gern ein paar Schwanke aus deinem Leben hören wollte.”

“Ja! Bitte! Brova-brova!” riefen die Touristen. “Laß hören, Klack-Klack! Walty, ein paar Jugendstreiche! Nur eine kleine Atlan-Story!”

Walty stand da und starrte die Hippos an, als seien sie Gespenster. Er zwinkerte, wischte sich über die Augen, zupfte sich an der Nase und an den Ohren, und als er die Pferdegesichter auf diese Weise nicht verscheuchen konnte, ohrfeigte er sich selbst.

“Walty wärmt sich auf”, verriet Billy den Touristen. Dann wandte er sich wieder Walty zu. “Okay, Klack-Klack, wir hören.”

“Billy, warum tust du mir das an”, sagte Walty mit weinerlicher Stimme. “Werde, bitte, bitte, wieder du selbst. Du bist Billy the Kid, ein Gauchoroboter. Komm, reite mich. Ich stehe zu deiner Verfügung.”

Walty ging auf alle viere nieder und klopfte sich auffordernd auf den Rücken.

“Ach ja, ehe ich es vergesse”, sagte Billy, an die Touristen gewandt. “Wer mal seinen fahrbaren Untersatz abschnallen und von mir um die Farm geritten werden möchte, soll sich beim Stand mit dem Etikett Hippovergnügungsundfitreiten einfinden. Ein Ausritt kostet pro Person bloß zehn Klacktaler.”

Unter den Hippos entstand ein Gemurmel, und vereinzelte Aussprüche wie “ergötzlich” und “wohlfein” wurden laut.

Billy wandte sich Walty zu, der langsam, wie in Trance, wieder auf die Beine kam.

“Sei nicht so genussüchtig, Walty”, ermahnte ihn Billy. “Denke nicht immer an dich, sondern auch mal an die anderen. Die Leute brennen schließlich darauf, dir Fragen zu stellen und deine Lebensgeschichte aus deinem eigenen Mund zu hören. Es ist ja nicht umsonst. Für jeden gesprochenen Satz als Antwort auf eine Frage bekommst du einen ganzen Klacktaler.” Und zu den Touristen gewandt, sagte Billy: “Das ist ein wahrer Okkasionspreis!”

Die Hippos pflichteten ihm vorbehaltlos bei und setzten dazu an, Walty mit erhobenen Kochlöffeln zu bestürmen. Aber da hatte ich Mitleid und stellte mich vor Walty, dem das Entsetzen ins Gesicht geschrieben stand.

“Laß doch Klack-Klack erst einmal verschnaufen”, bat ich mit erhobener Stimme. “Begnügt euch vorerst mit dem Klacktodrom, dort bekommt ihr auch alle eure Fragen beantwortet. Walty wird euch später zur Verfügung stehen. Nicht wahr, Billy?”

Der Gauchoroboter stimmte widerwillig zu und bat die Touristen zur nächsten Abteilung, dem Zoo, wo sie sich von “Klack-Klacks Tierliebe und seinem brüderlichen Verhältnis zur einfachen Kreatur” überzeugen konnten.

“Danke, Gerry”, flüsterte Walty aufatmend und lehnte den Kopf an meine Schulter. “Aber verrate mir nun, wenigstens in Stichworten, was ein Klacktaler oder ein Klacktodrom darstellt.”

“Das müßtest du eigentlich wissen”, sagte ich. “Aber ich will nicht so sein.” Und ich erklärte ihm: “Klacktaler ist die Währung für Waltyland. Ich habe inzwischen an die fünftausend Klacktaler auf meinem Prämienkonto. Leider habe ich keine Ahnung, wieviel diese Summe wert ist, weil ich den Umrechnungskurs nicht kenne. Im Klacktodrom wird in einer holographischen Show dein Lebenslauf gezeigt, beginnend mit deinem Eintritt in die USO, deinem Wirken als ewiger Korporal, bis zu jenem Zeitpunkt, da du K-Planet in Besitz nahmst. Leider fehlt die Zeit danach, aber das läßt sich ergänzen. Das Klacktodrom ist fast ein Tempel, der deiner Person geweiht ist. Man kann dort deinen Werdegang in geraffter Form miterleben, oder sich auch ausgiebig an einzelnen Episoden deines Lebens delectieren, je nachdem, was einem die Sache wert ist...” “Aufhören! Aufhören!” flehte Walty. “Das alles ist ja schlimmer, als es auf den ersten Blick ausgesehen hat.”

Dabei kannte er erst einen Bruchteil der Wahrheit. Sein paraorientiertes Unterbewußtsein freilich mußte in vollem Umfang über das TDT-Projekt informiert sein, war es ihm doch offenbar selbst entsprungen. Aber in Waltys Bewußtsein drang nur das, was wir ihm in kleinen Dosen und so schonend wie irgend möglich zukommen ließen.

Für umfassende Erklärungen oder eine Lagebesprechung blieb keine Zeit, solange sich die 100 Mitglieder der TDT-Familie auf dem Farmgelände tummelten.

5.

Der Tragödie zweiter Teil begann damit, daß Billy seine Führung durch die verschiedenen Abteilungen der Farm beendete und die Touristen mit Hinweisen darauf, wie sie ihre Klactaler loswerden konnten, sich selbst überließ. Und damit wurde die Sache völlig unkontrollierbar.

“Wohin man auch geht, überall stolpert man über Hinweistafeln und Schilder”, klagte Walty. “Ich werde sie alle niederreißen und abmontieren und zerstrahlen.” So aggressiv hatte ich ihn noch nie gesehen. “Fehlt nur noch ...” Er verstummte, als sein Blick auf mein T-Shirt mit meinem Namenszug und den Daten zur Person fiel. Er betrachtete Ottos Etikett mit demselben Blick und sagte: “Und ihr laßt euch das so ohne weiteres gefallen?”

“Besser nachgeben, als sich bürsten lassen”, sagte ich.

Billy sauste auf seinem Jet-Brett vorbei und rief uns zu:

“Ich werde die Touristen jetzt ein wenig vergnügungsundfitreiten.”

“Ich muß Billy schleunigst umprogrammieren”, nahm sich Walty vor.

“Das hat keinen Zweck”, sagte Otto. “Die Hippos würden ihn wieder zurechtbürsten.”

Wieder näherte sich ein Surfer, aber diesmal handelte es sich nicht um Billy, sondern um einen Hippo. Ich erkannte Lorrem Rallor erst, als er vor uns zum Stehen kam.

“Tag, Walty”, sagte er zur Begrüßung. “Es wurde auch Zeit, daß du dich blicken läßt. Ich habe dich seit Tagen gesucht, um in einigen Punkten deinen Rat einzuholen. Da du unauffindbar warst, mußte ich improvisieren. Das macht dir hoffentlich nichts aus.”

Walty hörte ihm mit offenem Mund zu, beugte sich dann zu mir und erkundigte sich: “Wer ist das?”

“Darf ich vorstellen”, sagte ich laut und vernehmlich. “Das ist Lorrem Rallor, der sich auch schon Lollem Lallol und Rorrem Rarmor genannt hat, Geschäftsführer der Trans Dimensions Tours und Erbauer von Waltyland.”

“Was soll das?” wunderte sich Rallor. “Walty und ich haben das Projekt gemeinsam ... He, Walty, was bekommst du für einen komischen Blick?”

Otto und ich erkannten die Brisanz der Situation noch rechtzeitig und hielten Walty fest, bevor er sich auf den Hippo stürzen konnte.

“Nur ruhig Blut”, redete Otto Walty zu. “Du wirst dich doch nicht soweit gehenlassen und ein Lebewesen bewußt zusammenzuschlagen. Warte doch, bis dein Unterbewußtsein das für dich tut.”

“Es ist nichts weiter”, sagte ich zu Rallor. “Walty wollte dir nur sein Begrüßungszeremoniell darbringen.”

“Ich bin geschmeichelt”, sagte der Hippo mit Leichenbittermiene. “Ich wollte Walty eigentlich nur sein Etikett bringen.”

Und er übergab mir ein T-Shirt, auf dem unter Waltys Namenszug der Zusatz stand: Herrscher von K-Planet, Schirmherr des Hermannsvolks, Glücksbringer und Ehrenmitglied der TDT-Familie.

Walty stürzte sich darauf, ihm fehlte nur noch der Schaum vor dem Mund.

“Sehen Sie, was ich damit mache!” schrie er Lorrem Rallor zu und zerfetzte das T-Shirt in zwei Teile, verbiß sich mit den Zähnen in der einen Hälfte und zerrte daran, bis der Stoff riß. Dann stopfte er sich den Mund mit der anderen Hälfte voll und zerrte wiederum so lange daran, bis das Material nachgab. Das wiederholte er so lange, bis von dem T-Shirt nur noch lauter kleine Fetzen übrig waren. Die warf er Lorrem Rallor vors Jet-Brett und schrie:

“Das mache ich mit Ihrem Etikett!”

Zwei Touristen waren interessiert nähergekommen, um Zeugen dieses Schauspiels zu werden.

“Wie nennt sich dieses Zeremoniell, Walty?” fragte der eine.

“Würdest du es wiederholen, Walty?” fragte der andere. Er hob seinen Kochlöffel und fügte hinzu: “Ich möchte es für meine daheimgebliebenen Meditations-Freunde aufzeichnen.”

“Für zwanzig Klacktaler gibt's eine Wiederholung”, verkündete Lorrem Rallor in cleverer Erfassung der sich bietenden Chance. “Harre aus, Walty, ich hole gleich Nachschub.”

Während der TDT-Geschäftsführer davonsurfte, um weitere T-Shirts zu holen, die Walty zerreißen konnte, stand Walty da wie ein begossener Pudel. Er merkte es in diesem Augenblick nicht einmal, daß Billy mit lautem “Hü-hott” auf einem schwitzenden und keuchenden Hippo an uns vorübergritt. Bei Billys Standplatz standen noch ein halbes Dutzend Touristen, die sich als Pferdchen versuchen wollten.

Plötzlich erstarre Walty und bekam einen stieren Blick. Ich befürchtete schon das Schlimmste, und tatsächlich stürzte er unvermittelt mit einem animalischen Aufschrei davon. Instinktiv stellte ich mich schützend vor die beiden Hippos, aber er stürmte in eine andere Richtung davon. Ich blickte ihm nach und stellte fest, daß es ihn zur Riesenfroschherde zog.

Dort war allerhand los. Die Touristen stellten sich an, um mit den Fröschen einfache Kunststücke aufzuführen. Das ging so vor sich: Ein Hippo stellte sich ungefähr zehn Schritt gegenüber eines Riesenfrosches auf.

Dazwischen nahm ein Gauchoroboter Aufstellung, der einen Reifen hochhob. Daran änderte sich nichts, bis ein anderer Gauchoroboter dem Touristen einen Freßnapf mit dem Lieblingsfutter der Riesenfrösche in die Hand drückte. In diesem Moment schnellte sich das Tier mit seinen Sprungbeinen ab, glitt in weitem Bogen durch die Luft und durch den Reif und landete auf dem Hippo. In der Regel blieb der Riesenfrosch solange auf seinem Opfer hocken, bis er den Futternapf geleert hatte. Und dazu referierte ein Gauchoroboter, daß zur Erlangung eines ausgewogenen Glücksgefühls auch diese Erfahrung nötig war, nämlich die Liebe eines Tieres zu erringen. Für läppische zehn Klacktaler konnte man diese Sprosse auf der Leiter zu höchstem Glück erklimmen.

Walty fuhr wie ein Wirbelwind drein, gerade als ein weiteres Mitglied der TDT-Familie den Freßnapf von einem Gauchoroboter entgegennehmen wollte. Waltys rannte sie beide über den Haufen, und diese beiden rissen weitere Touristen und Gauchoroboter mit sich, bis alle, die sich hier versammelt hatten, dem Dominoprinzip gehorchend, am Boden lagen. Über ihnen allen aber entleerte sich der Inhalt des durch die Luft segelnden Freßnapfes, was dazu führte, daß die in Warteposition kauernden Riesenfrösche ihre Sprungbeine aktivierten und sich in das Gemenge stürzten.

“Ich glaube, jetzt weiß ich, was Tierliebe ist”, sagte einer der Touristen, als ihm eine Froschzunge die Futterspuren von der Clownmaske leckte.

Walty aber war schon weitergestürmt. Sein nächstes Ziel war die Koppel, wo der nach Glück strebende Hippo das Zutrauen der Känguruhs erringen konnte. Und das entweder, um ihre Boxerqualitäten zu spüren oder sich von ihnen herumtragen zu lassen. Auch hier standen die Touristen Schlange - aber nur so lange, bis Waltys dazwischenfuhr und sie durcheinanderwirbelte. Seine mit sich überschlagender Stimme vorgetragene Anklage, daß sich alle Beteiligten der Tierquälerei und sträflichen Mißbrauchs der hilflosen Kreatur schuldig machten, ging in dem allgemeinen Tumult unter.

Nachdem alles vorbei war, kamen die betroffenen Touristen überein, daß sie Waltys Begrüßungszeremoniell teilhaftig geworden waren.

Dafür hatte Waltys jedoch bloß im Vorbeilaufen gesorgt. Es handelte sich sozusagen um eine Nebenerscheinung, denn sein eigentliches Ziel war die Pferdekoppel, wo nicht nur Gauchoroboter ihre Reitkunststücke vollführten, sondern wo der tierliebe Hippo selbst den Kontakt zwischen sich und dem Tier herstellen konnte, indem er auf einem Pferd einmal im Kreise ritt. Und als Waltys dies sah, da sah er auch rot.

Ich konnte ihn nur zu gut verstehen, denn um seine Pferde nicht durch übergewichtige Reiter zu belasten, hatte er eigens die nur 30 Pfund schweren Gauchoroboter konstruiert. Zureiten mußte schließlich sein, aber dann wenigstens schonend. Und nun mußte er zusehen, wie die im Durchschnitt fünfmal so schweren Hippos die Rücken seiner Pferde durchdrückten. Dieser Anblick war es,

der ihn so rasend machte, daß er alles über den Haufen rannte, was ihm in die Quere kam.

Dazu gehörten übrigens auch zwei Surfer, die mit eleganten Schwüngen seinen Weg kreuzten. Der Zufall wollte es, daß es sich dabei um Lorrem Rallor und Lorebir Larhular handelte, von denen letzterer gerade erst durch die Schafsschurmaschine fit gemacht worden war.

Lorrem Rallor drehte nach dem Zusammenprall mit Waltys eine Pirouette, und er hätte sich vermutlich noch endlos so weitergedreht, wäre er nicht gegen einen Zaun gewirbelt, der ihn glücklicherweise stoppte.

Lorebir Larhular verlor ebenfalls die Kontrolle über sein Jet-Brett und prallte gegen den Mast mit dem Hinweisschild: Otto, der Ottomane - ein Twilzer. Derzeit in einen Monolithen getwiltzt. Unter diesem blieb er besinnungslos liegen. Ich erbarmte mich seiner und bat zwei des Weges kommende Klacktoner, ihn mit dem Hippozumachenbringenhermann wieder aufzumöbeln. Sie gehorchten nur widerstrebend, denn viel lieber hätten sie dem Schauspiel zugeschaut, das Waltys Pferdekoppel bot.

Durch sein Geschrei wurden die hier diensttuenden Gauchoroboter dermaßen eingeschüchtert, daß sie sich selbst desaktivierten, um sich der weiteren Verantwortung zu entziehen. Dadurch waren die drei Hippos, die gerade eine Runde ritten, ohne Betreuung. Damit nicht genug, wurden die Pferde durch Waltys Gezeter scheu und gingen durch. Sie setzten wiehernd über den Zaun hinweg und galoppierten geradewegs hinein in die weiße Pracht von Waltys Land. Ihre Reiter hatten sie allerdings zuvor schon abgeworfen.

Billy, der das sah, während er einem ziemlich lahmen Hippo die Sporen gab, bekam einen Rückfall. Er ließ von seinem Opfer ab und suchte Waltys auf, um ihn zu bitten, auch einmal für ihn ein solches Rodeo zu veranstalten.

Mehr brauchte er nicht! Waltys desaktivierte ihn kurzerhand. Aber da war Lorrem Rallor zur Stelle und bürstete Billy, so daß er wieder seine Neckermann-Identität zurückbekam.

Als Waltys das sah, bekam er einen Wutanfall, und er herrschte Rallor mit sich überschlagender Stimme an:

“Wenn Sie nicht sofort mit diesem ganzen Pack verschwinden, passiert noch ein Unglück!”

Rallor hob zu einer Entgegnung an, doch da schaltete sich der zurechtgebürstete Billy geistesgegenwärtig ein. Er hob seinen Kochlöffel an die Sprechmembrane, so daß die über das Farmgelände verstreuten Touristen ihn in ihren Empfängern hören konnten, und verkündete:

“Liebe TDT-Familie, es wird Zeit, daß ihr eure Aufmerksamkeit nunmehr den weiteren Attraktionen von Waltys Land zuwendet. Auf ins Klacktadrom!”

Die Touristen kamen dieser Aufforderung nur allmählich nach und nicht, ohne Waltys sehnsüchtige Blicke zuzuwerfen. Einer mit giftgrüner Clownmaske und

gelbgetönten Augen sagte zu Walty:

“Mein Name ist Faffel, und ich verehre dich, Walty. Ich komme wieder und denke sogar daran, mich solange in Waltyland niederzulassen, bis ich ein glücklicher Hippo geworden bin. Mein Bestreben ist es, dir in allem nachzueifern, Walty.”

Dabei macht er ein Gesicht wie das personifizierte Unglück, und er behielt diesen Ausdruck bei, als er den anderen folgte, die von Billy und Lorrem Rallor angeführt wurden.

Walty sah ihnen entgeistert nach.

“Das Schlimme daran ist, daß es die Touristen nicht böse meinen”, sagte Otto. “Ihnen kann man gar keinen Vorwurf machen. Man müßte das Übel an der Wurzel packen.”

In diesem Moment kam Lorebir Larhular aus Richtung der Ställe, in denen, unter anderem, die Melkmaschine untergebracht war. Er hatte einen verklärten Blick, und um seinen Mund lag ein heiterer Zug.

“Die Behandlung mit einem Hermann ist besser als bürsten”, sagte er anerkennend. Dann schien er sich jedoch seiner Stellung bewußt zu werden und strich sich mit dem Bürstengerät einmal über die Stirn. Sofort verschwand der Anflug von Heiterkeit aus seinem Gesicht und wurde von dem Ausdruck grenzenloser Traurigkeit ersetzt. Seine Stimme klang streng und geschäftsmäßig, als er fortfuhr:

“Ihr habt einige recht gute Ideen verwirklicht, aber ihr müßt noch etwas mehr Ordnung in das Programmschema bringen. Ich erwarte, daß dies bis zum nächstenmal geregelt ist. Wenn ich morgen mit dem nächsten Touristenschub komme, darf es keine Pannen mehr geben.”

“Es wird überhaupt kein Nächstesmal geben!” rief Klackton außer sich. Otto und ich mußten ihn festhalten, damit er sich nicht auf den TDT-Boß stürzen konnte.

“Du kannst nicht mehr aussteigen”, erklärte Lorebir. Larhular. “Es gibt Mittel und Wege, dich zur Vertragserfüllung zu zwingen. In deinem und im Interesse einer reibungslosen Geschäftsabwicklung wäre es mir aber lieber, sie nicht anwenden zu müssen. Halte dich an die Abmachung, dann wird es dein Schaden nicht sein. Bis morgen dann!”

Und er rauschte auf seinem Jet-Brett davon.

Otto und ich hatten ganz schön damit zu tun, Walty soweit zu beruhigen, daß er uns zu einer Lagebesprechung ins Farmhaus folgte. Da ich Sungo als Beobachter nach Hermannsville geschickt hatte, mußte ich selbst für die Beschaffung des Nektars sorgen. Walty bestand jedoch auf ungegorener Känguruhmilch, wobei Otto und ich ihm rückhaltslos beipflichteten.

Als wir dann zusammen am Tisch saßen, wagte ich endlich eine Frage zu stellen, die mir schon die ganze Zeit auf der Zunge brannte.

“Wo ist eigentlich Annemy verblieben?”

Walty, schon zuvor ein kümmerliches Häufchen Elend, sackte bei dieser Frage

noch mehr in sich zusammen, und sah aus, als vereinigte er alles Leid dieses Universums in sich.

“Ach, Annemy”, sagte er kläglich. “Sie hat mich verlassen. Diesmal vermutlich für immer.”

Walty bedachte mich mit einem Blick, der mich zu Tränen rührte. Ich schniefte verstohlen, räusperte mich und sagte:

“So schlimm wird es schon nicht sein, Walty. Erzähle uns, was vorgefallen ist. Das wird dich zumindest erleichtern.”

“Es ist eigentlich nichts vorgefallen”, sagte er, vor sich hin brütend. “Zumindest nichts, was Anlaß genug gewesen wäre, um zum endgültigen Bruch zwischen uns zu führen.” Er sprach stockend und machte nach jedem Satz eine Pause, bis er seine Hemmungen allmählich überwand und in Schwung kam. “Aber auch ein steter Tropfen höhlt den Stein. Und bei uns war es auch nur ein solcher Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Eines kam zum anderen und sammelte sich, und dann brach alles auf einmal über mich herein. Aus dem kleinen Infusionstierchen Streithaftigkeit war das Ungeheuer Unversöhnlichkeit geworden.”

Nach dieser Einleitung holte er Atem und fuhr fort:

“Stein des Anstoßes war von Anfang an die Ladung der SCHLEUDERBOGGE. Ihr wißt beide, wie Annemy mir in den Ohren gelegen hat, daß ich die Fähigkeiten der Brovas falsch einsetze und ihr Talent für die falschen Dinge mißbrauche. Mein Mißerfolg scheint ihr recht zu geben, aber ich kann für mich beanspruchen, nur das Beste für das Hermannsvolk gewollt zu haben. Ich wollte den Brovas Gelegenheit geben, sich frei zu entfalten. Sie sollten nicht dazu gezwungen werden, irgendwelche gefällige Produkte zu erzeugen, nur weil sie auf dem galaktischen Markt gefragt sind. Ich dachte, das Kunsthhandwerk der Brovas könnte allein durch seine Ursprünglichkeit und Eigenständigkeit bestehen. Diese Meinungsverschiedenheit bestand schon lange zwischen mir und Annemy.”

Ich erinnerte mich nur zu gut der vielen Diskussionen über Wert und Unwert des Klacktoner Kunsthhandwerks. Annemy kritisierte etwa, daß die Glasbläser Trinkgläser schufen, die so geformt waren, daß kein Mensch daraus trinken konnte, ohne sich dabei den Hals zu verrenken. Walty dagegen ließ keinerlei vernünftige Argumente gelten, sondern beharrte auf der schöpferischen Freiheit der Brovas. Und er war überzeugt, daß sich für solche und ähnliche Produkte ein Markt finden würde. Er vertraute da auf das Geschick der Freihändler, von denen man sagte, daß sie selbst den haarlosen Aras Rasierapparate verkaufen konnten. Aber das war ein Witz, den Walty zu wörtlich genommen hatte.

Ich erinnerte mich auch noch daran, was Annemy vor dem Start der SCHLEUDERBOGGE über das Ladegut gesagt hatte, als Walty behauptete, daß sie mit leeren Laderäumen nach K-Planet zurückkommen würden. Sie sagte: “Das werden wir nur, wenn wir auf dem Flug bei einem Müllplaneten vorbeikommen, wo wir den ganzen Krempel abwerfen können!” Damit hatte sie Walty zutiefst

gekränkt, und sie starteten in ziemlich frostiger Atmosphäre zu dieser Geschäftsreise, die zu Boscyks Stern ging, deren zweiter Planet, Olymp, die Welt der Kosmischen Freihändler war. Im Orbit von Olymp sollte die Ladung von Roi Dantons Flaggschiff FRANCIS DRAKE übernommen werden.

“Nun”, fuhr Walty mit einem Seufzer fort, “der langen Rede kurzer Sinn ist, daß Annemy recht behalten hat. Nach dem Rendezvous mit der FRANCIS DRAKE kam Roi an Bord und inspizierte die Waren. Er tat es naserümpfend und sparte dabei nicht mit bissigen Bemerkungen. Jedes seiner Worte war ein Dolchstich in mein Herz. Er lästerte über die Totenmasken mit den überdimensionierten Nasen, ohne auf mein Argument zu hören, daß die Brovas eben diesem Organ größte Verehrung zollen, weil es bei ihnen nicht sonderlich ausgeprägt ist. Er hielt mir einfach vor, daß sich kein Mensch um den Nasenneid der Brovas schere. Jawohl, er sagte Nasenneid! Aber viel schlimmer noch, obszön geradezu, äußerte er sich über die hunderttausend Tropenhelme, die die Brovas mit so viel Fleiß und Hingabe gefertigt haben, und er meinte dazu, daß sie unverkäuflich seien, weil Nachttöpfe längst schon außer Mode sind. Jawohl, dieses Wort hat er gebraucht: Nachttöpfe! Und Annemy hat in dieselbe Kerbe geschlagen. Sie kostete ihren Triumph voll aus. Und nachdem feststand, daß Roi nichts von meiner Ladung übernehmen wollte, verließ sie die SCHLEUDERBOGGE und erklärte, erst wieder zurückkommen zu wollen, wenn ich meine Ladenhüter - das hat sie wörtlich gesagt! - bis auf das letzte Stück verkauft hätte. Sie flog mit Roi und ließ mich mit meinem Unglück allein.” Er blickte hoch und sah uns bekümmert an. Die Traurigkeit in seinen Augen machte die Ähnlichkeit mit einem Hippo noch deutlicher. Und wie um einen dramatischen Schlußpunkt zu setzen, sagte er: “Das ist das Ende!”

“Aber, Walty”, redete ich ihm zu. “Das ist doch kein Grund, den Kopf hängen zu lassen. Du kennst Annemy, sie ist eben sehr impulsiv. Ihr Zorn wird bald verraucht sein, dann kommt sie nach K-Planet zurück.”

“Meinst du?” fragte Walty hoffnungslos. “Ich kann es nicht glauben. Ich bin ein Versager. Annemy war lange geduldig, aber irgendwann mußte sie genug von mir bekommen. Ich habe sie in jeder Beziehung enttäuscht. Nun habe ich auch meine letzte Chance vertan. Ich Nichtsnutziger! Ich Unglücklicher...!”

“Na, na”, machte ich, weil mir dazu nichts Besseres einfiel. “Ich bin sicher, daß Annemy bereits Gewissensbisse hat und sich überlegt, wie sie sich mit dir wieder versöhnen könnte. Im Grunde will sie dich doch gar nicht anders, als du bist. Vielleicht hat sie Roi bereits veranlaßt, mit der FRANCIS DRAKE Kurs auf K-Planet zu nehmen...”

“Hoffentlich nicht”, warf Otto ein und verdrehte die Augen.

“Was sagst du da, Otto?” fragte Walty verständnislos. “Würdest du mir dieses Glück nicht gönnen?”

“Gerade weil ich dir nichts Böses wünsche, hoffe ich, daß Annemy nicht so plötzlich zurückkommt”, erwiderte Otto. “Stell dir vor, sie würde in diesem

Augenblick auftauchen und Waltyland erblicken und erfahren, wie es dazu kam..."

Otto ließ den Rest unausgesprochen. Aber ich hatte genügend Phantasie, um mir die Szene realistisch vorzustellen, wenn Annemy in diese Alptraumlandschaft trat, sich ihr erster Schreck legte und sich in Schadenfreude verwandelte, sie sich lange und genüßlich umblickte, um sich dann an Walty zu wenden und ihm ihr spöttisches "Brova-brova, Klack-Klack!" an den Kopf zu werfen. Das wäre der Todesstoß für ihn!

"Wie entsetzlich! Das wäre furchtbar...!" Walty versagte die Stimme. Er hatte nicht einmal mehr die Kraft, sich über diese düsteren Aussichten aufzuregen. Er schrumpfte vor meinen Augen geradezu zu einem Klumpen Unglück zusammen.

"Gar so bald wird Annemy ihren Schmollwinkel auch wieder nicht verlassen", lenkte ich ein und warf Otto einen vorwurfsvollen Blick zu. "Uns bleibt noch reichlich Zeit, um die Angelegenheit zu bereinigen. Du darfst nur nicht die Flinte ins Korn werfen, Walty. Du darfst nicht resignieren. Kämpfe!"

"Kämpfen?" wiederholte er, als höre er dieses Wort zum erstenmal. "Wie denn? Gegen wen? Was soll ich tun? Es ist alles so verfahren - und hoffnungslos."

"Verfahren, ja, aber nicht hoffnungslos", widersprach ich. "Es gibt unzählige Möglichkeiten, den Hippos von Trans Dimensions Tours und ihren Kunden den Aufenthalt auf K-Planet zu vergällen. Bei deinem ersten Auftritt nach der Landung hast du gezeigt, wie man es machen muß. Du hast die TDT-Leute und die Touristen ganz schön durcheinandergewirbelt." Ich wiegte den Kopf und schüttelte die Hand, als hätte ich sie mir verbrannt. Otto tat es mir gleich. "Du brauchst nur dort fortzufahren, wo du aufgehört hast, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Auf die Dauer hält das kein Hippo aus. Du schaffst es, Walty, keine Frage, daß Waltyland für sie zur Hölle wird. Die TDT-Touristen werden noch froh sein, wenn sie ihr nacktes Leben retten können."

"Das klingt gar nicht schmeichelhaft für mich", sagte Walty mit verloren wirkendem, Lächeln. "Aber ich weiß, daß du es nur gut meinst, Gerry."

"Du stehst ja nicht allein, wir sind schließlich auch noch da", sagte Otto. "Und selbst wenn ich vorübergehend meinen Twilz eingebüßt habe, werde ich meinen Ottomanen stellen. Auf mich kannst du zählen, Walty!"

"Danke, Otto", sagte Walty gerührt. "Aber ich fürchte, ihr erwartet von mir mehr, als ich geben kann. In meinem ersten Groll habe ich einfach den Kopf verloren und mich gehen lassen. Aber nun, da ich in mich gegangen bin, sehe ich gar keine Veranlassung, gegen das Schicksal anzukämpfen. Wozu auch? Und für wen?"

"Zum Beispiel für Annemy", sagte ich. "Willst du dich ihr gegenüber nicht rehabilitieren?"

"Wie denn?" fragte Walty. "Wie ihr selbst sagt, habe ich mir diese Suppe selbst eingebrockt, wenn ich auch nicht weißt, wie, und muß sie, wie man so sagt, selbst auslöffeln. Ich werde es tun, und zwar auf die einzige Art und Weise, die mir zusteht, nämlich als Büßer und Dulder. Annemy wird es mir ohnehin nie verzeihen,

was ich angestellt habe, egal, ob ich es wiedergutmache oder nicht. Wenn es stimmt, daß ich im Nektarrausch einen Vertrag mit den Hippos abgeschlossen habe, dann stehe ich dazu."

"Aber das warst nicht du", behauptete Otto. "Da du keine Erinnerung hast, steht es wohl fest, daß sich dein Unterbewußtsein selbständig machte. Ich will nicht von Unzurechnungsfähigkeit sprechen, aber du brauchst dich nicht schuldbewußt daran zu halten, was dein Unterbewußtsein im Nektarrausch mit dir angestellt hat."

"Doch, ich fühle mich auch für mein Unterbewußtsein verantwortlich", beharrte Walty. "Es wird sich schon etwas gedacht haben, als es den Vertrag mit der Trans Dimensions Tours machte. Und ist es nicht eine gute Tat, den unglücklichen Hippos ein wenig Sonnenlicht in ihr tristes Dasein zu bringen? Ja, das muß mein Unterbewußtsein gewollt haben, zutiefst unglücklichen Wesen etwas Freude zu bescheren! Ich darf mich dem nicht entgegenstellen."

"Was redest du da für Unsinn!" regte sich Otto auf. "Selbst ohne Twilz erkenne ich, daß alles nur ein Geschäftstrick der TDT ist. Und du fällst darauf herein! Aber wahrscheinlich willst du dich nur an deinem Unglück weiden. An andere denkst du dabei nicht. Weißt du, was ich glaube? Nicht dein Unterbewußtsein ist entartet, sondern du selbst bist verroht."

"Das meinst du nicht im Ernst, Otto", sagte Walty erschrocken.

"Doch, das meint er", antwortete ich an Ottos Statt, weil ich plötzlich eine Chance witterte, Walty aus seiner Lethargie zu reißen. "Wenn es dir schon egal ist, was aus deinem Lebenswerk wird, wenn es dich nicht kümmert, daß deine genialen Erfindungen, die den Tieren nützen sollten, entfremdet und mißbraucht werden, dann müßtest du wenigstens an die Tiere selbst denken. Wer soll die Känguruhs melken, ohne ihnen Schmerz zuzufügen, wenn die Melkmaschine dafür verwendet wird, die Hippos zum Lachen zu bringen? Und wie sollen die Schafe geschoren werden, wenn die dafür vorgesehene Maschine die Hippos massiert? Und dann - wer soll die Tierquäler von der Farm fernhalten, wenn die Fallen den Hippos zum Zeitvertreib dienen? Hast du auch daran einmal gedacht?"

"Du willst dich über mich lustig machen", sagte Walty lahm.

"Glaubst du das?" hakte Otto sofort nach. "Nun, dann hältst du es auch für einen harmlosen Scherz, wenn einhundertundfünfzig Pfund schwere Hippos deine Pferde zuschande reiten. Und weit lustiger als die Tatsache, daß die Känguruhs vor Qual schreien werden, weil sie nicht gemolken werden, ist es wohl auch, daß sie mit Hippos in den Boxring steigen müssen..."

"... oder die Touristen zu ihrem Ergötzen über den Farmhof spazierentragen", schloß ich an. "Es ist auch wirklich viel spaßiger, wenn die Gauchoroboter die Riesenfrösche mit Peitsche und Flammenreifen traktieren, als die Pferde schonend zuzureiten. Und die Tiere deines Zoos haben es gewiß recht gerne, ausgiebig begafft und aufgescheucht zu werden..."

"... wie es dem seelischen Gleichgewicht aller Tiere förderlich sein muß, wenn sie

den fremdartigen aber nichtsdestotrotz erhebenden Anblick von Waltys Land um sich haben", setzte Otto die Anklage fort. "Aber wenn dir an deinen Tieren nichts mehr liegt, können wir auch von den Problemen sprechen, die sich für die Klacktoner ergeben. Bisher gelang es dir, sie vor Zivilisationsschäden zu bewahren, weil du unerwünschte Einflüsse von ihnen fernhieltest. Aber nun..."

Otto sprach die letzten Worte mit erhobener Stimme und ließ eine bedeutungsvolle Pause folgen. Dabei zwinkerte er mir zu, denn uns war klar, daß wir die richtige Masche gefunden hatten, um Waltys Kämpferherz zu reaktivieren. Er saß längst nicht mehr zusammengekauert in seinem Sessel, sondern wuchs bei jedem Wort um einen Zentimeter.

Doch gerade als Otto fortfahren wollte, Waltys weiter aufzuputschen, platzte Billy in unsere Runde.

"Hallo, Freunde!" rief er und kam an den Tisch. "Laßt mich sein in eurem Bunde der vierte!"

Er griff sich einen Becher mit ungegorener Känguruuhmilch und prostete uns zu. Waltys stieß mit ihm an und umarmte ihn wie einen heimgekehrten Sohn, wohl in der Meinung, daß aus Billy Neckermann wieder "the Kid" geworden war. Doch da täuschte er sich gewaltig.

Denn da erklang von der Tür schallender Applaus. Dort drängten sich die Hippos und reckten die Hälse, um einen Blick auf unsere Runde erhäischen zu können, und sie klatschten sich die Hände wund.

"Das war's", sagte Billy, stellte seinen Becher ab und machte, nachdem er erwachende Mordlust in Waltys Blick diagnostizierte, daß er schleunigst aus der guten Stube kam.

Otto und ich mußten Waltys gewaltsam zurückhalten, denn sonst hätte er den Gauchoroboter vermutlich augenblicklich demontiert.

Ich hörte Billy noch, wie er die TDT-Touristen erinnerte, daß sie pro Nase fünf Klacktaler für die Trinkszene zu berappen hätten. Dann meldete sich Lorebir Larhulars Stimme, der die Touristen zum Aufbruch gemahnte.

"Du wirst dich doch nicht unterkriegen lassen, nur weil Billy wieder einmal die Seiten gewechselt hat, Waltys?" sagte Otto zaghaf.

"Im Gegenteil!" verkündete Waltys. Er umarmte uns beide. "Ich bin euch ja so dankbar, daß ihr mich wachgerüttelt habt. Nun ist das Leben für mich wieder lebenswert." Er spähte durch die Tür in den leeren Flur hinaus. "Ist dieses Pack auch wirklich weg?"

"Ja, die Touristen fahren mit ihrem Bus wieder ab", sagte ich mit einem Blick durchs Fenster.

"Dann laßt uns darüber reden, was zu tun ist, falls sie wiederkommen."

Ich hielt es nicht für ratsam, Waltys zu verraten, daß der TDT-Bus nach Hermannsville weiterfuhr. In seiner augenblicklichen Verfassung war es besser, wenn er sie nicht dorthin verfolgte, denn die Leidtragenden wären dann ganz gewiß

auch die Klacktoner gewesen. Wozu hatte ich schließlich Songo als Beobachter nach Hermannsville geschickt? Er würde uns einen Lagebericht geben, auf dem wir unsere Gegenmaßnahmen aufbauen konnten.

6.

Wenn man die rosagesprengelte Alptraumlandschaft von Waltys Farm geflissenlich übersah, hätte man meinen können, auf Waltys Farm sei alles wieder beim alten.

Ich wurde schon in aller Herrgottsfrühe durch das Quaken der Frösche und durch Arbeitsgeräusche geweckt, die eindeutig von Waltys morgendlichen Aktivitäten herrührten. Er löste damit eine Lawine aus, die immer weitere Kreise zog, bis bald alle im Farmbereich einbezogen waren - selbst die Hippos von TDT. Die aufkommende Hektik, der sich nichts und niemand entziehen konnte, artete letztlich, dank Waltys ungestümer Betriebsamkeit, in ein handfestes Chaos aus.

Die aufgescheuchten TDT-Leute irrten auf ihren Jet-Brettern hin und her, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollten und was sie eigentlich wollten. Sie waren zumeist so verdattert, daß sie Waltys Befehle befolgten, ohne nach Sinn und Zweck zu fragen. So ließen sie sich dazu einspannen, ein halbes Dutzend überfällige Schafe im HippogesundmassageundwalkHermann von ihrer Wolle zu befreien und die Känguruhs vom Hippozumlachenbringenhermann melken zu lassen.

Später tauchte dann Lorrem Rallor auf, der aussah, als hätte er sich noch nicht wachgebürstet, und diskutierte mit Waltly über die Arbeitsbedingungen von TDT. Er nannte Waltly einen Sklavenhermann, der die TDT-Angestellten zu Tätigkeiten heranzog, die nicht in ihren Aufgabenbereich fielen. Rallor berief sich immer wieder auf den Vertrag, bis Waltly ihn soweit hatte, daß er ihm diesen vorlegte.

Danach hatte Waltly wieder ein Tief. Er kam zu mir und klagte:

“Gerry, es ist furchtbar. Ich glaubte bis zuletzt daran, daß ich meine Hände in Unschuld waschen könnte. Den Vertrag hielt ich für ein Fälschung, wo ich mich doch überhaupt nicht daran entsinnen kann, irgend etwas mit diesen Hippos zu schaffen gehabt zu haben. Doch dieser Lorrem Rallor zerstörte meine letzte Hoffnung, als er mir den Vertrag vorlegte. Er trägt nicht nur meine Unterschrift, die anzufechten wäre, sondern auch meine Fingerabdrücke und mein Gehirnwellenmuster. Das erschüttert mich! Denn beweist es nicht, daß sich mein Unterbewußtsein durch zu vielen Nektargenuß endgültig abgespalten hat? Ich bin zu einer Doppelpersönlichkeit geworden - ein Ich weiß nicht mehr, was das andere tut. Ist das nicht entsetzlich?”

“So heiß wird das nicht gegessen”, tröstete ich ihn. “Hauptsache, du weißt, was du jetzt zu tun hast.”

Es gelang mir allmählich, Waltly wieder aufzurichten, aber es bedurfte auch noch Ottos Zuspruch, um ihn zu neuen Aktivitäten zu treiben.

“Die Hippos wollen Aktion, also bieten wir sie ihnen”, sagte Otto. Wir hatten tags

zuvor eine Menge brauchbarer Ideen entwickelt, die wir heute in die Tat umsetzen wollten. Von Rallor wußten wir, daß um Punkt zwölf Uhr Planetenzeit der nächste TDT-Bus erwartet wurde. Der Architekt von Waltyland und Geschäftsführer von TDT war jedoch von nagender Ungewißheit erfüllt, was die Zahl der zu erwartenden Touristen betraf. Offenbar konnte er die Wirkung von Waltyland auf seine Artgenossen nicht richtig abschätzen und rechnete sogar damit, daß sich das ganze Unternehmen als Flop herausstellen könnte.

Wir verließen uns jedoch nicht darauf und trafen weiter unsere Vorbereitungen, die wir Lorrem Rallor so schmackhaft machten, daß er uns eine Sonderprämie um die andere verpaßte. Waltys Prämienkonto schnellte im Nu auf 10.000 Klacktaler hinauf.

“Pst!”

Ich war gerade dabei, entlang der Bus-Trasse aus Zuckerguß einige Tierquäler-Fallen auszulegen, als mich dieses Geräusch aufschreckte. Als ich der Quelle nachging, entdeckte ich Sungo, der sich hinter einem Stalagmiten versteckte, der ein Hinweisschild trug, das die Aufschrift hatte: Willkommen in Waltyland.

“Sungo!” rief ich erstaunt aus. “Warum schleichst du hier herum?”

“Pst!” machte er wieder und lockte mich mit gekrümmtem Finger hinter den rosafarben schimmernden Stalagmiten. “Ich komme aus Hermannsville.”

“Das will ich auch annehmen”, sagte ich. “Ich warte schon die ganze Zeit sehnsüchtig auf deinen Lagebericht. Aber es wäre besser, wenn du ihn in Waltys Gegenwart gibst. Wußtest du, daß er gestern gelandet ist?”

“Brova-brova”, sagte Sungo bestätigend. “Er war in Hermannsville und hat der Sitzung im Hohen Hermannshaus beigewohnt.”

“Du spinnst!” sagte ich überzeugt. “Walty hat das Farmgelände kein einziges Mal verlassen. Ich weiß das, denn ich bin ihm nicht von der Pelle gerückt. Ich war seit seiner Rückkehr jede Minute mit ihm zusammen. Er kann nicht in Hermannsville gewesen sein.”

“Und letzte Nacht?” fragte Sungo.

Ich rief mir den vergangenen Abend in Erinnerung, wo wir, Walty, Otto und ich, bis Mitternacht zusammengesteckt und Pläne geschmiedet hatten. Dabei hatten wir nur ungegorenen Nektar getrunken, der auf Walty in keiner Weise bewußtseinserweiternd oder persönlichkeitspaltend wirkte. Nach der Besprechung waren wir alle zum Umfallen müde gewesen und hatten uns zu Bett begeben.

“Du mußt dich irren, Sungo”, sagte ich überzeugt. “Walty kann nicht in Hermannsville gewesen sein.”

“Auf Ehre, er war da”, behauptete Sungo. “Er hat im Hohen Hermannshaus Wort geführt und große Rede an das Hermannsvolk gehalten. Und er war nektarrauschig!”

“Und woran willst du das gemerkt haben?” fragte ich ahnungsvoll und

gleichzeitig bangend, daß meine Vermutung nicht zutreffen möge.

“Walty hat gelispelt - aber wie!” sagte Sungo. “Er hat uns ‚gloßes Helmannsvolk‘ genannt und ‚blova-blova‘ gerufen. Er hat zu Hippos ‚Holsel‘ gesagt und verlangt, daß wir alles tun, um sie glücklich zu machen. Das war eine schöne Rede. Sungo hat geweint, zusammen mit so manch anderem Hermann von eins bis hundert. Aber Sungo ist nicht mehr Hermann-1. Waltys selbst hat diese Führungsposition eingenommen.”

“Das kann ich nicht glauben”, sagte ich entsetzt. “Wenn es stimmt, was du sagst, dann steht es um Waltys sehr schlimm. Dann wäre die Kluft zwischen seinem Bewußtsein und seinem Unterbewußtsein schier unüberbrückbar, die Persönlichkeitsspaltung endgültig. Das darf nicht sein.”

Mich fröstelte bei dem Gedanken, daß sich Waltys Unterbewußtsein auch schon ohne Nektarwirkung selbstständig machte und sein Ich phasenweise völlig unterdrückte. Ich wollte diese Überlegung nicht weiterspinnen, denn die logische Konsequenz wäre, daß sein hippofreundliches Unterbewußtsein endgültig über die Waltys-Persönlichkeit triumphierte ...

“Bist du sicher, daß es sich um Waltys - um den echten Klack-Klack - gehandelt hat, Sungo?” fragte ich.

“Brova-brova!” versicherte Sungo und nickte bekräftigend mit dem Kopf. “Es war Klack-Klack, aber nektarrauschig und mit Zungenschlag. So hilfreich und gut kann nur er sein. Sagte: Helft den Holsein! Macht sie glücklich, auf daß auch ihr glücklich wendet!”

Und er verlangte, daß wir alles vergessen können, was er uns außerhalb vom Hohen Hermannshaus sagt und befiehlt. „Nul hiel bin ich Helmann-1“, sagte er, „und nul hiel gilt mein Wolt.“ So sprach er zu uns, und alle neunundzwanzig anderen Hermanns und wir, das Volk, schworen ihm Treue.”

“Ach, du meine Güte”, entfuhr es mir. Waltys entartetes Unterbewußtsein schien da eine handfeste Intrige gegen Waltys gesponnen zu haben - immer natürlich vorausgesetzt, es hatte sich so zugetragen, wie Sungo es schilderte.

Ich roch vorsichtshalber an seinem Atem, konnte aber keinen Nektardunst feststellen.

“Sungo nicht nektarrauschig”, sagte Waltys Kammerdiener beleidigt. “Walty hat mich vertraulich gesprochen, wirklich und wahrhaftig.”

“Du meinst, er hat sich nach der nächtlichen Sitzung im Hohen Hermannshaus an dich allein gewandt?” erkundigte ich mich.

Sungo blickte sich vorsichtig nach einem Lauscher um, und als er niemanden in Hörweite entdeckte, raunte er:

“Walty verlangte Versprechen von mir, daß ich stillschweige über unser Gespräch. Und schon gar ihm selbst gegenüber. Jetzt ist Sungo verwirrt und kommt darum zu Gerry um Rat.”

Ich klopfte ihm auf die Schulter und versicherte ihm, daß er richtig gehandelt hatte. Armer Sungo, er war völlig überfordert. Er verstand nicht, daß er Waltys nichts davon verraten durfte, was er mit ihm selbst besprochen hatte. Eine verrückte Situation, selbst für mich, der ich die Lage zu durchschauen glaubte. Aber Sungo erfaßte die Zusammenhänge doch recht gut. Das bewies er, als er an dem Stalagmiten vorbei auf den Farmhof spähte, wo gerade Waltys auftauchte, und sagte:

“Da ist Klack-Klack, aber ich darf ihm nicht reinen Nektar einschenken. Richtig?”

“Stimmt”, bestätigte ich. “Es ist besser, wenn du dich an das Versprechen hältst, das du Waltys letzte Nacht in Hermannsville gegeben hast. Jetzt ist Tag und wir sind auf der Farm, darum mußt du dich von Waltys fernhalten.”

“Brova-brova!” rief Sungo aus, und sein dunkles Affengesicht erhellte sich. “Ich spreche zu Nacht-und-Hermannsville-Walty. Und schweige zu Tag-und-Farm-Walty.”

“So ist es”, stimmte ich zu, erleichtert, daß wir das Problem auf so eine leichtverständliche Formel gebracht hatten. “Wenn du dich daran hältst, dann kann es keine Komplikationen geben. Alles andere überlasse nur mir. Du mußt mich nur über alles informieren, was du mit dem Nacht-und-Hermannsville-Walty vereinbarst.”

“Aber sicher! Auf Ehre! Brova-brova!” Sungo beleckte zwei Finger seiner Rechten und drückte sie sich auf die Nase.

“Jetzt ist es besser, wenn du nach Hermannsville zurückkehrst”, sagte ich. “Mir wird schon eine Ausrede für dein Fernbleiben einfallen, die ich dem Tag-und-Farm-Walty erzählen kann. Wenn der andere Waltys sich das nächstmal bei dir meldet, mache mit ihm einen ständigen Treffpunkt aus. Verrate ihm aber nicht, daß du mich eingeweiht hast.”

“Dir auch nicht?” fragte Sungo unsicher. Ich schickte ihn schnell fort, bevor auch ich die Übersicht verlor. Für mich war es keine Frage, daß ich Waltys nicht über die nächtlichen Machenschaften seines paraorientierten - oder sollte ich sagen, parapervervierten? - Unterbewußtseins aufklären durfte. Dieses Wissen hätte einen gebrochenen Mann aus ihm gemacht. Andererseits konnte ich die Sache aber auch nicht auf sich beruhen lassen - ich mußte etwas unternehmen. Aber was?

Nur nichts überstürzen, Gerry, sagte ich mir. Zuerst einmal wollte ich mich mit Otto beraten, alle Informationen über den NUH-Walty sammeln, wie ich das Wortgebilde Nacht-und-Hermannsville-Walty abkürzte, um daraus etwaige Schlüsse über die Absichten von Waltys Unterbewußtsein ziehen zu können.

Vielleicht steckte hinter dem Ganzen doch ein vernünftiger Sinn. Das war die winzige Hoffnung, an die ich mich klammerte.

“Wo hast du die ganze Zeit über gesteckt?” empfing mich Waltys, als ich zum Farmhaus zurückkam, das mit Herrschaftshaus etikettiert war. Er wirkte völlig erschöpft und streckte auf der Bank alle viere von sich, während er von Hippo-

Surfern wie von lästigen Mücken umschwärmt wurde. "Ich mußte alles allein machen. Und Otto hat mich auch im Stich gelassen. Das heißt, dieser Lorrem Rallor hat ihn mir abspenstig gemacht." Er deutete auf das Hinweisschild, das auf einen in einen Monolithen getwilzten Twilzer aufmerksam machte. Jetzt war es wieder aktuell, denn daneben erhob sich ein recht imposanter Monolith. "Dazu hat dieser Hippo ihn gebürstet, und Otto kann sich nicht aus eigener Kraft in seine wahre Gestalt twilzen."

Das war natürlich ein Rückschlag für mich, denn nun mußte ich ohne Ottos Hilfe auskommen.

"Wenn es für mich nichts mehr zu tun gibt, dann kann ich dem Klacktodrom einen Besuch abstatten", sagte ich. "Kommst du mit?"

"Um keinen Preis!" rief Waltly entsetzt. "Ich bin nicht daran interessiert zu erfahren, wie mein Unterbewußtsein mich charakterisiert. Sei um Viertel vor zwölf zurück. Dann reiten wir aus!"

Um zum Klacktodrom zu kommen, mußte man eine Zuckertreppe hinter der Pferdekoppel hinaufsteigen, einen Milchbach überqueren, durch einen botanischen Garten gehen, der einen zuckergeformten Querschnitt durch die Flora von K-Planet bot, und brauchte im übrigen nur den Hinweisschildern zu folgen, über die man bei jedem zweiten Schritt stolperte. Ja, und man stolperte auch über jede Menge Pferdeäpfel, denn Waltys Tiere durften sich überall frei bewegen.

Wenn Waltly mit irgendeinem Arrangement der Hippos zufrieden sein konnte, dann mit diesem und den Hinweistafeln, die verkündeten: Alle Tiere stehen unter Naturschutz! Nicht jagen! Nicht füttern! Tiere brauchen Liebe!

Am Eingang des Klacktodroms stand ein TDT-Hippo, dessen Clownmaske mir bekannt vorkam. Er wetzte auf seinem Jet-Brett unruhig hin und her, als könne er es nicht mehr erwarten, die ersten Touristen in die Geheimnisse des Lebens eines glücklichen Menschen einzuführen. Er hatte eine Art Bauchladen mit einer Tastatur umgehängt. Als er mich sah, zeigte er mir sein Pferdegesicht und begrüßte mich, indem er die Daten von meinem Shirt ablas:

"Guten Tag, Gerald 'Gerry' Sharp, Waltys Rechte. Erinnerst du dich an mich? Ich bin Jello, der den Hippozumachenbringenhermann eingeweiht hat. Seitdem bin ich geradezu süchtig nach Lachen und opfere jeden Klacktaler, den ich erübrigen kann. Kommst du zur Inspektion, Gerald 'Gerry' Sharp...?"

"Gerry genügt", unterbrach ich seinen Redeschwall. "Nein, ich komme als Besucher ins Klacktodrom. Was kostet das?"

"Kommt darauf an, Gerry", sagte Jello. "Ich würde dir einen D-F-S-K-K empfehlen - einen Dauer-Full-Service-Klack-Klack - für fünfhundert Klacktaler. Du nützt ihn sicherlich aus."

"Gemacht!" stimmte ich zu. "Du kannst den Betrag von meinem Prämienkonto abbuchen, Jello."

Der Hippo betätigte mit flinken Fingern die Tastatur seines Bauchladens,

woraufhin aus einem Schlitz ein goldfarbener Sticker mit Waltys Konterfrei ausgespuckt wurde. Jello heftete ihn mir über dem G von Gerry ans Shirt.

“Nun steht dir das Klacktodrom offen, wann immer du willst”, sagte er, tippte eine Taste seines Bauchladens, woraufhin sich vor mir eine Tür in der Zuckerwand auftat, und machte eine einladende Geste. Als ich durch die Tür hindurchtrat, wurde ich augenblicklich von einem leuchtenden Nebel eingehüllt und hatte das unbestimmte Gefühl, in Milch ertrinken zu müssen. Aber irgend etwas bestrich meinen Geist und besänftigte ihn, so daß die aufkommende Panik im Keim erstickt wurde.

Ich fühlte mich emporgehoben und meinte zu schweben, von irgendwoher schlich sich eine undefinierbare Sphärenmusik in meinen Geist und verursachte mir Wohlbehagen. Die Musik oder das, was ich für Musik hielt, verlagerte sich auf eine Weise, daß davon meine sämtlichen Sinne angesprochen wurden. Ich verspürte auf der Haut ein angenehmes Kribbeln, ein betörender Geruch stieg mir in die Nase, und vor meinen Augen bildeten sich Formen und Zeichen, deren Sinn ich bald erkannte.

Bei diesen Symbolen handelte es sich nicht um Schriftzeichen, die zu lesen waren, sondern ihre Bedeutung wurde einem von selbst offenkundig. Die Symbole liefen wie ein Film vor meinem geistigen Auge ab, und ich erfaßte augenblicklich ihren Sinn.

Das erste bedeutete, zugegebenermaßen unzulänglich in die menschliche Sprache umgesetzt, Waltys Geburt. Das folgende Waltys Herkunft. Und weiter:

Waltys Eintritt in die USO,

Waltys erstes USO-Abenteuer,

Walty gegen Condos Vasac,

Walty und Atlan,

Walty als Atlans Lebensretter.

Es wurde bald klar, daß es sich um Kapitel aus Waltys Klacktons Leben handelte, die man wie ein Inhaltsverzeichnis vorgesetzt bekam und aus denen man wählen konnte. Ich kam auch schnell dahinter, daß ich meinen Willen dazu gebrauchen konnte, die Kapitelüberschriften, wenn ich mal so sagen darf, auch rückwärts und schneller oder langsamer ablaufen zu lassen. Und wenn ich ein bestimmtes Symbol intensiv dachte, bekam ich das dazugehörige Material vorgesetzt.

Und wieder war es nicht so, daß ich eine Abfolge von Bildern zu sehen und dazugehörige Laute zu hören bekam, sondern alle meine Sinne wurden angesprochen. Ich war in die Szene integriert, glaubte, sie selbst zu erleben, dies jedoch nicht unmittelbar, sondern aus einer gewissen Distanz. Ähnlich einem Traum, in dem man sich selbst sieht. Und auch der Eindruck, den man nach diesem Erlebnis hatte, war ähnlich dem eines Traumes: Man hatte einen Gesamteindruck des Geschehens, erinnerte sich an gewisse, oft nebensächliche Details, ohne jedoch

alle Einzelheiten behalten zu haben.

Ich bin fast versucht, es eine "Assoziationskette in Bild und Emotion" zu nennen. Aber auch das trifft die Sache nicht exakt.

Das Symbol für "Walty's Herkunft" hinterließ etwa folgende Eindrücke in mir:

Geboren im Jahr 2357 terranischer Zeitrechnung auf Terra. Vater: Nordamerikaner, Indianer vom Stamm der Sioux, Ölmillionär, verarmt, Stammesname: Weißer Rabe, terranisierter Name: Longnose Klackton. Mutter: Europäerin, Italienerin vom Stamm der Neapolitaner, mittellos, Name: Bettina 'Betty'. Beide zusammen: Ehepaar und Waltys Eltern. Sie boten ihrem Sohn ein liebevolles Zuhause, eine unbeschwerde Kindheit auf einer Farm im Staat Texas. Waltys Ausbildung zum Techniker, schaffte jedoch nie einen Abschluß, weil er seine Prüfer schaffte. Der Vater förderte seine militärische Ausbildung, damit Sohn Waltys als letzter terranischer Halbindianer den Kampf gegen die Weißen weiterführen könne. Eintritt in die USO. Tarnname: Weißer Rabe. Klack-Klack. Ewiger Korporal. Schrecken der USO...

Ich stieg aus, weil ich genug erfahren hatte. Und es war ein intensives Erlebnis gewesen, an dem mich nur gewisse Kleinigkeiten störten. Etwa die, daß Waltys Baby und als Halbwüchsiger schon so dargestellt wurde, wie er heute aussah - und daß ihm Vater und Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten waren.

Ich führte mir danach noch einige Kapitel aus Waltys USO-Laufbahn zu Gemüt, die schon um einiges realistischer wirkten, wohl deshalb, weil Waltys eine frischere Erinnerung daran hatte und das Klacktadrom mit mehr Informationen speisen konnte.

Ich erlebte, wie Waltys nach Quinto-Center kam und bei seinem Erscheinen alle Korridore leerfegte, weil ihm der Schreckensruf vorausseilte: "Klack-Klack kommt!"

Ich erlebte seinen legendär gewordenen Einsatz auf der Dschungelwelt Hothouse, wo ein Saurier ihn verschluckt und ihn am anderen Ende wieder als unverdaulich entlassen hatte, woraufhin er sich mit dem Strahler einen Weg aus dem Saurierladen freischoss und damit einen Bösewicht traf, der Lordadmiral Atlan gerade nach dem Leben trachtete.

Es gab mehrere solcher Beispiele im Klacktadrom zu erleben, die in der Summe Waltys Ruf als unfehlbaren Instinkthandler untermauerten.

Walty als Sieger über den Sternenlotos, eine parasitäre Pflanze, die ihre Wurzeln in die Körper von Intelligenzwesen trieb und sie beherrschte, und als Retter von Perry Rhodans Frau Mory...

Walty auf dem Medo-Schiff SYLPHIDIA, wo er auf seine unnachahmliche Weise zuerst fast die gesamte Besatzung ausschaltete, damit sein paraorientiertes Unterbewußtsein besser zur Geltung kommen und so eine Anzahl von unrettbar geltenden Patienten heilen konnte...

Walty als Tierschützer im Kampf gegen menschliche Fleischfresser, die seinen

Riesenfröschen nach den delikaten Schenkeln trachteten - und als Sieger über Mr. Noel Aladin, den Besitzer eines Restaurants, das viele als Mekka für Gourmets bezeichneten, das für Waltys jedoch eindeutig ein Schlachthof und eine Folterkammer für die wehrlose Kreatur war, in dem es aber dank Waltys Ausdauer und seines parateleschizomatischen Einflusses auf dessen Besitzer, Mr. Noel Aladin, bald nur noch vegetarische Kost und Luftspeisen auf der Karte gab...

Und schließlich: Waltys auf K-Planet, als Partner des genialen Professor Hector Fungi, mit dem zusammen er im Nektarrausch unzählige Erfindungen machte, um die sich die galaktischen Mächte stritten, was beinahe zu einem interstellaren Krieg geführt hätte. Diesen Krieg verhinderte Waltys jedoch auf seine einmalige, unnachahmliche Weise, nämlich dadurch, daß er sein paraorientiertes Unterbewußtsein nur zwar bombastisch anzusehendes, aber im Endeffekt völlig unnützes Gerät erfinden ließ - oder zumindest solches, das keine Kriege entscheiden konnte und um dessentwegen sich Kriege auch nicht lohnten. Eines der Nebenprodukte seines unvergleichlichen Genies war der Hippozumachenbringenhermann, der jedem Touristen nur wärmstens empfohlen werden konnte, weil man schon nach der ersten Behandlung etwas von jenem Glücksgefühl empfing, das einer für sich gepachtet zu haben schien, der etwas davon aber gerne an jeden unglücklichen Hippo abgeben wollte:

Walty Klackton, Herrscher von K-Planet, Schirmherr des Hermannsvolkes, Glücksbringer und Ehrenmitglied der TDT-Familie.

Daraufhin stieg mir die Galle hoch.

Wenn diese Schleichwerbung nicht der beste Beweis dafür war, daß es der TDT nur ums Geschäft ging und Lorebir Larhular und Konsorten nichts anderes im Sinn hatten, als ihren unglücklichen Mithippos die Klacktaler aus dem Löffelgerät zu ziehen, wo sie sie gespeichert hatten! Und Waltys Unterbewußtsein machte dabei mit! Entweder war es ordentlich gebürstet worden, oder es war tatsächlich hoffnungslos entartet.

Ich hoffte, daß die erste Möglichkeit zutraf, denn in diesem Fall war noch etwas zu machen.

Waltys Wirken auf K-Planet wurde breiter Raum gewidmet. Diese Episode war in unzählige Unterkapitel eingeteilt und machte gut die Hälfte des gesamten Klacktodrom-Programms aus. Und das, obwohl die letzten Jahre, seit Waltys endgültig auf diese Welt gezogen war, gar nicht berücksichtigt waren. Sein Lebenslauf endete im Klacktodrom im Jahre 2414 - also vor fast zwanzig Jahren.

Was danach passierte, über Waltys unehrenhafte Entlassung aus der USO, sein Leben im Untergrund und seine heimliche Rückkehr nach K-Planet, sein ungewolltes Wirken als gefürchteter Pirat Thor Pedo, bis Roi Danton ihn schließlich hier fand und in die Organisation der Kosmischen Freihändler aufnahm, über diesen interessanten und turbulenten Lebensabschnitt gab das Klacktodrom keinerlei Auskunft.

Da mir das schon vorher bekannt war, hatte ich Lorrem Rallor darauf angesprochen, aber keine klare Antwort erhalten. Er hatte lediglich erklärt, daß diese Lücke später gefüllt werden würde - wenn sich Waltyland als die Goldgrube erwies, als die man es konzipiert hatte. Ich für meinen Teil hoffte natürlich sowieso, daß es keine Fortsetzung gab. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Der Schluß der "Live-Show aus dem Leben eines glücklichen Menschen" war aber auch aus einem anderen Grund unbefriedigend, nämlich weil das Ende offen blieb, mehr noch: es gab gar kein Ende, das Geschehen wirkte wie vor dem Höhepunkt abgeschnitten.

Vielleicht ist mir darum dieses Schlußkapitel so gut im Gedächtnis, weil ich mich über den abrupten Schnitt so ärgerte. Es mag aber auch sein, daß ich nur eine so gute Erinnerung daran habe, weil ich es zuletzt sah, oder aber dieses Erlebnis war besonders intensiv. Wie auch immer, obwohl ich mir etliche Kapitel über Waltys Wirken auf K-Planet zu Gemüte führte, bin ich nun in der Lage, dieses eine einigermaßen ausführlich nachzuerzählen.

Eine Hochebene am Rand der Steppe von K-Planet:

Atlan hatte sich mit allen auf dieser Welt stationierten USO-Spezialisten zu einer Trauerfeier eingefunden. Auch Annemy Traphunter, damals noch im Rang eines USO-Leutnants, und Walty Klackton, seines Zeichens ewiger Korporal, hatten sich hierher begeben. Dazu kam der Gauchoroboter Billy the Kid, der sich damals gerade für einen begnadeten Sänger hielt und sich anbot, ein Requiem für die gefallenen Helden, denen die Trauerfeier galt, zu singen.

Eigentlich hätte es sich genauso gut um eine Siegesfeier handeln können, denn es war dank Walty Klackton gelungen, eine große Gefahr von K-Planet und der ganzen Milchstraße abzuwenden.

Wie schon in verschiedenen anderen Kapiteln erwähnt und deutlicher dargestellt, hatten sich auf dieser Welt die Vertreter verschiedener galaktischer Völker und Machtblöcke eingefunden, um sich gegenseitig Professor Fungis und Walty Klacktons Erfindungen abzujagen und sie für kriegerische Zwecke zu mißbrauchen. Dazu gehörten auch die Antis, die unter ihrem Hohen Baalol Armunt-Tet einen geheimen Stützpunkt errichteten. Den Antis war es gelungen, gegenüber den anderen Vorteile zu erringen und die Macht auf K-Planet an sich zu reißen.

Doch bevor sie sie zur Unterdrückung aller anderen Lebewesen einsetzen und ihre Herrschaft antreten konnten, sorgten Hector Fungi und Walty Klackton durch Hinterlegung einer Bombe dafür, daß ihr Stützpunkt explodierte.

Walty Klackton hätte sich dafür einen Orden und eine Beförderung verdient. Doch da er nicht nur ein glücklicher, sondern auch schon immer ein bescheidener Mensch war, aktivierte er sein paraorientiertes Unterbewußtsein, damit es ihn bei Atlan unbeliebt mache. Es sorgte dafür, daß der Lordadmiral der USO ein Getränk zu sich nahm, das Sprachstörungen verursachte.

So kam es, daß sich Atlan während der Trauerfeierlichkeit eine Reihe von

Versprechern leistete, als deren Urheber er natürlich Walty Klackton erkannte, ohne jedoch die Ursache auf seine grenzenlose Bescheidenheit zurückzuführen.

Nachdem sich Walty mit Billy the Kid infolge eines Zusammenstoßes auf dem staubigen Boden gewälzt hatte, welches Ungeschick der Hippo und Walty-Fan als Freundschaftsritual sehen konnte, versuchte Atlan die Ordnung wiederherzustellen. Zu diesem Zweck wollte er die USO-Spezialisten stramm stehen lassen.

“Habt - neun!” rief er also. Annemy ermahnte ihn diskret, daß es “acht” heiße, woraufhin Atlan auf “sieben” tippte. In der Folge wollte er die Waffen präsentieren lassen, vertauschte den gebräuchlichen Ausdruck jedoch mit einer Reihe anderer, ähnlich klingender, von “präparieren” bis “provozieren” und endete schließlich bei “Pinguin” und “Ping-Pong”. Namen, die dem Hippo vermutlich nichts sagten, doch darauf kam es nicht an.

Atlans Versprecher wurden immer unverständlicher, und sein Zorn stieg im gleichen Maß und wendete sich verstärkt dem ins Auge gefaßten Sündenbock zu: Walty Klackton.

Die Situation eskalierte endgültig, als Atlan Walty die Degradierung androhte und statt dessen von “deflorieren, demontieren, dehydrieren, delekieren, deportieren, desertieren” und letztlich sogar von “Dessert!” sprach.

Da sah Walty keinen anderen Ausweg mehr, als sein Heil in der Flucht zu suchen. Ich verließ das Klacktodore mit dem Gefühl eines Tantalus, dessen Qualen man mit einem Stück Brot gemildert, ihm aber die Butter dazu vorenthalten hatte. Irgend etwas fehlte mir, ich wußte nicht recht, was.

Mir war natürlich der Ausgang dieses Abenteuers bekannt: Walty hatte danach Hector Fungi nach Rustoner auf seine Farm eingeladen, wo sie munter weiterexperimentierten und -erfanden. Aber der Hippo würde das wohl nie erfahren, wenn sich Walty nicht dazu breitschlagen ließ, es ihm zu erzählen oder das Klacktodore mit dieser Geschichte zu speichern. Irgend etwas stimmte da nicht.

Ich war so in Gedanken versunken, daß ich nicht gleich verstand, was Jello zu mir sagte, als ich an ihm vorbeiging. Aber allmählich drangen mir seine Worte ins Bewußtsein, und ich nahm die Beine in die Hand und rannte, so schnell ich konnte. Jello hatte mir nämlich verraten, daß in einer halben Stunde der TDT-Bus mit den Touristen eintreffen würde.

Als ich auf die Farm kam, saß Walty schon hoch zu Roß und war von einem Dutzend berittener Gauchoroboter umringt.

“Ich hätte keine Sekunde länger gewartet”, schalt mich Walty.

Ich schwang mich auf das bereitstehende Pferd, und wir ritten los.

7.

Ich nenne mich Gaffel, weil es so Sitte geworden ist, sich Namen zuzulegen. Ich habe einen Geist und einen Körper, aber bis vor kurzem hatte ich beides nicht

gebraucht. Wie alle meine anderen Artgenossen auch. Man kann sagen, daß wir dahinvegetierten, bis Walty Klackton zu uns kam. Klack-Klack hat uns erst gezeigt, was Leben ist. Er hat uns vor Augen gehalten, welch erbärmliches Dasein wir eigentlich führten.

Wir hatten keine Ahnung davon, denn wir besaßen keine Vergleichsmöglichkeiten. Wir waren in einem engen Kontinuum eingeschlossen. Von den Weiten des Universums und der Vielzahl der Universen hatten wir keine Ahnung. In unseren eng gesteckten Grenzen hatten wir alles erreicht, was es zu erreichen gab. Und als wir an der Grenze unserer Welt angelangt waren und nicht weiter vordringen konnten, kehrten wir uns nach innen. Wir erforschten uns selbst bis zu unserem innersten Kern, und als wir auch diese Geheimnisse enträtselt hatten, blieb uns eigentlich nichts mehr zu tun. Es führte kein Weg mehr vorwärts - und damit taten wir den ersten Schritt zurück.

Wir degenerierten.

Das sehen wir aber erst seit Klack-Klacks Auftauchen so, denn er war ein Bezugspunkt für uns, den wir früher vermißten. Von ihm erfuhren wir erst, wie vielfältig das Leben ist, wie weit der Raum und wie exzentrisch die Zeit. Das alles war uns neu, so wie Walty selbst.

Es heißt, daß wir einst den höchsten Gipfel der Erkenntnis erreicht hatten, doch Walty hielt uns vor Augen, wie eng unser Horizont gewesen war. Wir nahmen uns ein Beispiel an ihm und eiferten ihm nach. Wir gebrauchten wieder unsere Körper und unsere Sinne. Wir lernten seine Sprache und sogen sein Wissen über das Universum und dessen Lebensvielfalt in uns auf.

Walty war für uns ein Gott. Er räumte durch sein Erscheinen gründlich mit unserer ichbezogenen Tradition auf und zerstörte das Dogma, daß jeder sein eigenes Universum sei. Seine Sitten und Gebräuche wurden auch die unseren. "Blovablova", wie wir damals sagten. Wir gaben uns Namen. Lorebir Larhular wurde zu unserem Oberhaupt, denn er erfaßte die Chance, die sich uns - unserem Volk - bot, als erster. Ich erinnere mich noch gut seiner ersten Worte, die er in der L-Sprache an uns richtete:

"Wil müssen uns auf Klack-Klacks Stufe begeben, um von dolt neuen Höhen zu elklimmen. Walty ist aus einer andelen Dimension zu uns gekommen, also müssen wil uns seine Möglichkeiten bedienen, um unsel Kontinuum vellassen zu können. Walty ist unsel Volbild."

Wir eiferten Klack-Klack so nach, daß wir ihm auch äußerlich ähnlich wurden.

Die Trans Dimensions Tours wurde gegründet, deren Statuten gleichzeitig zu unserem Gesetz wurden. Die Gesellschafter der TDT prägten unsere Gesellschaft. Wir, die wir uns bis jetzt nur den medialen Dingen gewidmet hatten, nur für uns selbst lebten, jeder ein eigenes Universum für sich, traten miteinander in Wettstreit. Der Begriff Glück wurde für uns zum Zauberwort, und wir strebten nur noch danach, weil wir unsere Lage als Unglück erkannten, seit Walty uns einen Spiegel

vor Augen gehalten hatte. Wir begannen also, dem Glück nachzujagen, ohne es je erhaschen zu können. Aber das spornte uns noch mehr an, und unsere Jagd wurde immer wilder.

“Das Glück ist ein Vogel”, sagte Klack-Klack, und er riet uns, nie aufzuhören, ihm nachzujagen, wiewohl es uns nie gelingen würde, ihn einzufangen. Das war der Motor, der uns von nun an antrieb und uns zu immer neuen Erkenntnissen trieb. Wir erforschten das wirklich Unbekannte. Unsere Gesellschaftsstruktur wurde immer diffiziler, es verging kein Moment ohne neue Errungenschaften auf soziologischem, kulturellem, wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet. Walty gab dazu den Anstoß und hat damit eine Lawine ausgelöst. Er hat den Funken des Neuen entzündet und damit eine Flamme in uns entfacht, die uns förmlich verzehrte. Denn nun erkannten wir erst wirklich, was eigentlich in uns steckte.

Aber genug der Gemeinplätze.

Ziel der TDT war es, den apathischen, unglücklichen Horser, oder Hippo (uns war jede dieser Bezeichnungen recht, denn bis dahin waren wir namenlos gewesen) dazu zu veranlassen, den Weg ins Klackton-Universum zu nehmen, damit er dort wahres Lebensglück erfahre. Aber nicht alle Hippos hießen dies gut, die meisten waren schon zu ichbezogen, um etwas anderes als sich selbst zu akzeptieren. Sie beschuldigten Lorebir Larhular der Gleichmacherei, unterschoben ihm, die Individualität untergraben zu wollen. Sie gingen in Opposition - und traten so ungewollt in den allgemeinen Wettstreit mit ein.

Als die TDT endlich soweit war, die Barriere ins Klackton-Universum überwinden zu können, war der Klacktaler, der im Sog des sich entwickelnden Leistungsprinzips eingeführt wurde, bereits eine harte Währung. Und als die ersten TDT-Angestellten durch das Walty-Tor gingen, das damals noch ein portalloser Schwarzhermann gewesen war, um Waltyland zu erbauen, wurde das Ansehen eines Hippos an seinem Klacktaler-Konto gemessen.

Ich kann mich als recht wohlhabend bezeichnen, denn ich gehöre zu den Hippos der ersten Stunde, und bin einer der ersten Walty-Fans. Ich habe viele Meditations-Freunde angeworben, aber im Vergleich zu mir sind sie arme Schlucker. Nach der ersten Währungsreform, bei der jedem Hippo 10 000 Klacktaler zugesprochen wurden, hat sich ihre finanzielle Lage soweit gebessert, daß sie sich jederzeit einen Trip nach Waltyland leisten könnten. Manche zögern aber noch. Nun, die TDT-Werbung wird auch sie noch weichkriegen. Wie gesagt, ich bin wohlhabend und habe für den Rest meines Lebens ausgesorgt. Ich könnte es mir leisten, für immer in Waltyland zu leben, und habe das auch vor.

Waltyland ist für mich die Erfüllung, das Paradies, der Himmel. Gibt es da noch eine Steigerung, die ich nicht kenne? Wenn es sie gibt, dann sei sie die richtige Bezeichnung für Waltyland.

Ich war schon beim ersten Touristen-Transport dabei und war von diesem Trip wie

berauscht. Ich muß aber zugeben, daß ich durch das geballte Erlebnis-Paket ein wenig überfordert war und gerne für eine Verschnaufpause in mein Hippo-Kontinuum zurückkehrte. Aber als dann der nächste TDT-Bus startete, konnte ich es kaum erwarten, wieder nach Waltyland zu kommen. Ich war süchtig geworden. Und genau so erging es allen anderen Touristen. Durch unsere Mundpropaganda neugierig geworden, fanden sich haufenweise neue Interessenten. Obwohl TDT die Kapazität verfünffacht hatte, konnten nur drei Prozent der Anmeldungen erledigt werden.

Wir waren fünfhundert Touristen in einem Doppeldecker-Bus, von denen die meisten keine rechte Vorstellung davon hatten, was sie erwartete. Aber selbst für uns alte Hasen, die wir den Trip schon zum zweitenmal machten, gab es gleich bei der Ankunft einige Überraschungen. Zum Glück hatten wir in Billy Neckarmann einen kundigen Führer, so daß wir für alles eine Erklärung bekamen, was um uns und mit uns passierte.

Kaum verließ der Bus das Walty-Tor in Richtung K-Planet, als er auch schon gestoppt wurde. Auf der hellen Bustrasse, deren rosafarbene Sprenkelung eine beruhigende Wirkung auf den Hippo hat und längst brachliegende Gehirnregionen reizt, türmte sich eine Anhäufung von Felsbrocken, die von Billy Neckarmann als Begrüßungshermann bezeichnet wurde.

“Wie nett von ihm”, äußerte sich mein Meditationspartner Kiffel, der neben mir saß. Ich konnte ihm nur zustimmen.

Lorebir Larhular, der den Bus steuerte, war aber weniger angetan, denn er hatte einige Mühe, die Garnitur um den Begrüßungshermann herumzulenden. Kaum hatte er das Hindernis umfahren, türmte sich ein noch größerer Berg aus Felsbrocken vor uns auf. Der Bus kam zum Stillstand.

Während Lorebir Larhular darüber in fast ekstatische Erregung geriet, für welche Gefühlsaufwallung ich ihn beneidete, forderte Billy uns auf, den Bus zu verlassen und dieses zweite Monument abzutragen. Seine Begründung:

“Klack-Klack wäre zutiefst beleidigt, würden wir auch diesen zweiten Begrüßungshermann ignorieren. Er erwartet von dem glücksuchenden Hippo, daß er seinem Werk, das er im Schweiß seines Angesichts errichtet hat, die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Ihr könnt die Steine als Souvenirs mitnehmen. Vor der Heimreise erfolgt dann die Abwäge. Wir verrechnen nach Gewicht. Pro Pfund macht das einen Klacktaler.”

Die Hippos stürmten den Begrüßungshermann und rauften sich förmlich um die Felsbrocken. Dabei setzten sie ihre Bürsten so ungestüm ein, daß die meisten Felsen förmlich zerbröselten. Kiffel und ich bekamen jeder nur einen etwa faustgroßen Brocken ab, aber einige Touristen kamen mit tonnenschweren Felsen zurück, die die Transportkapazität ihrer Bürsten fast überschritt. Als der Begrüßungshermann bis auf den letzten Felssplitter weggeräumt war und wir unsere Fahrt fortsetzten, ächzte der Bus ganz schön unter der Belastung.

Kiffel war enttäuscht, daß er nur ein so kleines Souvenir ergattert hatte, aber ich tröstete ihn damit, daß er seine Klacktaler schon noch loswerden würde. Wir fuhren vorbei an vereinzelten Ansiedlungen, wo brave Klacktoner an der Arbeit waren. Billy erklärte uns über den Löffel, was sie taten, und da ich das alles schon einmal gehört hatte, konnte ich Kiffel ein paar Insider-Informationen geben.

“Ich möchte Souvenirs kaufen”, verlangte er, aber ich mußte ihn bis Waltyland oder Hermannsville vertrösten.

Wir waren noch nicht lange unterwegs, als sich aus Richtung Waltyland eine Gruppe von Reitern näherte. “Walty kommt höchstpersönlich zu unserer Begrüßung!” verkündete Billy. Sofort ging ein Raunen durch die Touristenschar, alle Köpfe reckten sich.

Walty kam an der Spitze von einem Dutzend Gauchorobotern geritten, wie auch Billy einer war. Als ich an Waltys Seite seine rechte Hand, Gerald “Gerry” Sharp entdeckte, winkte ich ihm und rief: “Ich bin wiedergekommen, wie versprochen.” Aber Gerry schien mich nicht zu erkennen, was verzeihlich ist, denn unter den Touristen brach solcher Jubel aus, alle winkten und applaudierten, daß meine Begrüßungsgeste unterging.

Walty und sein Gefolge ritten um den fahrenden Bus herum. Die Gauchoroboter schwangen dabei zu Schlingen geknotete Seile über den Köpfen, die, wie uns Billy eifrig erklärte, “Lasso” hießen und üblicherweise dazu dienten, wilde Pferde einzufangen.

“Ich fürchte”, äußerte sich Billy scheinbar besorgt zu Lorebir Larhular, aber wir hörten es über unsere Löffelgeräte mit, “daß Walty ein primitives Ritual vollziehen will. Die Lassos können nur dazu dienen, an unserem Bus den Kampf gegen den Drachen zu demonstrieren.”

“Jetzt wird es interessant”, raunte ich Kiffel zu.

Während Klackton auf seinem Pferd um den Bus preschte, stieß er furchtbare Verwünschungen aus und machte drohende Gebärden. Billy klärte uns darüber auf, daß diese allesamt dem Drachen galten. Es war eine eindrucksvolle Schau, und wir spendeten Applaus.

Aber der Höhepunkt kam erst, als die Gauchoroboter ihre Lassos einsetzten. Sie schlängen sich um die Galionsfigur, die Walty darstellte, spannten sich, bis die Verkleidung knirschend barst und in Brüche ging. Weitere Lassoschlingen hatten sich um die Busaufbauten gelegt. Die Gauchoroboter spannten sie und zerrten solange daran, bis auch sie nachgaben. Ihr fröhliches, triumphierendes “Yiipppeeahh”, mit dem sie, die Drachentrophäen im Schlepptau, davonritten, hallte weit über die Ebene. Billy stimmte vergnügt darin ein und animierte uns so, uns diesem Freudengeheul anzuschließen.

“Ich empfinde etwas”, rief Kiffel. “Ist das ein Glücksgefühl?”

Ich konnte es ihm nicht sagen, versicherte ihm aber, daß wir nahe daran waren, etwas von dem Frohgemut des glücklichen Menschen Walty abzubekommen.

Die Gauchoroboter stellten die Attacken gegen den Drachen erst ein, als von dem Bus nur noch das nackte Gerippe auf den Jet-Brettern übrig war. Walty aber wetterte immer noch und stieß weiterhin Drohungen gegen den längst besieгten Drachen aus.

“Der Weg nach Waltyland führt nur über meine Leiche!” rief er. Da diese Redewendung selbst mir neu war, erkundigte ich mich bei Billy, was Walty damit ausdrücken wolle.

“Ich glaube, Walty möchte uns raten, zuerst Hermannsville aufzusuchen”, sagte Billy. “Diesen gutgemeinten Ratschlag sollten wir befolgen. Beim ersten Trip vertrödelten wir in Waltyland ohnehin so viel Zeit, daß wir von Hermannsville praktisch nichts mehr zu sehen bekamen.”

Ich konnte dem nur beipflichten und stimmte einen Sprechchor an, in den bald alle Touristen mit einfielen. “Wir wollen nach Hermannsville! Wir wollen nach Hermannsville!”

Lorebir Larhular beugte sich unserem Willen. Der Bus, oder das, was von ihm übriggeblieben war, wendete und fuhr in die andere Richtung. Walty und seine Begleiter blickten uns so lange nach, bis wir am Walty-Tor vorbeigefahren waren. Dann erst setzten sie sich mit wildem Geheul in Bewegung und nahmen die Verfolgung wieder auf.

“Zurück! Zurück!” schrie uns Walty zu, während er neben dem Zug einherritt. Unweit hinter ihm ritt Gerry. Ich winkte ihm zu, aber er war so intensiv damit beschäftigt, das Glück auf dem Rücken seines Pferdes zu genießen, daß er mich nicht bemerkte. Das erinnerte mich daran, daß ich mir vorgenommen hatte, diesmal Billy für ein Hippovergnügungsundfitreten zu mieten. Ich meldete mich über den Löffel bei ihm an, doch er reagierte nicht darauf.

Ich sah, daß Walty die Spitze der Busgarnitur erreicht hatte. “Seht das Kunststück! Ist es nicht fünf Extra-Klacktaler wert?” rief Billy, als Walty vom Rücken seines Pferdes zu Lorebir Larhular auf die Zugmaschine sprang. Sie gestikulierten beide mit Armen und Beinen und versicherten sich gegenseitiger Hochachtung, indem sie sich durch ungewöhnliche Wortsythen zu überstimmen versuchten. Billy nannte es “das Hohelied der Gastfreundschaft im Duett” und bezeichnete es als “Tanz”, als die beiden einander umarmten und miteinander auf dem nackten Gestell der Zugmaschine balanzierten. Ich speicherte alles in meinem Löffel, um das Ritual später mit meinem Freund Kiffel nachvollziehen zu können.

Walty behielt bei diesem Tanz die Oberhand, und während sich Billy um Lorebir Larhular kümmerte, stürzte sich Walty mit unnachahmlichem Feuereifer auf die Bedienungsinstrumente des Busses. Dadurch wurde die Fahrt für uns zum Erlebnis. Denn Walty beschleunigte die Garnitur plötzlich, nur um sie dann abrupt abzubremsen und ruckartig und in Schlangenbewegungen fortzubewegen. Wir wurden dermaßen durchgeschüttelt, daß wir bald nicht mehr wußten, wo vorne und

hinten war. Ich war begeistert. Kiffel weniger. Er wirkte abweisend und völlig in sich gekehrt - ein Universum für sich. Da erkannte ich, daß er ein hoffnungsloser Traditionalist war.

Für mich aber dauerte die Fahrt nach Hermannsville viel zu kurz, und ich bedauerte es, daß uns ein mächtiges Zuckerhut-Hotel im Weg stand, das unsere Fahrt bremste.

“Alles aussteigen!” verkündete Billy, nachdem er Lorebir Larhular wachgebürstet und ihm auf die Beine geholfen hatte, und er gab uns den Nachmittag frei für einen Bummel durch Hermannsville.

“Haltet ein! Haltet ein!” rief Walty und baute sich vor uns auf. Er bekam solchen Applaus, daß seine folgende Rede unterging. Aber seine hektischen Gesten sprachen für sich, und die Touristen deuteten sie auch richtig und stellten sich ordentlich in Reih und Glied auf, um sich mal mit ihm im Tanz im Kreise drehen zu dürfen. Walty gab sein Bestes und wirbelte einen Touristen nach dem anderen durch die Luft. Aber der Andrang war so groß, daß er es allein nicht schaffte und daher Gerry und seine Gauchos zur Unterstützung rief.

Kiffel zog mich aus dem Gedränge und äußerte den Wunsch, endlich Souvenirs erstehen zu wollen. Ich ließ ihm seinen Willen und machte mich mit ihm auf einen Einkaufsbummel. Nun war Kiffel in seinem Element, und seine Kaufwut steckte mich an. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir alles Erreichbare zusammengekauft, jedes Haus, das ihm in die Augen stach, komplette Häuserzeilen und Straßenzüge, ganze Stadtviertel - Hermannsville en bloc, mitsamt Waltyland und allen Anlagen der TDT, den ganzen Planeten. Kiffel hatte keine Beziehung zum Klacktaler. Ich versuchte, ihm den Wert des Geldes zu erklären.

“Sieh mal, Kiffel”, sagte ich, “du hast zehntausend Klacktaler auf dem Konto und kannst nicht mehr ausgeben.”

“Will ich auch nicht”, sagte er zur mir und wandte sich an den Brova hinter dem Marktstand. “Ich zahle zehntausend Klacktaler für dieses Universum. Gilt das Geschäft?”

Der Brova machte ein Hippogesicht und deutete mit seinen Pranken auf die ausgebreiteten Waren.

“Ich habe keinen solchen Hermann”, sagte er bedauernd. “Ich verkaufe nur Tropenhelme. Das Stück für dreißig Klacktaler.”

“Das ist wohlfeil”, sagte Kiffel überrascht. “Da bekomme ich für mein Geld ja mehr als nur einen. Wie viele Tropenhelme gibst du mir für zehntausend Klacktaler?”

“Ich weiß nicht”, sagte der Brova.

“Aber, Kiffel, was willst du mit dreihundertdreunddreißig und einem Drittelpreis Tropenhelmen?” fragte ich ihn.

“Sind das nicht genug?” fragte Kiffel erstaunt.

“Doch, vermutlich schon”, sagte ich. “Aber was willst du damit machen?”

“Besitzen”, sagte Kiffel. “Dreihundertdreunddreißig und ein Drittel Stück, das ist eine beachtliche Zahl. Ein schöner Besitz. Da muß ich doch zugreifen, wenn ich von was anderem um diesen Preis nur ein Stück bekomme.”

“Wenn du so denkst, dann mußt du dir auch überlegen, daß du für dreihundertdreunddreißig immerhin zehntausend gibst, nämlich Klacktaler”, sagte ich. “Und da sieht die Sache schon anders aus.”

“Du hast recht”, stimmte mir Kiffel zu. “Eins gegen eins wäre gerechter. Einverstanden, Händler?”

Der perplexe Brova ging auf den Handel ein, bekam einen Klacktaler gutgeschrieben, den er bei der TDT einlösen konnte, und Kiffel bekam seinen Tropenhelm. In der Folge kaufte Kiffel alles ein, was er zum Kurs von eins zu eins bekam, bis er einen stattlichen Warenberg beisammen hatte und nur noch einen Klacktaler auf dem Konto. Den sparte er sich für den Einkauf des Universums auf.

Inzwischen war soviel Zeit vergangen, daß die TDT-Leute zur Heimreise gemahnten. Ich hatte, da ich mich an Kiffel gehalten hatte, zwar jede Menge Souvenirs erstanden, aber dafür waren mir all die vielen Attraktionen entgangen, die Hermannsville bot, und ich nahm mir vor, das nächstmal eigene Wege zu gehen. Kiffel war ich ohnehin los, da er nur noch einen Klacktaler besaß und sich darum keinen zweiten Trip leisten konnte. Aber er war mit sich zufrieden, denn er besaß nun an die zehntausend Wertgegenstände und konnte sich damit in unserem Kontinuum in sein Ich-Universum abkapseln.

Während der Heimreise ging es recht munter zu. Ich war neidisch auf die anderen, weil sie soviel zu erzählen hatten und ich mir das Jet-Brett für praktisch nichts heißgefahren hatte. Ich versuchte nicht hinzuhören, als sie von ihren Abenteuern mit Walty und seiner Schar erzählten und nicht müde wurden zu schildern, welche Anstrengungen Walty unternommen hatte, um sie zu glücklichen Hippos zu machen.

Aber je näher wir dem Walty-Tor kamen und uns keine weiteren Attraktionen mehr geboten wurden, legte sich ihr Überschwang wieder. Sie wurden nachdenklich, in sich gekehrter und melancholisch, und nicht wenige äußerten, daß sie froh waren, dieses hektische Universum für eine Weile verlassen und in die Ruhe ihres eigenen Kontinuums zurückkehren zu können.

Mir erging es ähnlich. Auch ich war geschafft und wollte mich in meine Ich-Welt zurückziehen. Zumindest solange, bis der nächste TDT-Bus nach Waltyland abfuhr. Schon nach diesem zweiten Trip war ich fest entschlossen, das nächstmal für länger in Klacktons Welt Urlaub zu machen.

Und ich habe mir diesen Wunsch erfüllt und ihn nicht bereut. Ich wohne schon seit einigen Tagen im Waltytel von Waltyland und habe einen herrlichen Ausblick über die Farm. Manchmal genieße ich es, dem bunten Treiben unter mir einfach zuzusehen, dann packt es mich, und ich stürze mich ins Vergnügen.

Ich glaube, ich bin dem Glück schon sehr nahe.

Wenn ich diesen Vogel eingefangen habe und ihn in den Käfig meines Herzens einschließen kann, werde ich durchs Waltys-Tor gehen und für eine Weile daheimbleiben, um von diesem Trubel Urlaub zu nehmen und das Glück in vollen Zügen genießen zu können.

Manchmal habe ich etwas Heimweh.

8.

Wir sind ausverkauft, die Laderäume der SCHLEUDERBOGGE sind bis auf die letzte Totemaske geleert. Die TDT-Touristen haben uns den Ramsch förmlich aus den Händen gerissen und ihn tonnenweise durch das Waltys-Tor in ihre Welt geschleppt. Wie es dort aussieht, davon hat mir Gaffel, der ein Dauergast in Waltysland ist und gelegentlich einen mit uns hebt, einen kleinen Eindruck vermittelt. Man kann den Hippos also gar nicht mal böse sein, wenn sie ein wenig Licht und Freude in ihr tristes Leben bringen wollen. Es muß schrecklich sein, in einer Welt zu leben, in der jeder sein eigenes Universum ist.

Wir sind nun Klacktaler-Millionäre, aber was bringt es uns?

So sehr wir uns auch bemüht haben, es ist uns nicht gelungen, der TDT das Geschäft zu vermasseln und die Hippos fortzuekeln.

Walty ist am Ende, er bäumt sich nicht mehr gegen das Schicksal auf. Und er greift nicht mehr versteckt zum gegorenen Nektar, sondern besäuft sich vor unserer Augen. Die Hippos applaudieren dazu, ohne die Tragik der Situation zu begreifen.

Walty hat seit Tagen sein Bett nicht mehr benutzt. Er ließ den einen Schuppen räumen und zieht sich die meiste Zeit über dorthin zurück. Er bastelt irgend etwas, das erkennt man an den Arbeitsgeräuschen, die ins Freie dringen. Vielleicht seinen Galgen?

Ich habe vergeblich versucht, ihn vom Trinken abzuhalten. Er hörte nicht auf meine Warnung, daß sein ohnehin entartetes Unterbewußtsein auf diese Weise irgendwann völlig von ihm Besitz ergreifen würde. Er ignorierte es, als ich ihm ins Gesicht sagte, daß er ohnehin schon eine gespaltene Persönlichkeit habe und nächtlicherweise als NUH-Walty gegen sich selbst kämpfe.

“Der Nektar ist meine letzte Chance”, behauptete er. Er tat mir leid, dieser “glückliche Mensch”, der nun völlig gebrochen war. Aber er hatte auch zu viele Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Zuerst hatte Billy ihn verraten, dann waren ihm die Klacktoner in den Rücken gefallen und arbeiteten im Auftrag des NUH-Walty mit den Hippos zusammen - und zuletzt war auch noch Otto desertiert. Er war ohne ein Wort des Abschieds verschwunden, nachdem er von Lorrem Rallor wieder in seine ursprüngliche Gestalt gebürstet worden war.

Ich war Waltys letzter Freund, aber ich konnte nichts für ihn tun. Das heißt, eine kleine Chance sah ich, denn Sungo hatte mich davon unterrichtet, daß er für diese Nacht ein Treffen mit dem NUH-Walty arrangiert habe. Und zwar wollte der

Nacht-und-Hermannsville-Walty ins Klacktodrom kommen.

An diesem Abend suchte ich schon früh mein Zimmer auf und sah Waltys in seinem Stall verschwinden. Bald darauf drangen von dort die gewohnten Arbeitsgeräusche zu mir.

Ich mußte nicht lange warten, bis Sungo mich in meinem Zimmer aufsuchte.

“Brova-brova”, raunte er. “Es ist soweit. Nacht-und-Hermannsville-Walty wartet.”

“Nanu, wie ist das möglich?” wunderte ich mich, da aus Waltys Bastelschuppen immer noch Arbeitsgeräusche drangen. “Hast du Waltys denn gesehen?”

“Wir sind zusammen von Hermannsville herübergekommen”, behauptete Sungo. Er lauschte und fragte: “Was ist das für ein Hermannskrach?”

“Das frage ich mich auch”, sagte ich. “Na, dann wollen wir mal.”

Wir verließen das Haus und begaben uns zum Klacktodrom. Der Hippo am Eingang ließ mich passieren, als ich meinen Dauer-Full-Service-Klack-Klack vorwies, den goldenen Sticker mit Waltys Konterfei. Sungo hatte einen roten Sticker erstanden, für den er zehn Kapitel aus Waltys Leben konsumieren durfte.

Vor uns tat sich die Zuckerwand auf. Aber diesmal umfing mich kein milchiger Nebel, sondern ich kam in einen rosafarbenen Korridor. Nach etwa zehn Schritten tat sich in der Seitenwand eine Öffnung auf, und eine Nase wurde herausgestreckt. “Gelly, hielhel!”

Ich zuckte erschrocken zusammen, faßte mich aber wieder, als ich hinter der monströsen Nase Waltys zerknittertes Gesicht entdeckte.

“Was ist denn mit deiner Aussprache?” erkundigte ich mich.

“Nektal!” sagte er bekümmert und machte eine Geste des Bedauerns. “Abel das nehme ich auf mich. Nektal stälkt meinen Geist. Ich habe ein Ploblem.”

“Laß hören”, sagte ich und folgte ihm in einen Raum, dessen Wände, wie könnte es auch anders sein, wie aus Zucker gegossen waren. Ich bekam schon wieder diesen süßlichen Geschmack im Mund. “Warum mußten wir uns ausgerechnet hier treffen? Dein Stall wäre mir lieber gewesen.”

“Stall!” rief Waltys aus und verschluckte dabei fast seinen Adamsapfel. Er versuchte auch, mit dem Finger zu schnippen, aber das mißlang ihm. “Dolt hellscht mein Untelbewußtsein. Das ist mein Ploblem.”

“Was du nicht sagst!” rief ich aus. “Dann ist es ja gerade umgekehrt, als ich dachte. Willst du behaupten, daß dein paraorientiertes Unterbewußtsein nur die Oberhand hat, wenn du nüchtern bist?”

“Lichtig!” Waltys strahlte. “Das ist mein Velhängnis. Sehl komplizierte Angelegenheit. Wenn ich Nektal tlinke, bin ich ich selbst, habe jedoch Elinnelungslücken.

Ich velgesse. Tlinke ich nicht, waltet und schaltet mein Untelbewußtsein.”

“Das wirft natürlich ein anderes Licht auf die Angelegenheit”, sagte ich. “Ich beginne klarzusehen. Du hast den Vertrag mit den Hippos gemacht, um sie zu

glücklichen Wesen zu machen. Wenn du jedoch nüchtern bist, sabotierst du dieses Projekt, weil sich dein Unterbewußtsein nicht an diese Abmachung hält und den Hippos nicht helfen will. Bis jetzt habe ich geglaubt, es sei umgekehrt."

"Nichts da! Nichts da!" rief Sungo dazwischen. "Walty hat es mir erklärt, darum steht das gesamte Hermannsvolk hinter ihm. Der Tag-und-Farm-Walty wird vom bösen Unterbewußtsein gelenkt, der Nacht-und-Hermannsville-Walty dagegen zeigt sein wahres Ich."

"Donnerwetter!" sagte ich. "Wie konnte ich nur so verbohrt gewesen sein."

"Ja, Donnelwettel!" stimmte Walty zu. "Du mußt mir helfen, Gelly." "Und wie?" fragte ich.

"Gib mir die Elinnelung an die velgangenen zwanzig Jahle wiedel", bat er treuherzig. "Ich weiß nichts dalübel. Du hast mehl Wissen übel mich als ich selbst. Ich blauche es, um es im Klacktodlom zu speicheln."

"Aber was ich weiß, stammt alles nur aus zweiter Hand", gab ich zu bedenken.

"Das ist bessel als nichts", sagte Walty. "Sungo und mein Verbindungshelmann weiden deine Geschichte elgänzen."

"Verbindungshermann?" wiederholte ich und erinnerte mich schwach, diesen Ausdruck schon mal im Zusammenhang mit Atlan und den Geschehnissen von vor neunzehn Jahren auf K-Planet gehört zu haben. "Was ist das?"

"Das bin ich", sagte eine Stimme aus dem Nichts. "Ich bin sein gutes Gewissen."

Ich blickte mich um, ohne den Sprecher zu sehen.

"Ich bin unsichtbar", sagte der Verbindungshermann.

"Toll", sagte ich.

"Da ist weiter nichts dabei", erklärte der Unsichtbare. "Seit ich mich zurückgezogen habe und schon längere Zeit nicht mehr gebürstet worden bin, habe ich allmählich wieder meinen Twilz zurückbekommen. Jetzt bin ich wieder voll einsatzfähig und habe mir vorgenommen, Walty zu helfen. Beginnen wir gleich damit. Ist das Klacktodrom auf Aufnahme geschaltet?"

"Ja, ja", sagte Walty und nickte eifrig. "Achtung! Fertig! Aufnahme!"

"Am besten, wir fahren dort fort, wo im Klacktodrom Waltys Lebensgeschichte so abrupt abgebrochen wird", sagte der Verbindungshermann. "Zum besseren Verständnis sind auch noch einige Details zur Vorgeschichte zu erwähnen, die im Klacktodrom fehlen. So ist es nicht unwesentlich, daß die Erfindung, die Professor Fungi und Klackton damals an die Antis weitergaben, ein Multiduplikator war. Ein Gerät also, das in der Lage ist, von jedem beliebigen Wesen, auf das man es justiert, einen Doppelgänger herzustellen. Um dem hohen Baalol Armun-Tet eine Funktionsgarantie zu geben, hat sich damals Walty Klackton als Demonstrationsobjekt zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden von ihm vier Duplikate hergestellt, von denen sich jedes ein wenig vom Original unterschied. Drei davon wurden wieder vernichtet. Der vierte Duplo aber versuchte zu

überleben, indem er sich als der richtige Klackton ausgab. Wollen wir ihn der Einfachheit halber Klackton IV nennen. Und jetzt zur Story."

Der Verbindungshermann machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr:

"Klackton IV war so ungeschickt wie das Original. Darum passierte ihm das Mißgeschick, daß er Atlan einen Trunk verabreichte, der dem Lordadmiral der USO Sprachstörungen bescherte. Atlans Zorn richtete sich natürlich sofort gegen Klackton IV, ohne daß er auch nur ahnte, einen Duplo vor sich zu haben. In dieser Situation schaltete ich mich als unsichtbarer Verbindungshermann ein und riet Klackton IV zur augenblicklichen Flucht. Dafür bot sich eine Transportmaschine an, die Hector Fungi für sich gebaut hatte. Er nannte es einen Kältehermann, weil man darin im Tiefschlaf die Jahre überdauern konnte, ohne zu altern, während der eingebaute Antrieb dafür sorgte, daß dieses seltsame, sargähnliche Gefährt durch den Linearraum auf die Reise ging und den Flug erst beendete, als die Instrumente eine lebensfreundliche Welt orteten, auf der der Eingeschlossene eine neue Heimat finden konnte. Ich brachte Klackton IV dazu, den Kältehermann aufzusuchen und damit zu fliehen. Mit der Entmaterialisation des Kältehermanns schien der Fall erledigt. Wir glaubten, Walty Klacktons Duplo losgeworden zu sein. Aber die Geschichte geht noch weiter. Allerdings bin ich, die weiteren Ereignisse betreffend, größtenteils auf Vermutungen angewiesen. Einiges konnte ich jedoch aus den Gedanken des Duplos twilzen."

Der Verbindungshermann, der natürlich kein anderer als der Ottomane Otto mit dem unvergleichlichen Twilz war, machte wieder eine Atempause. Ich betrachtete Walty, der so aufgeregt war, daß er keinen Ton hervorbrachte. Er gestikulierte mit fahriigen Bewegungen, sein Mund schnappte dauernd auf und zu, wie bei einem Fisch auf dem Trockenen. Er, der Duplo, sah dem Original tatsächlich zum Verwechseln ähnlich, wenn er auch, der Kältetiefschlaf hatte es möglich gemacht, eine etwas jüngere Ausgabe war.

Der Verbindungshermann fuhr fort:

"Bevor Klackton IV in den Kältehermann stieg, muß er den Spenderhermann angezapft und ebenfalls von jener Flüssigkeit getrunken haben, die Sprachstörungen verursacht. Nur so ist es zu erklären, daß er kein 'r' aussprechen kann. Ah, ich twilze aus den Gedanken des Duplos, daß ich damit recht habe. Weiter im Stoff! Der Kältehermann ging also auf die Reise, die viele Jahre dauern sollte. Aber anstatt nach dem Linearflug in den Einsteinraum zurückzukehren, gelangte der Kältehermann in das Hippo-Kontinuum, wo Klackton IV von diesen unglücklichen Wesen, von denen jedes ein Universum für sich bildete, wie ein Erlöser aufgenommen wurde. Der Rest ist bekannt. Die Hippos bauten nach dem Prinzip des Kältehermanns ihre Dimensions-Busse, mit denen sie nach K-Planet gelangen konnten. Klackton IV redete ihnen ein, daß sie dort das Glück und die verlorene Lebensfreude wiederfinden könnten. Doch hatte er ganz andere, schurkische Pläne. Er wollte nach K-Planet um Waltys Stelle einnehmen und sich

zum Herrscher über diese Welt aufschwingen zu können. Er fädelte das recht geschickt ein, und das Glück war auf seiner Seite, weil Walty gerade zu diesem Zeitpunkt mit der SCHLEUDERBOGGE auf Geschäftsreise ging. Diese Chance nützte Klackton IV, um von den Hippos inzwischen Waltyland aufzubauen zu lassen. Er selbst ging in Hermannsville in den Untergrund, um die Machtübernahme vorzubereiten. Er hat es sogar bis zum Hermann-1 gebracht - aber jetzt ist das Spiel aus, Duplo!"

Während der letzten Worte machte sich Otto allmählich sichtbar. Als der Duplo ihn sah, bekam er einen Schreikampf und wichen taumelnd zurück.

“Wenn ich nicht vorübergehend meinen Twilz verloren hätte, hätte ich dich längst schon durchschaut, Duplo”, sagte Otto zu dem angstschlotternden Ableger von Walty. “Aber ich glaube, es ist noch nicht zu spät. Du wirst den Hippos erklären, wer du wirklich bist. Und du wirst dich Walty stellen und ihm alles gestehen, damit er nicht länger mehr glaubt, sein Unterbewußtsein sei entartet und habe sich selbstständig gemacht.”

“Um Hermanns willen!” rief Sungo, der vermutlich nicht alles verstanden, aber doch mitbekommen haben mußte, daß er auf einen Doppelgänger von Walty hereingefallen war. “Was für ein Unglück!”

“Alles nicht wahl!” rief der Duplo, während er sich zum Ausgang begab. “Ich gebe nichts zu. Ich bin Walty. Ihl seid die Schwindel. Ich weide Lolebil Lalhulal und Lollem Lallol walnen!”

Er wirbelte herum und rannte davon.

“Laßt ihn laufen”, sagte Otto, als Sungo und ich die Verfolgung aufnehmen wollten. “Er kann Walty nicht mehr schaden, denn ich twilze...” Sein sonst so mürrisches Mopsgesicht verzog sich zu einem recht seltsam anmutenden Grinsen. “Ich twilze, daß Walty die Lösung des Problems gefunden hat.”

“Dann hat er nicht an seinem Galgen gebastelt?” fragte ich hoffnungsvoll.

“Sehen wir uns doch einmal seinen neuesten Geniestreich an”, meinte Otto. “Ich weiß selbst noch nicht, was es geworden ist. Diese Überraschung will ich mir nicht nehmen. Ich weiß nur, daß Walty es gerade fertiggestellt hat.”

Über Waltyland und der Farm lag friedliche Stille. Die Hippos, die im Waltytel Quartier bezogen hatten, schliefen längst, die TDT-Leute hatten ihre Jet-Bretter abgeschnallt und sich ebenfalls zur Ruhe begeben. Die Tiere mucksten sich nicht. Nur aus dem Stall, den Walty in eine Bastelstube umfunktioniert hatte, fiel Licht. Aber es kamen keine Arbeitsgeräusche mehr von dort.

Plötzlich erzitterte das Gebäude jedoch unter einem gewaltigen Brummen, das sich anhörte, als versuchten unzählige Hornissenschwärme gleichzeitig auszubrechen. Das apokalyptische Geräusch schwoll immer mehr an, bis es zu einem ohrenbetäubenden Kreischen wurde.

Sungo steckte sich die Faust in den Mund und machte große, ängstliche Augen. Er blickte hilfesuchend zwischen Otto und mir hin und her. Der Twilzer war die Ruhe in Person.

“Ich weiß noch immer nicht, welche Überraschung Walty für uns bereit hat”, sagte Otto verschmitzt. “Aber ich freue mich darauf.”

“Was immer es ist - es kann nicht gutgehen”, sagte ich überzeugt.

Und ich hatte recht, es ging auch nicht gut. Wieder erbebte der Stall unter den Vibrationen irgendwelcher Lärmmaschinen, und dann stürzte das Gebäude mit lautem Krach in sich zusammen und begrub alles unter sich.

Otto ergriff Sungo und mich und twilzte mit uns zum Ort der Katastrophe. Kaum waren wir materialisiert, als sich aus den Trümmern etwas mit wütendem Surren einen Weg bahnte.

Mir stockte der Atem, als ich aus dem Holzwerk einen übermannsgroßen Schädel auf mich zukommen sah. Das riesige Pferdegesicht war zu einer melancholischen Clownmaske in Rosa und Weiß geschminkt. Ich erkannte Lorebir Larhular auf Anhieb.

Es war jedoch nicht der leibhaftige TDT-Boß, sondern nur die zu dessen Kopf ausgearbeitete Zugmaschine eines Dimensions-Busses auf Jet-Brettern. Und auf dem Führerstand thronte kein anderer als Walty Klackton. Er hatte einen etwas glasigen Blick und Schlagseite, was nur von überhöhtem Nektargenuß kommen konnte, aber er strahlte übers ganze Gesicht. Als er uns erblickte, winkte er uns zu und rief:

“Wie gefällt euch mein Geschenk für die Hippos? Es ist ein ziemlich originalgetreu nachgebauter - hicks -Dimensions-Bus, zusammengebaut aus Beutestücken - hicks. In einigen Punkten mußte ich leider improvisieren - hi...”
Er brachte kein weiteres “Hicks” mehr zustande, weil er vornüber kippte, auf die Bedienungsinstrumente fiel und darüber einschließt.

Als wenig später einige Hippos, in Nachthemd und Zipfelmütze, welche Nachtkleidung sie sich von Walty abgeschaut hatten, herangesurft kamen, schnarchte Walty bereits friedlich. Otto hatte mit seinem Twilz den Antrieb abgeschaltet, so daß die Ruhe wieder zurückgekehrt war.

“Was hat dieser Krach zu bedeuten?” rief Lorrem Rallor aufgebracht, der die Nachthemdenschwadron anführte. Als er das Gefährt erblickte, bekamen seine Goldaugen grüne Punkte wie von zu großem Nektarkonsum. “Und was ist das?”

“Waltys Beitrag zur Förderung des Tourismus”, erwiderte Otto. “Der Dimensions-Bus entspricht nicht ganz der TDT-Norm, ich weiß, aber er faßt gut und gerne zweihundert Touristen. Er kann morgen schon zum Einsatz kommen.”

Lorrem Rallor blieb skeptisch, aber er anerkannte Waltys guten Willen zur Zusammenarbeit und sagte:

“Es freut mich, daß Klack-Klack endlich zur Vernunft gekommen zu sein scheint. Es wurde auch schon Zeit. Doch übers Geschäft reden wir morgen. Gute Nacht!”

Lorrem Rallor surfte mit seinen Leuten davon, und bald darauf waren sie in der Landschaft von Waltyland verschwunden, die des Nachts in märchenhaftem Weiß erstrahlte.

“Bist du sicher, daß Waltys Werk für uns ein Anlaß zur Freude ist?” fragte ich Otto. “Ich sehe leider keinen Grund für übertriebenen Optimismus, wenn wir einen noch größeren Ansturm von Touristen zu erwarten haben.”

“Warte bis morgen früh, Gerry”, vertröstete mich Otto. “Jetzt ziehen wir uns erst einmal zur wohlverdienten Nachtruhe zurück.”

“Mach es doch nicht so spannend, Otto”, sagte ich. “Kannst du mir nicht wenigstens einen Tip geben?”

“Meinetwegen”, gab Otto nach. “Ich sage nur soviel: Es ist hoch an der Zeit, daß man einen Pendelverkehr einführt, denn bisher florierte der Tourismus zu einseitig.”

Wen wundert es, daß ich daraufhin die ganze Nacht kein Auge zubekam. Ich pendelte zwischen meinem Bett und dem Fenster hin und her und grübelte. Erst als die Sonne hinter Waltyland die ersten Strahlen in den Himmel schickte und die Farm allmählich zu neuem Leben erwachte, glaubte ich, die richtige Bettschwere zu haben.

Doch da passierte etwas, das mich ordentlich wachrüttelte. Aus dem Himmel senkte sich eine Space-Jet und landete auf dem einzigen Hügel, der nicht vom Zuckerguß Waltylands überzogen war. Ich erkannte an der Aufschrift, daß es sich um ein Beiboot der FRANCIS DRAKE handelte, Roi Dantons Flaggschiff. Aber erst als der Freifahrerkönig in Begleitung von Annemy Traphunter, seinem ertrusischen Diener Oro Masut und zwei Dutzend weiterer abenteuerlich gekleideter Gestalten von Bord ging, erfaßte ich die Situation in ihrer ganzen Tragweite.

Annemy, Waltys gestrenge und kritische Lebensgefährtin, war zurückgekehrt. Ich kleidete mich an, so schnell ich konnte, und vergaß auch nicht, mir mein Etikett-Shirt überzustreifen. Als ich an Waltys Tür vorbeikam, stand sie offen und Sungo darin.

“Tut mir leid, daß ich dich aufwecke, Walty”, sagte Sungo gerade. “Aber es gibt dicke Luft.”

“Hab ich einen Brummschädel”, hörte ich Walty grummeln. “Was ist mit mir geschehen?”

“Halte ihn solange wie möglich hin”, raunte ich Sungo im Vorbeilaufen zu und hastete die Treppe hinunter.

Als ich ins Freie stürzte, kletterte die Gruppe um Roi und Annemy gerade unter dem Zaun durch, der die Weide vom Farmhof abgrenzte. Ehe Oro Masut es wagte, sich zu bücken, blickte er sich vorsichtig nach Billy the Kid um, der sich sonst

keine Gelegenheit entgehen ließ, ihn zuzureiten.

“Keine Angst, Oro”, rief ich ihm zu. “Billy hat neuerdings ganz andere Interessen, als harmlose Ertruser für Wildpferde zu halten.” Oro schien mir jedoch nicht zu glauben, denn er blieb wachsam, auch als er seinen Rücken wieder streckte. Ich wandte mich Annemy und Roi mit dem fröhlichsten Lächeln zu, das ich zustande brachte: “Hallo, alle miteinander. Einen schönen guten Morgen! Hattet ihr einen angenehmen Flug? Ihr seht ein wenig, äh, mitgenommen aus. In einen Ionensturm geraten, eh? Oder seid ihr mit einer USO-Patrouille zusammengestoßen?”

“Nein, nein, es ist alles beim Besten”, sagte Annemy mit einem Lächeln, hinter dem das Eis klirrte und die Flamme der Wut loderte. “Und bei euch ist auch alles in Ordnung?”

“Aber ja, gewiß doch”, erwiderte ich und spürte, wie sich in meiner Magengegend lähmende Beklemmung ausbreitete. “Keine besonderen Vorkommnisse. Es gibt aber eine Reihe guter Nachrichten zu vermelden.”

“Dann laß zuerst die guten Nachrichten hören, Gerry”, verlangte Annemy mit der Stimme eines Vulkans, der knapp vor dem Ausbruch steht.

“Da wäre als erstes zu nennen, daß wir die gesamte Ladung der SCHLEUDERBOGGE verkauft haben”, sagte ich. “Dabei haben wir einen Umsatz von gut zwanzig Millionen Klacktalern gemacht. Die SCHLEUDERBOGGE selbst bringt als Museum täglich an die dreitausend Klacktaler ein. Dazu kommen noch die Einkünfte aus der Tierschau, dem Hippogesundundfitreiten, des Hippozumachenbringenhermann und der drei Dutzend anderen Attraktionen. Über den Daumen gepeilt, machen wir am Tage einen Umsatz von fünfzigtausend.”

“Das ist ein ganz schöner Batzen”, sagte Annemy, an Roi gewandt. Und dieser entgegnete, mich durch seine Lorgnette betrachtend: “Meine Hochachtung vor so viel Geschäftstüchtigkeit.”

“Und nun die schlechten Nachrichten!” verlangte Annemy.

“Ich bin noch nicht mit der Aufzählung der guten fertig”, erwiderte ich und blickte mich verstohlen nach Otto oder jemand anders um, der mir zu Hilfe kommen könnte. “Da wäre noch zu erwähnen, daß Waltys Unterbewußtsein keineswegs entartet ist, wie wir zuerst befürchteten. Walty hat sich gut in der Hand. Er ist aktiver denn je, und sein Parasinn arbeitet auf Hochtouren. Er hat, zum Beispiel, diesen Dimensions-Bus konstruiert.”

“Parbleu!” rief Roi Danton aus. “Selbst ein Freifahrerkönig könnte sich nicht zu gut sein, in dieser Kutsche zu fahren.”

“Aber das ist längst noch nicht alles”, fuhr ich mit einer Stimme fort, die den Ton der Begeisterung nicht mehr finden wollte. “Alle Indizien, die einst gegen Walty sprachen, wurden entkräftet. Es hat sich der eindeutige Beweis gefunden, daß er völlig unschuldig ist. Was auch passierte, ihn trifft nicht die geringste Schuld...”

“Papperlapapp!” fiel mir Annemy ins Wort. “Was auch passiert, Klack-Klack ist nie ganz unschuldig. Und jetzt, Edelmann Gerald ‚Gerry’ Sharp, Rechte von

Walty", fuhr sie mit schärfer werdender Stimme fort, als sie die Daten zu meiner Person vom Etikett-Shirt ablas, "reden wir einmal Fraktur miteinander. Wie kommen diese kitschigen Müllberge in die Landschaft? Hat Walty Zuckerrohr angebaut und mit einem selbsterfundenen Spezialdünger behandelt? Wird K-Planet bald unter Zuckerbergen begraben sein? Und was soll dieser Schilderwald? Dient er dazu, damit ihr euch im Nektarrausch zurechtfindet?"

"Wir haben keinen Tropfen Nektar angerührt", versicherte ich treuherzig. "Es verhält sich alles ganz anders. Es ist das Werk der Hippos. Sie haben Waltyland erschaffen, damit sich ihre unglücklichen Artgenossen daran erfreuen können. Die Hippos sind unsere besten Kunden, sie haben uns alle Ladenhüter abgekauft. Sie kommen in Scharen, in riesigen Bussen, um als Touristen ein wenig Erholung und Entspannung in Waltyland zu suchen. Sie kommen aus einer anderen Dimension, die ihnen zu eng geworden ist und ihnen nichts mehr zu bieten hat. Hier aber finden sie alles, was ihr Herz begehrt. Hippos sind überaus genügsam und können sich an den einfachsten Dingen des Alltags erfreuen. Wer von uns Menschen kann das noch von sich behaupten? Wir streben nach immer mehr. Nach mehr Sinnesgenuss, nach mehr Macht und Reichtum, sind stets unzufrieden und stellen immer höhere Ansprüche ans Leben..."

Ich verstummte, weil ich merkte, daß ich den Faden verloren hatte.

"Das war eine schöne Rede, Edelmann Gerald Sharp", sagte Roi Danton.

"Sire?" wunderte sich Oro Masut. "Habt Ihr denn ein Wort davon verstanden?"

"Brova-brova, Klack-Klack!" rief da Annemy mit vor Spott und Hohn triefender Stumme. Ich folgte ihrem Blick zum Farmhaus und erblickte Walty, der gerade ins Freie stolperte, sich mit den Beinen verhedderte und der Länge nach hinfiel. Er er hob sich aber sofort wieder und setzte seinen Weg fort. Allerdings tat er es mit seltsamen Verrenkungen, als plage ihn Ischias. Tatsache aber war, daß er seinen Drillchanzug verkehrt herum angezogen hatte, mit den Beinen in den Ärmeln und umgekehrt, und während des Gehens mit den Tücken des Objekts kämpfte. An seiner Seite befand sich Otto, der seinen Respekt vor Annemy zeigte, indem er sich klein und winzig zu machen versuchte.

"Annemy! Roi!" rief Walty aufgeregt. "Welch unerwarteter Besuch. Ehrlich, ich habe noch nicht mit deiner Rückkehr gerechnet, Annemy. Ich dachte, du wärst mir böse."

"War ich auch", sagte Annemy eisig. "Aber das war nichts im Vergleich dazu, wie böse ich noch werden kann. Was für einen Unfug hast du schon wieder angerichtet, kaum daß ich dich für eine Weile ohne Aufsicht gelassen habe? Was hat das alles zu bedeuten? Und erspare dir die guten Nachrichten, die habe ich bereits von deiner rechten Hand, Gerald 'Gerry' Sharp gehört."

Bis zu diesem Augenblick hatte ich nicht gewußt, daß man meinen Namen mit soviel Abscheu aussprechen konnte.

"O je!" sagte Walty und blickte sich in der zuckerübergossenen Gegend um, als

sähe er sie zum erstenmal. "Ich fürchte, ich habe in den vergangenen Tagen ein wenig den Überblick verloren. Ich war, nun, wie soll ich sagen..."

"Im Nektarrausch?" half Annemy ihm aus. "Und jetzt hast du einen Katzenjammer und erinnerst dich nicht mehr, was du alles angestellt hast."

Walty sah zu Boden und nickte betreten.

"Aber, Walty!" kam ihm da Otto zu Hilfe. "Sei nicht so bescheiden. Halte nicht länger mit deinem genialen Plan hinter dem Berg. Du kannst ruhig stolz sein auf deinen Dimensions-Bus, den du in so kurzer Zeit fertiggestellt hast. Es ist eine Meisterleistung."

"Ehre, wem Ehre gebührt", sagte Annemy spöttisch.

"Brova-brova."

Walty zuckte bei diesen Worten wie unter Peitschenhieben zusammen.

"Habe dieses Gefährt wirklich ich gebaut?" erkundigte sich Walty zaghaft bei Otto. "Kannst du mir auch sagen, was ich damit will?"

"Aber natürlich, Walty", versicherte Otto. "Am besten, du lädst uns alle zu einer Fahrt mit dem Dimensions-Bus ein, dann sparst du dir lange Erklärungen."

"Ja, wenn du meinst", sagte Walty unsicher und näherte sich der Zugmaschine. Er bestieg sie zögernd und blickte zu der Gruppe um Annemy, von der eine eisige Ablehnung ausging.

Als ich aus der Ferne ein Jet-Geräusch hörte und eine Gruppe von Surfern auf uns zukommen sah, gab ich mir einen Ruck.

"Alles einsteigen, meine Herrschaften", rief ich und unterstrich meine Worte mit einladenden Gesten. "Der Zug geht gleich ab. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein, damit keine Verzögerung eintritt."

Roi Danton machte den Anfang, er blinzelte mir im Vorbeigehen zu. Als ich dann Annemy am Arm nahm, ließ sie sich von mir führen. Als ich ihr aber beim Einstiegen behilflich sein wollte, stieß sie mich von sich. Nacheinander folgten auch die Freifahrer und suchten sich ihre Plätze in den Waggons.

Die vier Surfer mit Lorrem Rallor an der Spitze trafen ein, nachdem alle den Dimensions-Bus bestiegen hatten.

"Was geht hier vor?" erkundigte er sich. "Wer sind diese seltsam gekleideten Leute."

"Das sind Touristen", erklärte ich ihm, "die der großen KDT-Familie angehören - der Klackton Dimensions Tours - und einen Trip in die Welt des unglücklichen Hippos machen wollen."

"KDT?" wiederholte Lorrem Rallor. "Ich weiß nicht, ob Lorebir Larhular mit einem solchen Konkurrenzunternehmen einverstanden sein wird."

"Man könnte es als Gegentourismus bezeichnen", erwiderte ich. "Lassen wir uns doch davon überraschen, wie Lorebir Larhular darauf reagiert."

Der KDT-Bus fuhr an, und hinter uns blieb ein recht dümmlich dreinblickender Lorrem Rallor zurück.

9.

Auf der Fahrt zum Walty-Tor klärte ich Annemy und Roi über die Hintergründe des Geschehens auf. An Annemys Haltung änderte sich dadurch nichts.

“Und ob Walty für den Schlamassel selbst verantwortlich ist”, rief sie, nachdem ich immer wieder darauf hingewiesen hatte, daß ihn keinerlei Schuld träfe und er für die Taten seines Duplos nicht zur Rechenschaft zu ziehen sei. “Schließlich hat er selbst den Duplo vor fast zwanzig Jahren erschaffen. Diese Schuld verjährt sich nicht!”

Roi reagierte da ganz anders.

“Köstlich”, meinte er gutgelaunt. “Schade, daß wir nicht schon früher eingetroffen sind. Ich hätte gerne ein paar nette Ideen zur Belustigung der Hippos beigetragen. Aber es versöhnt mich ein wenig, daß ich nun als Tourist einen Blick in ihre Welt tun darf.”

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, daß Roi mir gegenüber, unter der Wirkung von gegorenem Nektar, behauptet hatte, er sei der Sohn von Perry Rhodan, worauf ich gekontert hatte, daß ich in Atlan meinen leiblichen Vater sähe. Inzwischen hatte ich erfahren, daß Roi tatsächlich Michael Reginald Rhodan war und sich umbenannt hatte, um aus dem Schatten seines Vaters treten und seine eigenen Wege gehen zu können.

Walts Dimensions-Bus fuhr über die TDT-Trasse. Die entlang der Strecke angesiedelten Klacktoner staunten nicht schlecht, als sie erkannten, daß der Bus nicht mit Hippos besetzt war.

Sungo forderte sie lautstark auf, sich zu uns zu gesellen und mit uns einen Trip in den Alltag des nach Glück und Freude strebenden Hippos zu unternehmen. Die Klacktoner ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie vertauschten nur zu gerne die Rollen, um auch einmal den Vorzug genießen zu können, Tourist zu sein, anstatt Touristenattraktionen abzugeben.

Noch ehe wir das Walty-Tor erreichten, war unser Bus hoffnungslos überbelegt. Die Klacktoner waren geschichtet wie die Sardinen, sie standen auf den Trittbrettern und saßen auf dem Galionskopf der Zugmaschine.

Sungo studierte mit ihnen ein selbstgedichtetes Lied ein, das sie entsetzlich falsch grölten. Aber man merkte, daß es ihnen vom Herzen kam.

“Wir fahren nach dem Hippoland, Valerie und valera!” schallte es.

Vor dem Walty-Tor bremste Walty die Zuggarnitur abrupt ab. Den Grund für dieses unerwartete Manöver erfuhren wir gleich darauf, als aus dem Trans-Dimensionsfeld eine Klackton-Figur auftauchte, die den Bug eines TDT-Busses zierte.

Im Kommandostand erblickten wir Lorebir Larhular und Billy the Kid. Der verrückte Gauchoroboter verkündete gerade den Touristen, die sich in Zehnerreihen und über drei Etagen drängten und noch enger zusammengepreßt

waren als wir in unserem Gefährt:

“... Und nun, werte TDT-Familie, fahren wir in die Welt des glücklichen Menschen Walty Klackton ein, des glücklichsten Menschen in diesem Universum überhaupt. Wir werden...”

Billys Redeschwall kam ins Stocken, als er unseren vollbesetzten Bus entdeckte.

“Nanu, warum kommt ihr zu unserem Empfang in diesem seltsamen Vehikel?” wunderte er sich. “Die Nummer mit den reitenden Gauchorobotern war doch viel attraktiver.”

“Ich glaube, da liegt ein Mißverständnis vor”, rief Otto hinüber, der sich mit Walty den Platz im Kommandostand teilte. “Wir sind nicht gekommen, um den TDT-Touristen einen Willkommensgruß zu entbieten. Wir sind selbst Touristen auf dem Weg ins Hippoland und warten nur darauf, daß ihr den Weg freigebt.”

“Wir fahren nach dem Hippoland, valerie und valera!” sangen die Klacktoner im Chor mit den Freifahrern.

Walty brachte sie mit einer Armbewegung zum Verstummen und erklärte im professionellen Ton des Fremdenführers:

“In dieser Wagengarnitur sehen wir eine Ansammlung von Hippos der Spezies Tourist, die typischen Vertreter jener Gattung, die auf K-Planet berüchtigt und gefürchtet ist. Wir kennen diesen Typ zur Genüge. Wenn wir durch das Walty-Tor gefahren sind, werden wir jedoch einen ganz anderen Hippeschlag kennenlernen. Jenen Alltags-Hippo, der in sich gekehrt ist, in seiner eigenen Ich-Welt lebt und sich ein eigenes, persönliches Universum erschaffen hat, in dem er die angestrebte Ruhe und Geborgenheit findet. Dieser Hippo-Typ ist ein ganz ausgezeichnetes Schau- und Studienobjekt, dem wir in der Folge unser ganzes Interesse widmen wollen...”

“Das geht nicht!” rief Lorebir Larhular aufgeregt herüber und fuchtelte wild mit seiner Bürste durch die Luft. “Das ist Vertragsbruch! Das ist gegen die Abmachungen! Ich werde euch alle bürsten.”

Der Zufall wollte es, daß Lorebir Larhular gerade mit Roi Danton auf gleicher Höhe war, als er Anstalten traf, seine Drohung wahrzumachen und seine Bürste gegen uns richtete.

“Eine Forderung, Monsieur?” fragte Roi in jenem höfischen Ton, den er beherrschte wie kein anderer. Mit diesen Worten zog er seine Degen und kreuzte ihn mit Larhulars Bürste. Der TDT-Chef fuchtelte mit seiner Waffe so ungestüm, daß Roi keine Mühe hatte, seine Schläge zu parieren und ihm kurz darauf die Bürste aus der Hand zu schlagen.

Leider wurde das Duell dadurch beendet, daß die beiden Garnituren in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbeifuhren und die Kontrahenten sich rasch voneinander entfernten.

“Ich gebe Ihnen jederzeit Genugtuung!” rief Roi dem tobenden Larhular nach, küßte seine Degenklinge und steckte sie in die Scheide zurück.

Billy entsann sich wieder seiner Aufgabe als Fremdenführer und Animateur und forderte seine Touristen auf:

“Applaus! Applaus! Soeben habt ihr eine besondere Art des Begrüßungszeremoniells miterlebt, das schon ab der nächsten Kreuzfahrt durch Waltyland ein fester Bestandteil des Programms sein wird. Applaus! Applaus!”

Aber kaum einer der Touristen kam dieser Aufforderung nach, und statt des sonst üblichen frenetischen Beifalls erhab sich ein vielstimmiges Gemurre.

“Sieh an, auch die Hippos sind nur Menschen”, meinte ich zufrieden. “Es gefällt ihnen offenbar nicht, daß Fremde als Touristen in ihre Intimsphäre eindringen wollen. Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg.”

Jetzt taute sogar Annemys eisige Miene auf, und sie gestattete sich die Andeutung eines Lächelns. Kaum merkte sie jedoch die Zufriedenheit in meinem Gesicht, straffte sie sich und meinte spöttisch:

“Es war schon ein genialer Einfall, den lästigen Hippos einen Gegenbesuch abzustatten. Aber es ist eine andere Sache, daß es überhaupt soweit gekommen ist.”

Ich seufzte, weil diese Äußerung mir zeigte, daß Annemy vorhatte, gegenüber Walty unversöhnlich zu bleiben.

Während der TDT-Bus in Richtung Waltyland verschwand, fuhren wir durch das Walty-Tor in die wabernde Schwärze des Dimensionsfelds ein. Und die Klacktoner sangen dazu:

“Wir fahren nach dem Hippoland, Valerie und valera!”

Wir schwebten scheinbar endlos durch das Nichts, begleitet von dem monotonen Surren der Jet-Bretter, die den Bus antrieben. Man sah es den Klacktonern an, daß ihnen bei dieser Reise etwas mulmig zumute war. Aber Walty verstand es immer wieder, sie durch aufmunternde Worte abzulenken. Dazu kam noch die unbekümmerte Fröhlichkeit der Freifahrer, die ansteckend wirkte und dafür sorgte, daß die Stimmung der Klacktoner nie auf den Tiefpunkt sank. Aber ich muß gestehen, daß selbst ich mich immer unbehaglicher zu fühlen begann, je länger unser Aufenthalt in diesem Zwischenbereich der Dimensionen währte. Ich stellte mir die bange Frage, ob Waltys nektarschwerem Unterbewußtsein bei der Konstruktion des Dimensionsantriebs nicht etwa ein Fehler unterlaufen war und wir nun bis ans Ende aller Tage hier festsäßen.

Aber dann erhellte sich das Nichts, der Bus durchbrach die letzte Barriere, und wir fanden uns in einer phantastischen Welt wieder.

Die Klacktoner brachen in Jubelschreie aus und klatschten begeistert in die Hände. Auch mir fiel ein Stein vom Herzen, und ich atmete auf.

“Hier sind wir nun in Hippoland!” verkündete Walty. “Wahrscheinlich ist dies eine der letzten Oasen des Friedens und der Ruhe, wie man sie bei keinem anderen so hochentwickelten Volk mehr vorfindet. Das zeugt von der moralischen und ethischen Reife der Hippos. Gleichzeitig erscheint mir dies jedoch auch als Grund ihrer Vereinsamung und ihrer Melancholie, die bis hin zur Selbstaufgabe und

Lebensunlust geführt hat. Wir sind nicht nur als Touristen hergekommen, sondern auch als Glücksbringer. Und so wollen wir uns immer unsere Mission vor Augen halten, die heißt, den traurigen Hippos die Freude am Dasein zurückzugeben. Um dieser Aufgabe jedoch gewachsen zu sein, müssen wir die Hippos studieren, uns mit ihrer Mentalität und mit ihren Gewohnheiten vertraut machen. Darum dürfen wir keine Gelegenheit auslassen, uns Informationen über dieses Volk zu verschaffen. Zu fragen und zu forschen, das soll unser oberstes Gebot sein!"

Die Welt der Hippos war so trostlos wie phantastisch.

Es schien keine Sonne, statt dessen gab es unzählige künstliche Licht- und Wärmequellen, Atomsonnen wahrscheinlich, die in verschiedenen Höhen im Luftraum verteilt waren. Dazwischen befanden sich verschieden große Gebilde, die aus Waben zusammengesetzt waren. Sie waren untereinander mit einem spinnwebenartigen Netz verbunden.

Jedes der Wabengebilde, so stellte sich später heraus, beherbergte einen Hippo, dies war sein persönliches Universum, das er nie verließ. Das Netz, das die Hippo-Waben miteinander verband, diente zur Energie- und Nahrungsversorgung und gleichzeitig auch zur Kommunikation.

Diese Anlagen waren vollrobotisch und erneuerten sich von selbst. Sie waren so alt, daß kein Hippo sich mehr erinnern konnte, wer sie wann errichtet hatte - die Hippos konnten nicht einmal mehr mit Gewißheit sagen, daß sie selbst die Erbauer waren. Da sie mit allem automatisch versorgt wurden, gab es für die Hippos überhaupt nichts zu tun.

Für die Hippos gab es keine offenen Fragen. Alles, was sie wissen wollten, erfuhren sie vom "Hippodrom", wie wir diese vollrobotischen Anlagen in Ahnlehnung an das Klacktodrom von Waltyland nannten.

Das Hippodrom umschloß den gesamten Planeten, den wir wegen der etwas unter 1 Gravo liegenden Schwerkraft auf marsgroß schätzten. Die Sonne, die diese Welt einst beschienen haben mochte, existierte schon seit Hippogedenken nicht mehr, die Welt wurde von einem dichten Staubschleier umschlossen, der bis an die Dimensionsbarriere reichte.

Für Roi Dantons Vermutung, daß die Hippos vielleicht Ausgestoßene ihres Volkes waren, von ihren Artgenossen in dieses Kontinuum verbannt, fanden sich nirgends Beweise; in der Robotik des Hippodroms waren keinerlei Hinweise gespeichert. Es schien, als existiere diese Welt schon immer in dieser Form.

Der Planetenboden bestand aus jenem weißen, rosagesprenkelten Stoff, aus dem die Hippos auch Waltyland erschaffen hatten. In dem Gebiet, in das wir mit unserem Dimensions-Bus einfuhren, fanden sich überall tiefe Krater mit den Umrissen von Waltyland - sie waren sozusagen die Negativform davon. Und wir entdeckten auch die Dimensionstransmitter, mittels derer diese Bodenmassen nach K-Planet abgestrahlt worden waren.

Diese Anlagen, ebenso wie die Jet-Bretter, die Bürsten- und die Löffelgeräte,

hatten früher nicht existiert. Sie waren erst von dem Robotersystem produziert worden, als Klackton IV, Waltys Duplo, nach hier verschlagen worden war und eine Lawine ins Rollen gebracht hatte, die zur Gründung der Trans Dimensions Tours führte und den Touristen-Boom auslöste.

Das Reisebüro hatte seinen Sitz in einem bienenstockartigen Gebäude, das so ganz und gar nicht nach Hippoland passen wollte. Es war ein gut fünfhundert Meter hoher Komplex, mit einem Busbahnhof, Warte- und Abfertigungsräumen, Informationsschaltern, Beratungsstellen, Schulungszentren und vielen anderen Abteilungen, nebst Restaurants und einem Hotelkomplex mit Intimwaben, in denen der von weit her angereiste und geduldig auf seine Abfertigung wartende Hippo sich vorübergehend sein eigenes Universum einrichten konnte.

Dieser riesige, ebenfalls wie aus Zucker gegossen wirkende Koben war unser Ziel.

Als unser Bus in den Bahnhof einfuhr, drängten sich auf den Steigen links und rechts Massen von Hippos, die alle noch ungeschminkt und auch noch nicht mit Jet-Brettern ausgerüstet waren. Ohne die Clownmasken wirkten ihre Pferdegesichter noch trauriger und unglücklicher. Sie trugen aber bereits die Translator-Flügelhelme und die goldenen Kombinationen, die sie als Mitglieder der großen TDT-Familie auswiesen.

Als sie erkannten, welcherart Passagiere der Bus beförderte, zeigten sie sich enttäuscht und wichen in stummem Entsetzen zurück. Ihre Stimmung wurde auch nicht gehoben, als Waltly mit vor freudiger Erregung bebender Stimme verkündete:

“Seid entzückt, liebe Hippos aus der TDT-Familie. Denn endlich ist es gelungen, einen von langer Hand vorbereiteten Plan durchzuführen. Es ist nicht mehr nötig, daß ihr euch der Mühe einer Reise nach Waltyland unterzieht, um mit den glücklichen Menschen von K-Planet in Kontakt zu kommen. Jetzt kommen wir zu euch! Ihr könnt in euren Waben-Universen bleiben und darauf warten, bis das Glück bei euch anklopft. Ist diese Tatsache nicht allein schon Anlaß zur Freude? Empfindet ihr nicht bereits das aufkommende Glücksgefühl?”

Die Antwort war eine deutliche Verneinung. Wenn sich die Hippos dazu auch nicht äußerten, so zeigte ihr Verhalten eindrucksvoll, daß sie dieser Neueinführung ablehnend gegenüberstanden. Denn Waltly war mit seiner Rede noch nicht am Ende, als sich die Menge auch schon aufgelöst hatte. Die Bahnsteige waren auf einmal wie leergefegt. Es ließ sich nicht einmal ein TDT-Angestellter blicken, an den wir uns hätten wenden können.

“Mangels eines kundigen Führers steht es jedem Touristen frei, wie er seinen Aufenthalt gestaltet”, erklärte Otto an Waltys Statt, der auf einmal sehr nachdenklich und bekümmert wirkte. “Es wird aber empfohlen, das TDT-Gebäude nicht zu verlassen und mehrere Gruppen zu bilden, die getrennt auf Entdeckungsreise gehen.”

Die Klacktoner und Freihändler zerstreuten sich über die Bahnsteige und entfernten sich in verschiedene Richtungen. Annemy hatte sich bei Roi untergehakt

und schlenderte an der Seite des Freifahrerkönigs zu Walty, der im Fahrersitz kauerte und einen niedergeschlagenen Eindruck machte.

“Was ist denn mit dir los, Klack-Klack?” fragte sie scheinheilig. “Du hättest doch allen Grund zu triumphieren, denn du hast den Hippos eine heilsame Lektion erteilt. Oder irre ich mich, Otto?”

“Du hast völlig recht, Annemy”, sagte das Pelzwesen. “Die Hippos sind über unser Erscheinen zutiefst entsetzt und würden alles tun, um uns wieder loszuwerden. Aber Walty hat auf einmal Gewissensbisse.”

“Es ist nicht recht, Gleiches mit Gleichen zu vergelten”, sagte Walty selbstanklagend. “Ich schäme mich meiner für diesen brutalen Einbruch in die Intimsphäre der Hippos.”

“Typisch Klack-Klack”, sagte Annemy und zog Roi am Arm mit sich fort. Sie drehte sich im Gehen noch einmal um und rief über die Schulter: “Du kannst ja die Hippos um Verzeihung bitten, wenn es dich erleichtert, und ihnen versprechen, sie nicht wieder zu stören.”

“Das werde ich auch tun!” rief Walty entschlossen und sprang auf die Beine. Otto und ich schlossen sich ihm an.

Das Innere des TDT-Gebäudes, die Anordnung von Korridoren und Räumen, machte einen vertrauten Eindruck auf uns. Da auch die Bezeichnungen der verschiedenen Abteilungen in Interkosmo abgefaßt waren und die Pyktogramme der terranischen Norm entsprachen, fanden wir uns leicht zurecht. Wir fuhren im Antigravlift nach oben zu den Touristenunterkünften. Als wir im zwanzigsten Stockwerk aus dem Lift traten, kamen uns fünf Klacktoner entgegen. Sie wirkten enttäuscht und verrieten uns auch sogleich den Grund dafür.

“Hippos sind Langweiler”, erklärten sie. “Verstehen keinen Spaß. Lachen nicht. Träumen. Jeder steckt in Schlaf hermann und will nichts als seine Ruhe.”

“Dann stört diese Ruhe gefälligst nicht”, herrschte Walty sie an. “Jedes Wesen hat ein Anrecht auf eine Privatsphäre.”

“Hermannswillen! Hermannswillen!” riefen die Klacktoner verstört. “Welcher Hermann versteht das noch?”

Otto hatte unsere Führung übernommen, und er setzte seinen Twilz ein, einen Hippo zu suchen, der noch am ehesten als Repräsentant seines Volkes gelten konnte. Hippos waren zwar alle gleichgestellt, aber Otto hatten einen gewissen Twellor ausfindig gemacht, der jener Gruppe von Traditionalisten vorstand, die gegen die Dimensionsreisen opponierten. Otto hatte getwilzt, daß Twellor den Trip nach Waltyland nur machen wollte, um sich an Ort und Stelle von dessen verderblicher Wirkung auf den Hippo überzeugen zu können.

Das war unser Mann!

Otto steuerte zielstrebig auf eine der Türen zu und öffnete sie, ohne anzuklopfen. Der Raum dahinter war in ein Dutzend Waben unterteilt. In einer davon lag ein Hippo zusammengerollt. Er riskierte bei unserem Eintreten ein Auge und schnitt

eine Grimasse.

“Darf ich vorstellen”, sagte Otto. “Das ist Twellor, weibliches Geschlecht, Oppositionsführerin und, wenn ich so sagen darf, Anti-Klacktonerin. Ich twilze, daß Twellor uns zurück nach Waltyland wünscht und das Tor hinter uns am liebsten sprengen möchte.”

“Entschuldigen Sie, gnädige Frau”, begann Walty mit gerötetem Gesicht und bedeckte sich mit der Hand die Augen, weil die Hippo in der Wabe unbekleidet war, “daß wir so unförmlich in Ihr Universum eindringen und Ihre Privatsphäre verletzen. Aber ich verspreche Ihnen, daß sich etwas Ähnliches nicht wiederholen wird.”

Die Hippo rührte sich nicht, sie starnte uns weiterhin aus nur einem Auge an. Walty ging einen Schritt näher.

“Können Sie mich verstehen?” fragte er nach vorne gebeugt. “Beherrschen Sie meine Sprache? Wenn ja, dann antworten Sie mir. Ich möchte mich in aller Form und im Namen von uns allen für unser ungebührliches Verhalten entschuldigen. Sind Sie geneigt, meine Entschuldigung anzunehmen?”

Walty setzte zu einem neuen Schritt an. Dabei verlor er jedoch aus irgendeinem unerfindlichen Grund die Balance (vielleicht hatte auch sein paraorientiertes Unterbewußtsein für eine Gleichgewichtsstörung gesorgt) und stolperte. Er streckte instinktiv beide Arme aus, um sich an einer Wabenwand zu stützen und einen Sturz zu verhindern. Er verfehlte jedoch sein Ziel und fiel auf die Hippo.

Twellor stieß einen markerschütternden Schrei aus und versuchte, durch Strampeln mit Armen und Beinen Walty abzuwehren, der seinerseits ähnliche Bemühungen unternahm, dadurch jedoch nur erreichte, daß er mit der Hippo in den Clinch ging. Dazu stieß er mit weinerlicher Stimme Entschuldigungen und Unschuldsbeteuerungen aus.

“Diesen Ringkampf müßten die Hippos sehen”, sagte ich begeistert.

“Keine Bange, es gibt Zeugen genug”, sagte Otto. “Denn ich habe meinen Twilz gebraucht und dafür gesorgt, daß das Kommunikationsnetz das Schauspiel in alle Waben rund um den Planeten überträgt. Und es gibt unzählige Hippos, die sich ängstlich vor Augen halten, wie leicht ihnen ein ähnliches Schicksal blühen könnte, wenn man nicht etwas gegen den überhandnehmenden Tourismus unternimmt.”

Die Wabe, in der sich Walty mit der Hippo balgte, stürzte mit einem lauten Krach zusammen. Twellor kam frei und versuchte, in die nächste Wabe zu entfliehen. Doch Walty bekam sie, in dem Bemühen, sich aufzurichten, an einem Bein zu fassen. Als sich Twellor verzweifelt am Rahmen der nächsten Wabe festklammerte, brach dieser, und sie stürzte zusammen mit Walty in die Nachbarwabe. Durch die Wucht des Aufpralls brach auch diese ein, woraufhin die schon recht wackelig gewordene Konstruktion zusammenstürzte.

“Gib auf!” hörten wir die Hippo rufen. “Du kannst mich nicht umstimmen. Egal, welche Beschwichtigungsrituale du auch versuchst, du kannst mich nicht für das

Projekt Waltyland gewinnen. Du hast eher das Gegenteil erreicht. Deine Demonstration hat nur deutlich gemacht, daß diese Art der Glücksfindung nichts für unser Volk ist."

Der Trümmerhaufen kam in Bewegung, als Walty im Rückwärtsgang herausgekrochen kam. Er haspelte noch immer Entschuldigungen und drückte sein Bedauern über diese Verkettung von unglückseligen Mißgeschicken aus.

"Ich bin untröstlich über das, was ich angerichtet habe", sagte er zu Otto und mir, als er zwischen uns stand. Walty hatte gar nicht mitbekommen, daß er soeben einen endgültigen Sieg errungen und mit diesem unnachahmlichen Auftritt der Trans Dimension Tours den Todesstoß versetzt hatte.

Ich klopfte Walty den Staub vom Drillichanzug. Dann nahmen Otto und ich ihn in die Mitte und kehrten mit ihm in die Bahnhofshalle zurück.

Dort war inzwischen der Dreidecker der TDT eingetroffen, aber von den tausend Touristen war nichts mehr zu sehen. Auf den Steigen hatten sich Gruppen von gelangweilten Freifahrern und Klacktonern gebildet. Als sie Walty erblickten, stürzten sie sich auf ihn und drängten ihn zur Heimreise. Unter ihnen war auch Billy the Kid. "Das verzeihe ich dir nie, Boß", hielt er Walty vor. "Durch deine dunklen Machenschaften hast du die TDT ruiniert und meine Karriere als Fremdenführer, zerstört. Lorebir Larhular hat mich fristlos entlassen. Ich bin jetzt wieder frei, aber ich muß mir noch gut überlegen, ob ich wieder als Gauchoroboter für dich arbeiten..."

Billy sprach nicht weiter. Seine Sehlinsen bekamen plötzlich einen seltsamen Ausdruck, den ich nur zu gut kannte. Als ich mich in die Richtung wandte, in die er sah, entdeckte ich dort Oro Masut, Rois ertrusischen Leibwächter, der sich gerade bückte, um die Lorgnette seines Herrn aufzuheben. Oro zuckte vor Entsetzen zusammen, als er ein triumphierendes "Yiipppeeeaaahh" vernahm, und wollte sich schnell aufrichten. Aber er reagierte zu spät, denn Billy hatte sich bereits auf seinen Rücken geschwungen und schlang seine Tentakelbeine um seinen Körper. Dem Ertruser nutzte alles Toben nichts, er konnte Billy einfach nicht abschütteln, und der Gauchoroboter ließ erst von ihm ab, als er erschöpft resignierte.

Während Roi Danton seinen Leibwächter über diese Niederlage zu trösten versuchte und Walty Billy the Kid, aus Freude darüber, daß er wieder der alte war, umarmte, nahmen die Klacktoner und Freifahrer allmählich ihre Plätze im Bus ein, Sie waren sich einig darüber, daß sich die Reise nach Hippoland nicht gelohnt hatte.

Ich wollte als einer der letzten zusteigen. Da entdeckte ich zwei Hippos und einen alten Bekannten im Kommandostand des TDT-Busses. Es handelte sich um Lorebir Larhular, Lorrem Rallor und Waltys Duplo. Letzterer redete gestikulierend auf die beiden Hippos ein, doch sie wirkten abwesend, waren in Gedanken vermutlich schon in ihren Wabenuniversen.

Ich ging hin und sagte:

“Laßt euch von diesem Individuum nicht noch einmal beschwatschen. Dieser Duplo sieht zwar wie Waltys aus und ist so tolpatschig wie das Original, aber es gibt einen gravierenden Unterschied zwischen den beiden. Während sich beim echten Klack-Klack letztlich alles zum Guten wendet, stiftet der Duplo nur Chaos ohne positive Begleiterscheinungen.”

“Ich bin del lichtige Klack-Klack”, behauptete der Duplo. “Und ich welde es beweisen. Ich welde füл das Glück del Hippos solgen. Blova-blova!”

“Du kannst tun und lassen, was du willst, aber lasse dich nie wieder auf K-Planet blicken”, sagte ich. Und an die beiden Hippos gewandt, fügte ich hinzu: “Und ihr laßt besser die Hände vom Fremdenverkehr. Denn für jeden Touristen, den ihr uns schickt, werden wir uns mit zwei revanchieren. Fragt mal Twellor, was sie davon hält.”

“Das brauche ich gar nicht”, sagte Lorebir Larhular mit Leichenbittermiene. “Ich habe inzwischen selbst erkannt, daß wir Hippos den Anforderungen eines glücklichen, freudvollen Lebens, wie es ihr Menschen führt, nicht gewachsen sind. Ich sehne mich nur noch nach Ruhe und Stille und der Abgeschiedenheit meiner Wabe.”

“Ich beneide euch Menschen nicht um dieses Glück”, sagte auch Lorrem Rallor. “Es ist für uns besser, wenn wir den Kontakt mit euch abbrechen.”

“Das läßt sich hören”, sagte ich zufrieden. “Vergeßt aber nicht, vorher Waltys Land zu räumen und abzubauen. Ehe ihr diese Bedingung nicht erfüllt habt, seid ihr vor uns nicht sicher.”

Tags darauf waren die letzten Touristen aus dem Waltytel ausgezogen. Und zwei Tage später war die ganze weiße Pracht zwischen der Farm und Hermannsville verschwunden. Die Hippos hatten die Zuckergebirge bis auf den letzten Krümel durch ihre Dimensions-Transmitter abgesogen. Zuletzt verschwand das Waltys-Tor auf umgekehrte Weise wie es entstanden war: Der Schwarzhermann schluckte zuerst das Portal, woraufhin er selbst diffundierte. Danach erinnerte optisch nichts mehr an die Hippo-Plage, die K-Planet heimgesucht hatte.

Wir hörten nie mehr wieder von den Hippos, ebensowenig wie von Waltys Duplo. Der letzte Tourist, den ich sah, war Gaffel, der sich vorgenommen hatte, seinen Lebensabend in Waltys Land zu verbringen. Er war mir irgendwie sympathisch, darum schlug ich ihm vor, bei uns zu bleiben. Denn auf einen Irren mehr oder weniger kam es auch nicht mehr an.

Aber er wollte davon nichts mehr wissen. Er bedankte sich recht herzlich und meinte mit todernster Miene, daß Hippos nicht so widerstandsfähig seien, um mit dem ganz normalen Wahnsinn der Menschen fertig zu werden.

Walty, der das mithörte, wurde daraufhin wieder ausgeglichener und machte sich bald keine Vorwürfe mehr, den Hippos den Weg zu Lebensglück und -freude verbaut zu haben. Aber irgendwie bedauerte auch er Gaffels Abschied, denn, wie er in einem Anflug von gewolltem Humor meinte, hätte der Hippo ganz gut in unser

Panoptikum gepaßt. "Brova-brova!" pflichtete Sungo bei. Auf der Farm war bald wieder der Status quo eingekehrt. Die Frösche fanden wieder zu ihrem normalen Lebensrhythmus zurück und holten uns beim ersten Sonnenstrahl mit ihrem Quaken aus den Federn. Auch Billy blieb "the Kid" und bekam keinen Rückfall mehr in seine Neckarmann-Phase. Wenn er nicht gerade Otto nachstellte und von ihm verlangte, sich in einen Vollbluthengst zu twilzen, hielt er nach anderen potentiellen Opfern Ausschau - und solche fanden sich immer.

Die Klacktoner begannen wieder mit der Produktion von Tropenhelmen, Totemmasken mit überdimensionalen Nasen und Glaswaren, die auf die Bedürfnisse von Wesen abgestimmt waren, die erst noch erschaffen werden mußten.

Annemy kabbelte sich deswegen mit Walty, doch der verwahrte sich dagegen, irgendeinen "die Selbstverwirklichung der Brovas" störenden Einfluß auf sie zu nehmen. Und er konnte darauf verweisen, daß der sogenannte Ramsch, den die Klacktoner produzierten, schon einmal Abnehmer gefunden und Millionen eingebracht hatte. Wenn Annemy dagegenhielt, daß sich das als Luftgeschäft erwiesen hatte, weil der Klacktaler eine ziemlich obskure Währung war - da konnte Walty nur lächeln.

Was bedeutet schnöder Mammon schon für einen wirklich glücklichen Menschen!

Für ihn existierten ganz andere Werte. Und die besaß er alle. Und etwas davon bekamen auch jene ab, die in seinem Einflußbereich lebten. Auch ich. Und auch Annemy. Und sie wußte es.

Und mir vertraute sie es gelegentlich auch an, daß sie es wußte. Sie zeigte es nur nicht, am allerwenigsten gegenüber Walty Klackton.

ENDE